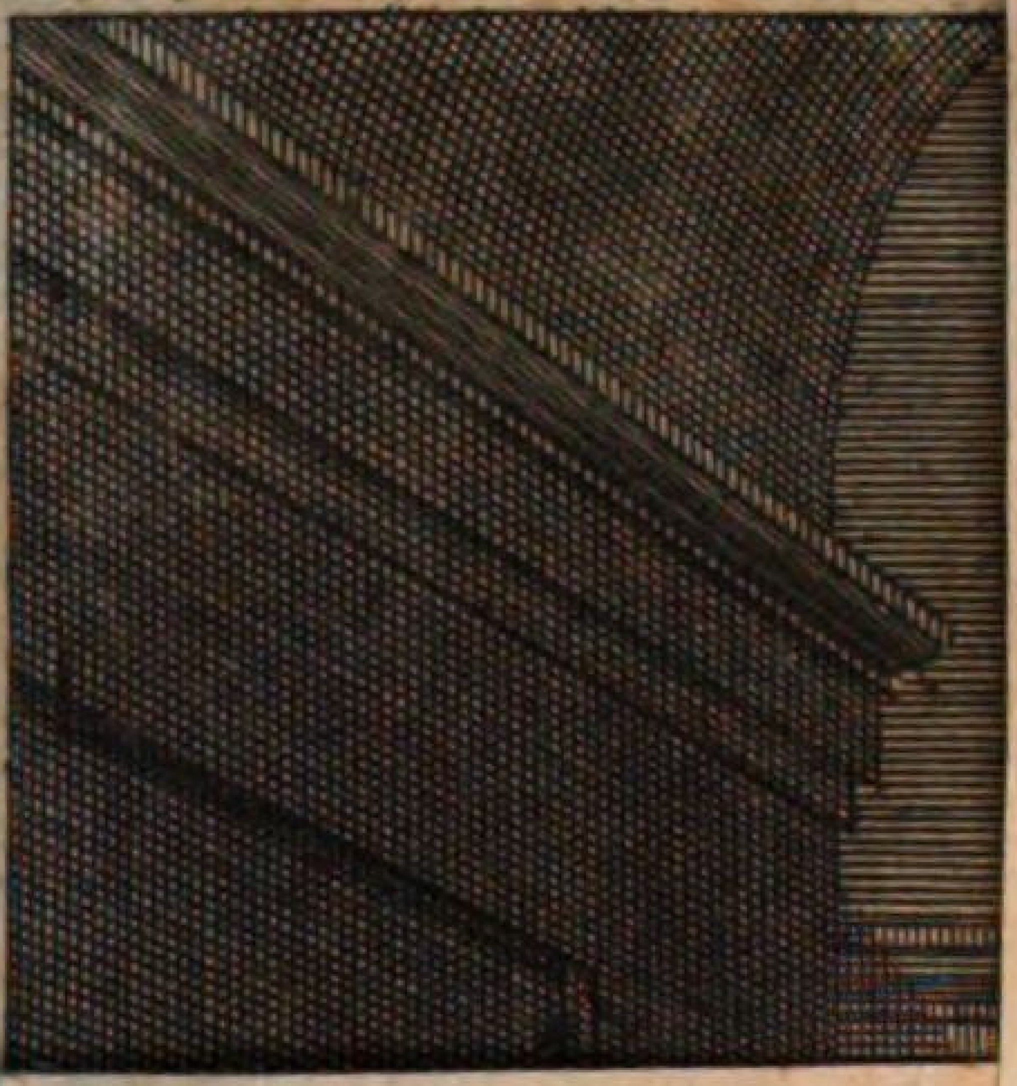

Von dem Wohlredenden Blute Eines Unschuldig-getödteten Abels

mußte
Am 6. Junii des 1726sten Jahres,
Als am Tage der Leich-Bestattung
Des Hoch- Wohl- Ehrwürdigen, Hoch-Achtbaren und Wohlgelahrten Herrn,
HERRN

M. Herrmann Joachim Hahns,

S. Theol. Baccal. und weyland wohlverdienten Mittwochs-Predigers zum Heil. Creutz in Dreßden,
Aus Dessen erwehlten Leichen-Text,
2. Tim. II, 11.12.13.
In der Frauen-Kirche bey Volckreicher Versammlung
reden

VALENT. Ernst Löscher, D.
des Ober-*Consistorii* ältestes Mitglied und *Superint.*

Mit Königl. Pohln. und Churfl. Sächß. allergn. *Privilegio.*

DRESDEN,
Druckts und verlegts der Königl. Hof-Buchdrucker, Johann Conrad Stößel.

Der
Auserwehlten Frauen,
Die GOtt in dem Ofen des Elends bewährt gemachet hat,

und

Ihren

Geliebtesten Kindern,

als

Wittbe und Waysen

Des auch im Tode getrosten

Wohlseeligen

Herrn M. Hahns,

Nicht

Nicht minder

Dessen Hoch-Ehrwürdigen

Herrn Vater,

Dem theuren grauen Haubte,

Herrn Bruder

und sämbtlichen

Werthen Anverwandten,

übergiebt

Das Andencken eines Falles,

Den er gewündscht hätte nimmermehr
zu erleben,
nimmermehr davon zu reden,
mit ächzenden und thränenden Hertzen,
und empfiehlet Sie GOtte,
Der da mächtig ist, Sie zutrösten,

V. E. Löscher, D.

Letztes
Ehren-Gedächtnüs
Des wohlsel.
Herrn M. Hahns,
bestehend
in
der Leichen-Predigt, Lebens-
Lauff und Epicediis,
nebst
accuraten Portrait
und dessen Erläuterung.

Poetische Gedancken
über gegenwärtige Kupffer-Taffel.

Kein scheles Auge seh' auff dieses Bild und Schrifft,
Neid hauche nicht daran! Dein Athem ist ein Gifft.
Kaltsinnigkeit bleib weg, und komm nicht ungebeten!
Fleuch Heucheley davon! Sonst wirst du hier getreten.
Weich ungeweihtes Volck (1) von einem Heiligthum,
Das unser Zion ietzt zu GOttes Preis' und Ruhm,
Und ohne Vorhang zeigt, was ist, und wird geschehen,
Wiewohl im Schatten nur, auff einen Blick zu sehen.
Streit und Triumph ist hier zusammen fürgestellt,
Im Himmel ist der Lohn, die Arbeit bleibt der Welt.
Wenn alle Christen doch wie Pyramiden wären,
Die mit dem Haupte sich hinauff zum Sternen kehren!
Der Anfang und der Grund von unserm Menschlich-Seyn
Ist irdisch zwar gemacht: Die Erd ist Haut und Bein,
Das Haar ist unser Mos, die Erde gibt das Futter,
Wir treten täglich auch auff diese Grossemutter.
Ein Kind kriecht auff ihr hin, der Geitz in sie hinein,
Der Furcht ist sie zu groß, dem Ubermuth zu klein;
Doch bleibt, macht überdiß der Tod aus uns auch Erde,
Das Ziel der Gottesfurcht ein Hirt und eine Heerde. (2)
Sie ist ein Himmels-Kind, ein reines Kind des Lichts,
Geht ihrem Ursprung nach, sucht diesen, und sonst nichts,
Erwehlt das gute Theil, und läßt es ihr nicht nehmen,
Wenn tausend Mörder gleich mit Strick und Nägeln kämen.
Das that der fromme Hahn, der hier im Bilde lebt,
Und uns in seinem Blut noch vor den Augen schwebt.
Er war ein Mensch, wie wir, man wird Ihn nicht vergöttern;
Doch rettet Ehr und Amt von Richtern und von Spöttern!
Was überhaupt der Welt in ihren Kram nicht dient,
Was Menschen Rath und Witz zu tadeln sich erkühnt,
Ist GOtt im Himmel lieb, ein Dienst, ein Wohlgefallen:
Der Eifer um sein Hauß gefällt ihm unter allen.
Der war bey unserm Hahn, in Lehr und in der Zucht, (3)
In Worten und der That, als eines Geistes Frucht.
Von seinem Munde fiel ein Thau gesunder Lehre,
Der Kirche zum Genuß, dem großen GOtt zur Ehre.
Das Heidenthum hat längst sich Amaltheens Horn (4)
Zum Brodkorb Jupiters, der Götter Nectar-Born,

Zu

---

(1) Profanum vulgus nennt Horatius im Anfang des III. Buchs seiner Oden diejenigen, so seiner Poesie nicht möchten gar zu grüne seyn. (2) Joh. X, 16.
(3) Doctrina & Disciplina, welche Worte wir auf dem Kupffer-Blat an dem Piedestal finden.
(4) Die Fabel von des Jupiters Amme oder der Ziege Amalthea, die wir auch auf ei-
nigen

Zu einem Vorraths-Qvell gemacht und ausgesonnen,
Ein faul Geschwätz verführt, und nichts damit gewonnen.
Durch Hahnens Lippen drang ein Honig und ein Most,
Ein Lebens-Marck und Safft, die feinste Seelenkost.
Er trug uns Worte vor von seinen Principalen,
Den göldnen Aepffeln gleich in silberreichen Schalen.
Fragt nicht, wer diese sind? Sie heissen Drey und Eins,
Ihr Licht verdüstert auch den Blitz des Sonnenscheins,
Ihr Wesen hat kein Mensch in Augenschein genommen;
Doch Adler können schon den Strahlen näher kommen.
Hahn flog dem Adler nach. Prometheus (5) steckt ein Licht
Am Sonnenwagen an: Wir glauben dieses nicht.
Der Gottsgelahrte Hahn hat niemahls frembdes Feuer
Ins Heiligthum gebracht, nicht Fabeln, Abendtheuer,
Nicht kahlen Menschen-Tand: Sein Licht war Himmels-Gut,
Und wenn ein andrer sonst den Scheffel drüber thut, (6)
So nahm Ers in die Hand, und wieß es allen Leuten,
Um schwartz und weiß damit natürlich (7) anzudeuten.
Der Rauch von diesem Schein war, als vom Weyrauch-Faß,
Ein süsser Würtz-Geruch. Aegypten merckte das
Mit seiner Knoblauchs-Dunst und faulen Zwiebel-Broden,
Stieß diesen Leuchter weg von GOttes Grund und Boden.
Das hat der Feind gethan. Hahn, Freund vom Licht und Recht,
In seiner Bothschafft treu, im Dienst ein kluger Knecht,
Zum Amt des neuen Bunds bereit, geschickt und tüchtig,
Den krummen Wegen feind, in Glaubens-Puncten richtig:
Hahn, unsrer Märtrer Hahn, that, weil Er lebte, frey,
Was abgemessen war, mit Fleiß und ohne Scheu.
Nun wird Eusebie (8) für Harnisch, Helm und Degen
Ihr Richtscheit, Maß und Zeug zum Sarg und Grabe legen.
Der Nahm auff ihrem Haupt, (9) das Creutz auff ihrer Brust
War seiner Lehre Grund, der Kern, die Augenlust.

Es

---

nigen Römischen Müntzen sehen, hat das gesegnete Horn des Uberflusses, oder Cornu Copiæ, zugleich mit ausgeheckt, welches endlich zu einem Bücher-Titul worden ist.

(5) Die Heiden dichten, Jupiter hätte aus Verdruß der Welt das Feuer entzogen, der kluge Prometheus aber, auf der Minerven Rath, neues an der Sonne, die nach der Alten Erzehlung mit 4. Pferden fuhr, angezündet. Er hat etwa einen Brennspiegel gehabt. (6) Matth. V, 15.

(7) Bey D. Luthern und seinen rechten Jüngern und Nachfolgern gilt das Sprüchwort, scapham scapham, ligonem ligonem vocare. Die Katzen hingegen gehn um den heissen Brey. NB

(8) Das ist ein Zunahme der Religion, den wir brauchen, einen reinen und unbefleckten Gottesdienst anzudeuten.

(9) Das so genannte Monogramma, oder die Nahmens-Chiffre so sonst auch in

an-

Es durffte Petri Hahn nicht seinetwegen krähen,
Da kein Verläugnen nicht bey Ihm, wie dort, geschehen.
Sonst ist der Abfall groß, es fleugt die leichte Spreu
Auff manchem Tenn' herum. Man hält für einerley:
Die Waffen unsers Lichts an= oder abzulegen,
Warm, oder kalt zu seyn. Wie eitel und verwegen!
Das Lutherthum und Rom soll unter einen Hut,
(Ich wundre mich, daß nicht auch Nero Buße thut,
Daß Wolff und Schaff sich nicht läßt mit einander treiben,
Und daß St. Paulus nicht will lernen anders schreiben.)
Nach diesem Thier im Rohr schoß Hahn des Eifers Strahl,
Trat auff den Dagon loß. Die Larven allzumahl,
Dahinter Boßheit sich pflegt tückisch zu verstecken,
Riß Er den Lastern ab, die Mohren zu entdecken.
Er drohte, straffte, schalt als ein Timotheus,
Vermahnte, lockte, bat als ein Chrysostomus,
Nahm Mosis sein Gebiß, die Zäume der Propheten,
Zog, was sich lencken ließ, aus der Gefahr und Nöthen.
Was Ihm verlohren gieng, verdarb durch eigne Schuld,
Hahn ward nicht feig und laß, hielt an mit Lamms Gedult,
Wuchs bey dem Widerstand am Eifer, Muth und Krafften,
Gewann durch GOttes Geist in schwersten Amts=Geschäfften.
So trug Eustathie (10) schon Lorber in der Welt.
Was uns von Dornen sonst hier in die Augen fällt,
Und um die Palmen sich bey Petri Schlüssel windet,
War Satans Schlangen=Stich, darzu der Tod sich findet.
Der Tod beschloß den Kampff, halff aller Marter ab,
Gab dem erwürgten Hahn die Narben mit ins Grab.
Dem frey gemachten Geist, den nichts hat tödten mögen,
Kam mit dem Sternen=Schmuck ein Cherub gleich entgegen.
Das war der Ritter=Zug nach dem vollbrachten Streit,
Der rechte Adlers=Flug zur Sonn' und Ewigkeit,
Der Eintritt in das Reich der Frommen und Erlösten,
Hahns himmlischer Triumph, damit wir uns hier trösten.

---

andrer Gestalt erscheinet, ist eine Abbreviatur von dem Nahmen des Heilands, CHRI=STUS, und bey den ersten Christen schon im Gebrauch gewesen, bey Constantin des Großen Regierung aber, und nach dessen Zeiten in grösseres Ansehen gekommen. v. Hrn. Hoff=Rath Menckens Dissert. de Monogrammate ☧

(10) Ein andrer Zunahme der Religion, dadurch ihrer Kinder heiliger Muth ausgedruckt wird.

Dieses schrieb zum Nachruhm des nach herben Kampff und blutigem Tode in der Ewigkeit triumphirenden Hahns, auff Verlangen

M. Christian August Freyberg,
der St. Annen=Schule zu Dreßden Rect.

O Du großer und verborgener GOtt, aber auch unser liebreicher Abba, und durch Christum versöhnter Vater! Du hast uns ein hartes erzeiget, und einen Creutz-Kelch eingeschencket, davon wir getaumelt haben. Tröste uns GOtt unser Heyland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Willstu uns denn nicht wieder erqvicken, daß sich dein Volck, dein erschrockenes und so hefftig verunruhigtes Volck, wieder fasse? Hochgelobter Erlöser, du theurer Blut-Zeuge:

HErr JEsu, der du worden bist
Mein Heyl mit deinem Blute,
Du weist ja wohl, was Jammer ist,
Und wie uns sey zu Muthe
Bey Abels Blut und Wunden hie,
O höchster Tröster, lindre sie
Umb deines Nahmens willen.

ACh unglückseeliges und höchst-betrübtes Jahr! Ach mühseeliges und kummer-volles Ambt! Ja solte ich nicht mit Ach und Wehe den Anfang dieser ungewöhnlichen Trauer-Predigt machen, da so viel bitteres Hertzeleid zusammen kommt, und Wellen-weise über uns schlägt?

schlägt? Solte ich nicht das Elend dieses Jahres, den Jam̃er dieser Stadt, und meinen eigenen Kummer vereinigen dürffen, da ich ein betrübter Bothe eines so großen Unglücks für dieser versammleten Gemeinde Christi seyn muß? Mein HErr und mein GOtt, der du alle Dinge weißt; Dir ist bekannt, wie mein beklemmtes Hertz bebe, da ich nun, als noch lange nicht fünff Monate verflossen sind, zum andern mahl Klage und Ach predigen muß wegen deiner treuen Knechte, die du so plötzlich, so empfindlich von uns gerissen hast. In den Vor-Städten mußte heuer ein GOtt und Menschen beliebter Lehrer (*) den Anfang machen, dessen Gaben und Treue noch jedermann billich betauret: In der Stadt haben wir eine noch herrlichere Zierde des Predig-Ambts, des leider! schon so tieff gebeugten Lehr-Ambts, mit allzu betrübten Umbständen verliehren müssen. Davon soll ich predigen, und da lauter Tod, Blut und Wunden um mich Beängstigten herumb stehen, Euch, Ihr Geliebteste in dem HErrn, Ihr Schaafe der Weyde meines JEsu, Worte des Lebens von solchem Tode sagen. Der erzürnte GOtt hat sich heuer auf dem Lande so harte über uns erzeigt, daß unser Himmel eisern, und die Erde recht zu Staube werden müssen: Die traurige Gestalt des Feldes verkündigt uns schwehre und betrübte

Zei-

(*) Es war der in jungen Jahren vollkommene, treu-verdiente und sehr beliebte Prediger des Lazareth- und Armen-Hauses allhier, Herr M. Joh. Jacob Schumann, welcher auch die teutsche Predigt zu St. Johannis mit verrichtete, seines wohlgefaßten Christlichen Eyffers und der unermüdeten Liebe vor die Armen halber, zwiefacher Ehren werth, welchem ich am 22sten Januarii dieses Jahres in der Annen-Kirche die Leichen-Predigt halten mußte.

Zeiten, und vor unserm Gebet ist der Himmel bißher verschlossen geblieben. Aber ach! ach wer hätte es vermuthen sollen, daß ein noch grösseres Wehe diese Königliche Residentz-Stadt überfallen und dergestalt erschüttern solte! O wehe, daß wir so gesündiget, und das Maaß gehäuffet haben, daß es schon mit Unglück und Verderben also überläufft! Die Schläge, die so bald, so empfindlich auff einander folgen, kommen gewiß von einem gerechten und längstverdienten Zorn-Wetter her, und der letzte, von welchem ich ietzo reden muß, schmettert billig in unsern Hertzen, als ein rechter Mord-Schlag. O du erschrecklicher 21ster Mayen-Tag, an welchem man sonst die Häupter mit Frühlings-Bluhmen gekrönet, und mancherley Freude genossen hat,(*) warumb hat dich der Ewig-Vater und Ausspender aller Zeiten so blutroth und feurig angeschrieben? Warumb hat er dich theils mit dem unschuldigen Blute seines getreuen Knechts, theils mit dem entstandenen Tumult und hefftiger Bewegung, so thränenwürdig unter allen Tagen dieses schwehren Jahres bezeichnet? Und solte ich nun nicht seuffzen: Ach unglückseeliges, ach höchstbetrübtes Jahr!

Darff ich von mir selbst ein fast nöthiges Wort sagen, ey so solte ich wohl hertzlich wündschen, dieser Arbeit überhoben zu seyn: Ach warumb bin ich Unvermögender in diese Trauer- und Versuchungs-Stunde kommen! O mein

(*) An diesem Tage soll der Käyser *Philippus Arabs* das gröste Fest in dem zehenfachen Römischen Jubel-Jahr, als tausend Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom herumb waren, gehalten haben, da er 60. Löwen, 22. Elephanten, 30. Leoparden, u. s. f. wie auch 1000. Paar Fechter aufführen lassen.

GOtt, mein GOtt, stärcke und regiere mich in derselbigen mit deiner Krafft und Weißheit. Hier stehe ich inter sacrum & saxum: zwischen meiner Ambts-Pflicht und den mißlichen Umbständen, von beyden gar kümmerlich eingepresset. Wo ich mich auch, bey diesem entsetzlichen Fall, hinwende, so finde ich Steine des Anstosses und dunckle Berge, an welche sich meine Füsse stossen möchten, Jer. XIII, 16. Was soll ich reden? und wie soll ich meine Worte vor GOtt und Menschen rechtschaffen fassen? Der Jammer, so uns troffen hat, erfordert ja, daß auch die Steine reden sollen, und zu Jerusalem, wo GOtt sein Wort und Werck erhalten will, darff kein Schweigens seyn, Jes. LXII, 12. Jedoch wündsche ich, nach der Schwachheit, womit ich umbgeben bin, daß ich heute schweigen und nicht reden müßte, was Euch, Ihr Liebsten, und mich nur in grössere Wehmuth versencket. Wieder GOtt murren, der es verhänget hat, wäre eine gehäuffte Sünde, davor der HERR meinen Mund bewahren wolle. Ach er lasse mich auch nichts reden, das diese grosse Versammlung irgend reitzen, und das kaum gestillte Meer der Unruhe wieder in Bewegung setzen könne, welches den Bothen des Friedens durchaus nicht zustehet. Und doch muß ich über den lieben werthesten GOttes-Mann, den auch im blutigen Tode getrosten Zeugen JEsu Christi, den weyland Hoch-Wohl-Ehrwürdigen, Hoch-Achtbaren und Wohlgelahrten,

Herrn M. Herrmann Joachim Hahnen,

S. Theol. Baccalaureum, und treu-verdienten Mitwochs-Prediger zum Heil. Creutz allhier, meinen, ach Hertz-schneidendes Andencken! so liebgewesenen,

nen, so treu-befundenen Herrn Collegam, eine bittere Klage, ein schuldiges Trauer-Lied anstimmen. Solte ich leichte überhin gehen, solte ich mit manchem Welt-Kinde das Unglück, so der HErr durch dessen blutigen und erbärmlichen Tod in dieser Stadt verhänget hat, als eine gemeine Sache tractiren, so würde mich mein und aller Welt Richter davor finden und zeichnen. Einem solchem Unglück muß ein empfindlicher Seelen-Schmertz folgen, es müssen Seuffzer und Thränen dasselbe begleiten, wie der Schatten seinen Cörper: und diese sind bitter, und jene klingen beschwehrlich. Doch wir würden selbst die Ordnung der Natur umbstürtzen, wir würden wieder alle Christen-Pflicht handeln, wenn wir nicht weinen wolten mit den Weinenden, wenn wir die schuldigen Seuffzer unterdrücken wolten: und ich muß jetzo der Mund seyn, durch welchen die Beängstigung eures und meines Hertzens, Ihr Geheiligte in Christo, übergehen wird; ja ich muß der Herold seyn, welcher das besondere Zeichen des Göttlichen Zorns über uns mit erhabener Stimme ausruffet. Darumb noch einmahl: Ach mühseeliges und kummer-volles Ambt!

Man sehe doch diese meine ungewöhnliche und ernste Ausdruckungen nicht an als gekünstelte und zusammen gesuchte Zierrathen der Redner: Die theure Gemeinde zum Heiligen Creutz, welcher ich das Evangelium Christi predigen muß, kan mir das Zeugnüß geben, daß ich ohne dergleichen Prunck in aller Einfalt und aus dem Hertzen an heiliger Stelle zu reden mich jederzeit befleißige: Das werde ich heute nicht ändern. Ach die Einklemmung meines betrübten Geistes läßt auch dergleichen nicht zu, da ich

kaum weiß, was ich reden soll, und mir die Worte, so- wohl als die Gedancken, fast in ihrer Geburth ersticken und verschwinden wollen. Darum ergreiffe ich etwas, was sonst die Redner nach ihren Kunst-Reguln gebrauchen, ich ergreiffe es aber gantz natürlich, den Anfang dieser Leichen-Predigt zu machen, und zugleich es zum Grund unserer Meditation über den vorgeschriebenen Text zu legen. Ich will den Getödteten JEsu CHristi, unsern seeligen Lehrer, an meiner statt zu Euch, bestürtzte Zuhörer, reden lassen, und zwar mit den Worten des im Ofen des Elends wohl- geläuterten und biß ans Ende getreu befundenen Hiobs: **Ach Erde, verdecke mein Blut nicht, und mein Geschrey müsse nicht Raum finden:** man lieset sie unter andern Schmertzens-Worten Jobi XVI, 18.

Wer diesen Spruch des Fürstens unter den Creutz-Trägern recht verstehen will, der muß die Welt-Gelehrten nicht hören, immaßen sie allhier eine sonderliche Probe ab- legen, wie fähig sie seynd, den Sinn des Geistes zu vernich- ten, und aus weiß schwartz zu machen. Sonderlich haben einige unter den Rabbinen der Jüden, als Knechte der ver- derbten Vernunfft und altväterischen Satzungen, einen gar knechtischen Verstand diesen Worten beygelegt, als hätte Hiob verzagter Weise sagen wollen: Erde, decke mein Blut immer zu, daß ich von der Welt komme, und fasse mein Geschrey in deinen Bauch, daß ich ruhig werde; kurtz, verschliesse mich und mein Leiden im Grabe. Der große Welt-Mann Grotius ist fast gleicher Gedancken, und wendet den Verstand der Worte Hiobs also: Bin ich der Missethaten schuldig, womit meine Feinde mich anschwär- tzen, so wündsche ich, daß die Hunde mein Blut lecken, und

es

es nicht unter die Erde kommen möge, und daß niemand sich an mein Klagen und Geschrey kehren möge. Er hat zum Vorgänger den Juden Aben-Esra, und zu Gefährten viel neue Ausleger. Andre machen es noch ärger, und halten davor, Hiob habe nach ungedultiger oder vermessener Menschen Weise gesagt: Ich will nicht begraben seyn, und keine Ruhestäte finden, wenn ich dessen schuldig bin, was mir zur Last geleget wird: Ja sie glauben, daß Hiob mit dem Worte דמי mein Blut, die Blut-Schulden anzeige, die man ihm auffgebürdet hätte, und sonderlich einen Todschlag, den er solte begangen haben. (*) Warumb solten wir aber die richtige Erklärung verlassen, die von langen Zeiten her in der Kirche GOttes erschallet hat, und in des theuren Lutheri Ubersetzung so ungezwungen und in völliger Ubereinstimmung mit dem Grund-Text sich zu erkennen giebt? Warumb solten wir aus Hiobs getrosten Glaubens-Worten etwas anders, und sonderlich eine unnöthige Verantwortung wieder Mord und Todschlag machen, da wir nirgends finden, daß der sanfftmüthige Mann mit dergleichen wäre beschuldiget worden?

Ich

(*) Solcher Meinung sind *Castalio*, *Pineda* und *Drusius*; Auch der gelehrte und fleißige *Gousset* fällt derselbigen bey, Comment. de L. Hebr. p. 320. Ich betaure, daß die vortrefflichen Weymarischen Ausleger umb *Drusii* willen sich diese Erklärung gefallen lassen, und diese Worte also paraphrasiren: Habe ich unschuldig Blut vergossen, so wündsche ich, daß die Erde es wieder von sich gebe, und meinen begangenen Todschlag an das Licht bringe. Denn דם heißt niemahls in der Schrifft ein begangener Todschlag; viel weniger kan es allhier mit dem *Suffixo* also verstanden werden.

Ich finde, daß der von GOttes Geiste getriebene Hiob allhier zwo Dinge nenne und miteinander verbinde, erstlich das schmertzliche Ende eines Menschen durch den blutigen Tod, welchen er zu befürchten hatte: Zum andern die starcke Bewegung des Gemüths, so darüber bey ihm, auch wohl bey andern, entstehen und in Klage und Geschrey ausbrechen würde: Jenes solte nicht von der Erde verschluckt, und also vergessen werden, dieses solte nicht vergraben und in einem engen Raum behalten werden, sondern in die Lufft erschallen und gen Himmel steigen. (*) Hiob hatte zwar noch nicht erfahren, was diejenigen erdulten müssen, welche fallen, wie man vor bösen Buben fällt; Aber er sorgt gleichwohl bey seinem anhaltenden großen Unglück, es möchte endlich durch den Grimm seiner Feinde ein blutiges Ende mit ihm nehmen; Darumb macht er sich bereit, ein solches Fatum zu erdulten, beziehet sich aber zugleich im Glauben darauff, daß solches nicht anders, als nach GOttes besondern Rath geschehen könne, der auch dieses Unglück weißlich wenden, und das Blut nicht umbsonst werde vergiessen lassen, daß es nur die Erde verschlucken solle. Solchen seinen Glauben muß auch der leblose Boden

(*) Diese Auslegung erkiesen, nebst den alten Kirchen-Lehrern, *Jo. Chrysostomo* und andern, wie auch unserm *Luthero*, *Münsterus*, *Pagninus*, *Tremellius*, *Ar. Montanus*, *Vatablus*, die *Osiandri*, *Mercerus*, *Menochius*, *Tirinus*, *Scultetus*, *Coccejus*, *Seb. Schmidius*, und mehrere. Siehe auch *Olympiodorum* und *Polychronium* in Catena Patr. Junii, p. 308. *Coccejus* fällt auff die Gedancken, es werde auff das Blut der getödteten Söhne Hiobs, und auff dasjenige, was täglich aus seinen eigenen Eyter-Beulen floß, gesehen. *Diodati* beziehet sich auff der Straßen-Räuber Gewohnheit, die gerne auff der Ermordeten Blut Erde werffen, oder es verscharren.

den gleichsam hören, sofern er GOttes Geschöpff und in dessen alles regierenden Hand ist: Ach Erde, verdecke mein Blut nicht. Auff den ermordeten Amasa wurden im Schlacht-Feld bey Abel Kleider geworffen, daß sein Blut verdeckt würde, und nicht jedermann bey ihm stehen bleiben möchte, 2. Sam. XX, 12. Aber dieser Kriegs-Held starb in seinen Sünden, und sein vergossenes Blut konnte wohl verdeckt werden, indem seiner hernach vergessen ward wie eines Todten, Psalm. XXXI, 13. Hiob aber, ein Heiliger des HErrn, an welchem GOtt allen seinen Gefallen hatte, solte nicht fallen, wie andre Menschen fallen, sondern sein Tod solte werth gehalten seyn für dem HErrn, und für allen Menschen. Wenn Hiob hinzu setzt: Mein Geschrey müsse nicht Raum finden, so scheinet es anfangs, als wiederspreche er sich: Denn was nicht Raum und Stäte findet, das muß davon fliegen, es muß sich verliehren, und wird nichts geachtet noch auffbewahret, wie der Heiland dort klaget, daß seine Rede unter den Jüden nicht fahe, Joh. VIII, 37. Aber solche Auslegung können nur die teutschen Worte der Ubersetzung leiden; hingegen im Hebräischen will sich kein anderer Verstand als dieser finden: Wenn ich über der Feinde äußerste Boßheit und Mord schreyen muß, so wolle GOTT solches nicht in einem engen Raum, in einer Grufft oder Höhle geschehen lassen, daß es allda verborgen bleibe, oder doch eingeschränckt werde; sondern meine letzte gerechte Klage müsse sich unter dem Himmel ausbreiten, es müsse überall zur Uberzeugung der Welt davon geredet werden. (*) Hiob

B wußte

(*) Hier hat es die Vulgata recht wohl getroffen: *Neqve inveniat in terra locum latendi clamor meus.* Und hierinnen stimmen alle Aus-

wußte wohl, daß er nicht von denen umb des Wortes GOttes willen, zur Zeit der ersten Siegel, Erwürgeten seyn würde, derer Blut unter dem Altar in der bösen Verfolgungs-Zeit Raum finden mußte, so wohl als ihr Geschrey, da sie ruffeten: HERR, du Heiliger und Wahrhafftiger, wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen? und ihnen ward dennoch gesagt, daß solches ihr zu GOttes Richter-Stuhl sich erhebendes Geschrey noch eine Zeitlang ruhen solle, Apoc. VI, 10. 11. (*) weil die Zeit der öffentlichen Ahndung noch nicht verhanden sey. Die Göttliche Vorsorge hatte den frommen Hiob bestimmet, auch ein grosses Exempel der Wunder-Regierung GOttes in wunderbahren Verhängnüssen und in einer herrlichen Ausführung zu seyn, darumb mußte sein Leiden überall bekannt werden, seine Plagen mußten biß an der Welt Ende ausgebreitet werden, und jedermann solte demnach auch diejenigen, die ihm Leid anthaten, kennen lernen, und als GOttes Feinde ansehen. Als der obgedachte Amasa im Treffen durch des Joabs verrätherisches Eisen fiel, und jeder-

Ausleger überein, biß auff *Castalionem* und *Piscatorem*, die es also geben: Mein Geschrey müsse bey GOTT nicht Platz finden, es müsse nicht erhöret werden, wenn ich solcher Missethaten schuldig bin.

(*) Das ist der rechte und natürliche Verstand dieser Worte, welche aus unserm Spruch ihre Erläuterung nehmen; so werden sie auch nach der Anleitung der besten alten und neuen Ausleger recht applicirt, wie der seel. *Calovius* in Bibl. Illustr. ad h. l. solches für andern wohl ausgeführet hat. Wenn aber die Römisch-gesinnten Ausleger hieraus die Vorbitte der Heiligen, und andere einen Mittel-Ort zwischen Himmel und Hölle daraus erzwingen wollen, so streiket die Wahrheit und wir mit derselben gegen sie.

dermann für ihm stehen blieb, der ihn in seinem Blute liegen sahe, wendete einer den Cörper von der Strasse auff den Acker, und warff Kleider auff ihn, daß sich niemand mehr daran kehren solte: Solches erforderte die weltliche Klugheit, und der Lauff der Sachen. Hiob aber redet allhier nach dem Sinne GOttes, und wußte wohl, daß nicht nur sein Leiden mit grosser Glückseeligkeit solte vergolten, sondern daß auch die Urheber desselben, und zwar vornehmlich, wo sie sich erkühnen würden, sein Blut zu vergiessen, (denn dahin zielte der Satan mit seinem Haut vor Haut, alles läßt der Mann vor sein Leben. Job. II, 4.) öffentlich und exemplarisch würden gestrafft werden.

Geliebteste in dem, der uns geliebet hat und gewaschen mit seinem Blute: Die Gedult Hiobs habt ihr eines theils an dem Exempel des wohlseeligen Herrn M. Hahns gehöret, und das Ende dieses Knechtes Christi habt ihr gesehen, Jac. V, 11. auch das Geschrey davon schallet annoch in euren Ohren: ja ich weiß, ihr höret seinen verschlossenen lehr-reichen Mund noch jetzt also im Geist ruffen, da Er in seiner Ambts-Verrichtung, in einem Wercke des Glaubens und der Liebe hat sein Leben lassen müssen: Ach Erde, verdecke mein Blut nicht, und mein Geschrey müsse nicht in einem engen Raum verschlossen werden. Ich bin gewiß, werther GOttes-Mann, treuer Blut-Zeuge unsers JESU, daß, gleichwie deine Uberwindung in der Gedult und Sanfftmuth, hier im Leben groß und rühmlich war, also werdest du auch in jener Freude der Gerechten nicht aus Rachgier und Erbitterung über dasjenige schreyen, was Dir so unverdient wiederfahren ist, Du werdest auch vor deine grimmigsten Feinde mehr

Gnade! als Rache! ruffen. Aber als ein Knecht JEsu, den er für vielen gewürdiget hat, ihm ähnlich zu werden, als ein Lehrer, der von der Wahrheit gezeuget hat biß in den Tod, und seine Stimme erhoben wie eine Posaune, soll und muß der Wohlseelige auch in seinem Tode unter uns und für der Welt reden: uns zur Ermahnung und besondern Erweckung, daß wir uns die Gerichte GOttes, die an seinem Hause angefangen haben, recht sollen zu Hertzen gehen lassen: der Welt, daß sie in ihrem Unglauben und verderblichen Kaltsinnigkeit möge überzeugt werden, weil der auch im Zorn die Seelen dennoch suchende GOtt ihr blutige und mit dem Tode ringende Prediger vorstellet, wenn man die Lebendigen nnd Gesunden weder hören noch achten will. Ach merckt doch, liebe Seelen-Kinder, auff die wunderbahren Umbstände dieses unvermutheten Todes. Unser liebster Bruder in Christo hatte zwey Tage zuvor in der hiesigen Creutz-Kirche über die Worte JEsU: **Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat,** mit lauter Loben und Dancken gepredigt, und sich also dazu geschicket, daß Er auch mit seinem Tode GOtt preisen könnte, Joh. XXI, 19. Er solte am Tage nach seiner Entleibung wieder aufftreten, die gewöhnliche Mittwochs-Predigt aus der Apostel-Geschicht zu halten, welche Er auch völlig gefertiget hatte. Und da mußte es sich fügen, daß sein Text der Ordnung nach aus der letzten Predigt des ersten Märtyrers Stephani waren die Worte Act. VII, 23.-28. aus welchen Er das Böse, so dem Knechte GOttes **Mosi** vor Guts erwiesen worden, vorstellen wolte, mit Zuziehung der Meßianischen Klag-Worte: **Sie beweisen mir Böses um Gutes, davor, daß ich sie liebe, sind sie mir feind.** Und siehe, als Er dieses für GOttes Augen

medi-

meditirte und concipirte, war das Kind des Verderbens bedacht, die erschreckliche That auszuführen: Eben damahls bereitete der zurück gefallene Missethäter, welchen unser wohlthätiger Lehrer drey Jahre her an Seel und Leib viel Gutes mitgetheilet hat, Messer und Strick, Ihm das ärgste, was er aussinnen konnte, zu beweisen. Die Ausarbeitung der letzten Predigt, so der Wohlseelige halten wollen, ist auch besonders merckwürdig. Sein Antrit solten die Worte seyn: Mein Creutz und meine Plagen, solts auch seyn Schmach und Spott, will ich gedultig tragen, hilff, o mein HERR und GOTT: Und den Schluß wolte Er also machen: HErr JEsu CHriste, GOttes Sohn, zu dir steht mein Vertrauen, du bist der rechte Gnaden-Thron, wer nur auff dich kan bauen, dem stehst du bey in aller Noth, hilffst ihm im Leben und im Tod, darauff ich mich verlasse. In beyden Christlichen Seuffzern ist des lieben Mannes Wahl-Spruch: Mein HErr JEsu Hilff! enthalten; auch die übrigen erbaulichen Gedancken, so Ihm GOttes Geist damahls mitgetheilet, als Er diese Predigt verfertiget, zielen sämmtlich auff den Glauben der Wahrheit und die Gedult der Heiligen. (*) Und dieser gute Geist GOttes leitete unsern Wohlseeligen biß an den letzten Augenblick seines edlen Lebens also, daß Er, nachdem Er frühe an seinem Sterbens-Tag das Concept seiner Predigt vollendet, sich zu einem sterbenden Beicht-Kinde begab, und dasselbe, nach der fürtrefflichen Gabe, so Er hierinne von dem HErrn empfangen hatte, zu seinem Ende (und also zugleich sich selbst darzu)

 berei-

(*) Diese Predigt ist, nebst derjenigen, so der seel. Herr M. Hahn Sonntags zuvor gehalten, absonderlich gedruckt worden.

bereitete: Hernach setzte Er sich mit den Seinigen, das Brodt mit Dancksagung bey nützlichen Gesprächen zu geniessen, welches Er iederzeit also zu halten pflegte, und der Worte Pauli besonders eingedenck war: Ihr esset, oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zur Ehre GOttes, 1. Cor. X. 31. Bey solchen ordentlichen und GOttgefälligen Verrichtungen fand Jhn der Feind GOttes, und fand also keinen Theil an Jhm; Obgleich der Leib meuchel-listig und grim̃ig ermordet ward, so muste doch auch die letzte Verrichtung dieses frommen Knechts GOttes nichts als Lehren, Ermahnen, und Beten seyn. Er suchte die Seele des, der Jhm nach dem Leben stunde, und erwieß dem blutgierigen Missethäter auch damahls lauter Liebe. Seine letzten Worte, nachdem Er den Mörder beweglich abgemahnet, und umbsonst gesuchet hatte, sich zu retten, weil Er mit einem Strick und Banditen-mäßiger Schlinge unvermuthet überwältiget worden, mußten damahls seyn: HErr JEsu, hilff, HErr JEsu, nimm meinen Geist auff. Zweiffels ohne sind sie erhöret worden, ja, der HErr gedencket und fraget nach diesem Blute, er vergisset nicht das Schreyen der Armen, Psalm. IX, 13. (*) Damahls schloß der HErr über Leben und Tod, welcher diese grausame That verhänget, das Thor seines bittern Leidens, und machte Jhm Bahn, auff dem kurtzen und heiligen Weg der Märtyrer JEsu zu den ewigen Himmels-Freuden zu gehen. Nicht ein eintziger Umbstand ist bey dieser That zu vergessen, und sind sie alle recht merckwürdige Kennzeichen der wun-

(*) Siehe meine Vorrede zu des seel. Herrn M. Hahns Char-Freytags-Predigten, und was allda aus des Mörders, Frantz Laublers, Aussage glaubwürdig angeführet worden, woraus auch die allhier berührten Umbstände genommen sind.

wunderbahren Fügung GOttes. Darumb Erde, verbirg dieses Blut nicht, und laß das Geschrey desselben keinen Raum der Vergeßlichkeit und Geringschätzung finden.

Wir aber, Geliebteste und von der Hand GOttes schmertzhafft gerührte Hertzen, wollen solches Geschrey, solches klägliche Ruffen des vergossenen Prediger-Blutes heiligen mit dem Worte des HErrn, mit der Betrachtung des von dem Ertödteten Christi erkieseten Leichen-Textes. Es ist auch nicht umbsonst geschehen, daß der Wohlseelige denselben für andern erwehlet, und daß er uns ietzo geprediget werden muß. Er hatte in seinem Leben zweymahl andre Sprüche auserlesen, und als ein besondrer Liebhaber der Leichen-Predigten verlanget, daß dieselben bey seiner Beerdigung, auf welche Er sich schon von langen Jahren her geschickt, möchten erkläret werden. In der letzten Kranckheit aber, so Er im ietzigen Jahre ausgestanden, änderte Er seinen Vorsatz dißfalls zum andernmahl, und da Er von mir den letzten beweglichen Abschied nahm, eröffnete Er, daß der Text, welcher jetzo erkläret werden soll, der schöne Paulinische Glaubens-Spruch, sein letztes Zeugnüß für der Gemeinde Christi an seinem Begräbnüß-Tage seyn solte. Damahls redete der kräfftige Geist GOttes durch Ihn sehr nachdrücklich in seiner grossen Schwachheit; Er zeugete von der nimmer auffhörenden Güte GOttes, faßete seine Seele mit wahrer Gedult, und sprach als ein Prophet des HErrn von dem Leiden, das noch über uns kommen werde, war auch willig, wenn Ihm GOtt das Leben fristen würde, mit zu dulten, oder mit zu sterben. Mir sind seine damahlige Worte eine besondere Erweckung gewesen, und Euch insgesammt wird Er jetzo durch den bestimmten Text

leh-

lehren, wie man sich bey bösen Zeiten GOtt gantz und gar lassen, auff die künfftigen Fälle bereiten, auch sein innerstes dem HErrn heiligen, und die Welt sammt dem Tode mit dem Worte GOttes überwinden solle. O seeliger Zeuge JEsu! Ach freylich hastu hiermit siegen müssen, und wäre dieses nicht dein Trost gewesen, so wärestu vergangen in deinem Elende, Psalm. CXIX, 92.

Da nun solcher Grund des Glaubens, Trostes, und der beständigen Hoffnung in dieser Predigt mit besonderm Fleiß soll gezeiget und gelehret werden, so gönnet mir, Geliebteste, bey diesen unruhigen Umbständen ein stilles Gehör, besänfftiget eure nicht umsonst sehr bewegte Gemüther, gleich wie ich geplagter Diener Christi solchen nöthigen Zwang mir selbst anthue, da ich nicht alles, was man könte, oder auch mit solcher Bewegung, wie es sonst geschehen würde, reden, und nicht so wohl Ach! und Rache! in dieser Stunde ruffen, als vielmehr das Zeugnüß des Evangelii durch GOttes erbetene Gnade treulich ablegen werde. Der HErr gebe Mund und Weißheit darzu, und öffne uns die Thüre heilsamer und trost-voller Erkäntnüß, da wir jetzt anklopffen wollen mit einem gläubigen aus der Tieffe gesprochenem Vater Unser.

Leichen-Text, 2. Tim. II. v. 11. 12. 13.

Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben. Dulten wir, so werden wir mit herrschen; Verläugnen wir, so wird er uns auch verläug-

läugnen. Gläuben wir nicht, so bleibt er treu, er kan sich selbst nicht läugnen.

Eingang.

Kommt mit mir, geliebteste Kinder GOttes, Andächtige und hertzlich betrübte Seelen, kommt, wir wollen, unser Leid zu vertreiben, aus dem Alten Testament in das Neue gehen, von dem Blute Hiobs zu dem Blute Christi, welches besser redet denn Abels, und tausendmahl kräfftiger als Hiobs Blut. Höret hiervon das Wort des HErrn: Ihr seyd kommen zu dem Mittler des Neuen Testaments, JEsu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels, Hebr. XII, 24. Es ist offenbar, daß der Apostel in diesem Spruch handle von der großen Veränderung der Kirche, so durch die Abthuung des Alten Testaments und Auffrichtung des Neuen geschehen ist, welche so wichtig war, daß GOttes Geist davon zu sagen pflegt: Himmel und Erde seyen neu worden: und darumb gedencket er des Mittlers des Neuen Testaments und seines Blutes. In den vorhergehenden Worten wird von Mose und von den Umbständen gehandelt, mit welchem das Gesetz ihm, und durch ihn, als einen Mittler, dem Volcke Israel gegeben worden, im Dunckel und Ungewitter, auff einem Berg, der mit Feuer brannte. Diesem wird entgegen gesetzt der geistliche

Berg Zions, die Stadt des lebendigen GOttes, und sonderlich der Mittler des Neuen Testaments. Moses war in gewisser maße ein Mittler des Alten Bundes, also wird er genennet Gal. III, 19. Aber er war es nicht allein, sondern viel große und heilige Engel GOttes, durch derer Geschäffte das Gesetz gegeben worden, Act. VII, 53. waren seine Mit-Gehülffen, sie wurden so wohl als Moses zu den äuserlichen Umbständen gebraucht: Ja der gröste Bundes-Engel, GOttes Sohn, war schon damahls der rechte und Principal-Mittler des Gnaden-Bundes im Alten Testament, Moses aber nur dessen Diener und Vorbild auff das künfftige.

Im Neuen Testament kann weder Moses noch irgend ein Mensch auff einige Weise der Mittler heissen: Wie ein GOtt nunmehr allen Völckern auffs kräfftigste geoffenbahret ist, also ist auch nur ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, 1. Tim. II, 5. Und von diesem sagt der Apostel, daß die Christen zu ihm gekommen seyn. Coccejus und viele andre Lehrer der Calvinisch-Reformirten Kirche wollen aus diesen Worten schliessen, daß die Gläubigen im Alten Testament des Heylandes der Welt nicht also genossen hätten, daß sie würcklich zu ihm kommen wären, und Vergebung der Sünden empfangen hätten; sie hätten sich vielmehr an Mose, als dem ihnen vorgestellten Mittler, genügen lassen müssen, und wären zu keiner Glaubens-Freudigkeit gelanget. Solte diese irrige Meinung nicht übereinstimmen mit dem falschen Vorgeben der Päbstler von dem Limbo Patrum, daß keiner von den frommen Patriarchen und Propheten vor der Aufferstehung Christi wäre würcklich in die himmlische Freude eingegangen? Es ist doch zum

wenigsten zu besorgen. Wir aber glauben nach dem Worte GOttes, gleicher Weise, wie auch unsere Väter, seelig zu werden, und wissen, daß sie im Glauben gestorben seyn, Hebr. XI, 13. wiewohl es ihren beschwehrlichen Umbständen nach härter mit ihnen zugieng; sie musten durch den noch nicht zerrissenen Vorhang, durch so manche düstere und fürchterliche Wolcken durchdringen; sie musten den Stecken des Treibers gewaltig fühlen, ehe sie der HERR mit Ehren annahm. Denen Christen aber stehet der köstliche Weg offen, es ist alles am Tage des Heyls entdecket für ihren Augen, sie werden gleichsam auff Rosen zu ihrer Seeligkeit geführet, sie werden auff den Armen der Liebe darzu getragen, alles lachet sie an: Ihr seyd kommen zu dem Mittler Neuen Testaments, JESU, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels Blut.

Sehet hier zwey Personen, die einander entgegen gestellet werden; aber auch zweyerley Blut, welches unterschiedlich redet und ruffet. Die erste Person ist unser trautester Blut-Bräutigam, JESUS, der Mittler des Neuen Testaments, die andere ist das erste Schlacht-Opffer der bösen Welt, Abel, als ein Fürbild unsers Mittlers; dieser stehet an der Thür des Neuen, jener bey dem Eingang des Altes Testaments. Abels Blut redet, es redet noch, wiewohl er gestorben ist, Hebr. XI, 4. Christi Blut redet auch, aber unaussprechlich besser, als Abels Blut. In den alten geschriebenen Exemplarien des Neuen Testaments will sich allhier einiger Unterscheid äußern: Denn in einigen wird gelesen: Das Blut der Besprengung redet besser, als Abel, in andern aber, als Abels, d. i.

als Abels von Cain vergossenes Blut, und diese Lection, welche unser seeliger Lutherus behalten, ist die richtige.(*)

Warumb heißt aber das am Creutz ausgeschüttete Blut des Heylandes ein Blut der Besprengung? Wisset, Wertheste, daß wir mit demselben so wohl getaufft, (d.i. starck begossen) als auch besprenget werden; jenes geschicht in dem Bade der Wiedergeburth, dieses in unserer täglichen Erneuerung: was mit Christi Blut zur Vergebung der Sünden gewaschen ist, muß gleichwohl auch ferner mit demselben besprenget, und also immer geheiliget werden. Nehmet zum Bilde deßen die Hütte des Stiffts, GOttes heilige Wohnung, welche am Versöhnungs-Feste mit dem Blute des von GOtt erwehlten Opffer-Thiers dennoch mußte besprenget werden. Gleichwie auch solches an dem heiligen Brand-Opffers-Altar mit dem Blute der gewöhnlichen Opffer täglich geschehen mußte. Auff den βαπτισμὸν, auff das erste grosse Waschen und Tauffen mit dem Blute des Lammes, muß der tägliche ῥαντισμὸς, das immer wiederhohlte Besprengen in der täglichen Buße folgen, wenn unser Christenthum für GOtt bestehen soll.

Abel

(*) In vielen alten MStis wird gelesen: παρὰ τὸν Ἄβελ, welches den Criticis *Stephano Curcellæo*, *Millio* und andern, gefallen; *Chrysostomus* aber, ingleichen *Cyrillus*, *Theophylactus* und *Oecumenius* lesen: παρὰ τὸ (αἷμα τοῦ) Ἄβελ, gleichwie es auch in guten Codicibus MStis also zu finden. *Brochmandus* in Comment. in Ep. ad Hebr. p. 620. ob er gleich anfangs jener Lection günstig zu seyn scheinet, hält doch endlich die letzte pro concinniori. Der alte Syrische Ubersetzer ist auch unserer Meinung, und die MSta, so damit übereinstimmen, führet *Millius* in N. T. p. 539. an.

Abel gehört unter die berühmten Heiligen GOttes, so jung er auch von der Welt kommen, denn er ward bald vollkommen. Dieser Erstling der Märtyrer fand sich beym Leben und Sterben in gar besondern Umbständen. (*) So lieb ihn GOtt und seine Eltern hatten, so sehr ward er von seinem Bruder angefeindet: Sein Wandel war wie der Stillen im Lande, und sein Tod mußte doch ein grosses Geschrey machen. Das herrlichste Zeugnüß von ihm legt der Geist GOttes ab Hebr. XI, 4. Durch den Glauben hat Abel GOtt ein grösseres Opffer gethan, denn Cain, und durch den Glauben hat er das Zeugnüß überkommen, daß er gerecht sey, da GOtt zeugete von seiner Gabe. Die Alten machen viel Erzehlens von Abels Ermordung und denen Ursachen, warumb sie geschehen? (**) So viel ist offenbahr, daß Cains schändlicher Neid und unbändiger Grimm

 die

(*) Es haben von Abels Geschichten, sonderlich aus den Jüdischen und Arabischen Scribenten allerley gesamlet *Hottingerus* in Smegmate Orient. p. 220. sq. *C. Schotanus* in Bibliotheca Sacra, L. I. p. 35. seq. und *Herbellot* in der Bibliotheqve Orient. p. 222.

(**) Sie geben allerley ohne Grund vor: und ist die gemeineste, aber auch die schlechteste Meinung, daß Abel und Cain wegen der schönsten unter ihren Schwestern sich veruneiniget, welche jeder zum Weibe haben wollen, wie *Eutychius Batricides*, *Abulpharagius*, aus den Jüden *R. Zadok* in Pirke Eliefer, und der Autor des Buchs Zenorenna schreiben: Diese Schwester soll bald *Azrun*, bald *Clinia*, bald *Debora* heissen. Solches Vorgeben haben die alten Irrgeister, die *Archontici*, auch behaubtet. Nicht viel besser machen es der Verfasser des Buchs Cosri und andere Jüden, welche vorgeben, die Brüder hätten sich über der Theilung der Welt gezanckt, und ein jeder hätte den Vorzug haben wollen. Auch *Philo* trifft es übel, wenn er schreibet, Abel habe mit Cain einen Wett-

die nächste Ursach dieses Blut-Bades gewesen. Kurtz, der fromme Abel solte ein Fürbild unsers allerliebsten Bruders JEsu seyn, des Lammes, das von Anfang erwürget ist, Apoc. V, 12. gleichwie Abel in den ersten Jahren der Welt sein Blut vergiessen mußte. Ein besonderes Exempel des Glaubens, der Gottseeligkeit und Gedult! Sein Opffer war einfältig und GOtt gefällig, sein Ende gläubig und getrost.

Wir lesen von Abel nicht, daß er viel geredet, noch weniger, daß er ein Geschrey gemacht habe, als ihn der ergrimmte Cain erschlug, er mag vielmehr als ein Schäfflein vor dem Bruder-Mörder verstummet seyn; und doch heißt es: Abels Blut redete. Ja es redete durch die nachdrückliche Erinnerung, die es bey GOtt und Menschen verursachte; indem es erstlich gerechte Rache und Straffe wieder den Unmenschen Cain forderte, welcher darauff mußte unstät und flüchtig seyn, als ob der ermordete Bruder in seinen blutigen Wunden immer hinter ihm her schrie: Zum andern, indem es, als ein besonderes Fürbild des allerunschuldigst-vergossenen Blutes Christi, von dem künfftigen Leiden und Sterben des allgemeinen Welt-Heylandes zeugete: Denn darumb setzt der Apostel unsern Abel unter die großen Glaubens-Zeugen. Das Lamm, das uns zu gut erwürget ist, redete damahls in und aus dem Blute des

Wett-Streit des Disputirens angefangen, und sey doch gar ungeschickt darinne gewesen. Alle diese Meinungen machen Abel zum Sünder. Die beste ist noch, daß Cain und Abel von Göttlichen Dingen geredet, und jener ein absolutum decretum, und zugleich dieses behaubten wollen, daß GOtt nicht gerecht handle, noch das Gute belohne; Abel hingegen die Wahrheit vertheidiget habe, wie man in den alten Targumim lieset.

des frommen Adams-Kindes: Und darum kan man sagen, daß Abels Blut wohl geredet habe.

Aber Christi Blut redet unstreitig besser als dieses. Es konnte freylich die allerhöchste Straffe und allerschärffste Rache fordern: Denn was ist schrecklicher als der Zuruff: Ihr habt den Fürsten des Lebens getödtet, Act. III, 15. Aber das Blut JEsu ruffte noch immer Gnade und Erbarmen: Vater, vergieb ihnen, Luc. XXIII, 34. Gewiß so viel das Göttliche Haubt-Bild dem menschlichen Fürbild vorzuziehen ist, so viel redete Christi Blut besser als das Blut Abels, von dem Grund, und hernach von der Ordnung des Heils. Es war das eigene Blut GOttes, womit er seine Gemeinde erkaufft hat, Act. XX, 28. also redete es auch Göttlich, zur kräfftigsten Uberzeugung und Gewinnung der Menschen: Es war das Blut des Mittlers und des ewigen Testaments, Hebr. XIII, 20. darumb ruffte es auch recht heilsam zur Bekehrung und Seeligmachung der Menschen-Kinder. Es redet κρείττονα, besser und bessere Dinge, wie es im Grund-Text lautet, (formaliter & materialiter) mit grössern Nachdruck und Krafft, wie auch von vielen grössern Sachen, nehmlich von den herrlichen Dingen, die in der Stadt GOttes geprediget werden, Psalm. XXXVII, 3. Wenn Abels Blut schreyet, so öffnet sich die Hölle, und drohet den Ubelthäter zu verschlingen: Redet aber JEsu Blut, so thut sich der Himmel auff, den Sünder zu Gnaden auffzunehmen.

Gleichwie Abel ein Fürbild JEsu auch mit dem Reden seines vergossenen Blutes worden ist; so können wir von den unschuldig-ertödteten Lehrern und Predigern auch sagen,

gen, daß sie mit ihrem Blute, und dem Geschrey desselben, Nachbilder des grossen Welt-Heylandes werden. Abel hatte einen Anfang der Prophetischen Gaben: JESUS war der große Prophet selbst, der in die Welt kommen soll: Die Evangelischen Prediger, derer Blut GOtt vergiessen lässet, hat er insgemein auch besonders zu Propheten gemacht, und mit kräfftigen Gaben ausgerüstet. Sie sind allerseits Schäffer und Hirten GOTTes, Abel war ein Schäffer, Gen. IV, 2. JEsus selbst, der vor uns hergehet, und die ihm folgen. Allein nur der in der Mitten stehet, ist der Ertz-Hirte, 1. Petr. V, 4. Ihrer aller Opffer siehet GOtt gnädig an: wie von Abels Opffer deutlich gesaget wird, Gen. IV, 4. aber nur das mittelste zwischen den Für- und Nachbildern, ist das versöhnende, genungthuende und seeligmachende Opffer. Abel war ein frommer Mann, nach dem allgemeinen Zeugnüß, JEsus der allerfrömmste: Ach gedencket auch an die guten Exempel der frommen Lehrer, die der erzürnte GOtt vor euren Augen in ihrem Blute sterben lässet. Und ein solcher war der große Lehrer Paulus, welcher uns in dem vorgelesenen Leichen-Text sich selbst und andere Lehrer, sonderlich die, so ihm in dem Märtyrer-Tod gleich worden, als erbauliche blutige Redner vorstellet, deren Bekäntnüsse und Ermahnung durch das am allerbesten redende Blut JEsu köstlich und wohllautend gemacht worden. Wenn sie von ihrem gedultigen Leiden und Sterben reden, wenn sie vor dem verdammlichen Abfall beweglich warnen, wenn sie auff GOttes ewige Treue weisen, wie Paulus, der Abel seiner Zeiten, that, solte das nicht wohl geredet seyn? Lasset uns, Ihr Liebsten, ietzo absonderlich auff diese Stimme mercken, und aus unserm denckwürdigen Leichen-Text betrachten:

Das

Das wohlredende Blut eines unschuldig-getödteten Abels.

Mercket dreymahl andächtig darauff: Denn es spricht dieses Blut aus:

I. Ein großes Hoffnungs-Wort, voll Christlicher Gedult.

II. Ein ernstliches Warnungs-Wort, voll Göttlichen Eyfers.

III. Ein getrostes Glaubens-Wort, voll heiliger Zuversicht.

Christe, du Lamm GOttes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser: Durch dein Creutz, Blut und Tod, hilff uns, lieber HErre GOtt, Amen.

Abhandlung.

BEy dem wohlredenden Blute eines unschuldig-getödteten Abels, oder frommen Unter-Hirten, hören wir billig zuerst auff das große Hoffnungs-Wort, voll Christlicher Gedult, welches so wohl und erbaulich ausgesprochen wird. Mercket, Geliebteste, den wohllautenden Inhalt: Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulten wir

mit, so werden wir mit herrschen. Wie aber, hat denn Abel solches geredet, welcher längst vorbey war, als der Apostel diese Worte an seinen Timotheum schrieb? Ihr Geliebteste, es ist der andere Abel, der biß in Tod getreue Knecht Christi, Paulus, ein Zeuge der Leiden, die in Christo sind, wie er sich mit seinem Collega Petro gar wohl nennen konnte, 1. Petr. V, 1. der ob dem Worte, das gewiß ist, gehalten hat, biß sein Ende kam, welchen wir heute mit diesem Nahmen belegen. Nimmt dort der liebe Heyland die Blut-Zeugen GOttes zusammen, und macht einen venerablen Chor aus ihnen, von dem Blut Abels, biß auf das Blut Zachariä, des Sohns Barachiä, Matth. XXIII, 35. So können wir ohne Gefahr diese heilige Reihe fortsetzen, von dem Blut Abels, biß auff das Blut Pauli, welches unstreitig auch um der Göttlichen Wahrheit willen ist vergossen worden. (*) Ich darff wohl sagen, daß Paulus unter allen Märtyrern dem Abel der ähnlichste sey. Beyde fromme Männer, beyde Hirten nach GOttes Willen, beyde beneidet und gehasset von ihren nächsten Bluts-Freunden. Der redliche Paulus mußte ja seyn in Gefährlichkeit unter den falschen Brüdern, die ein Cains-Hertz gegen ihn spüren liessen, 2. Cor. XI, 26. Dieser Evangelische Abel nimmt

(*) Obwohl die *Acta*, so unter *Lini* Nahmen von Pauli Märtyrer-Tode herumbgetragen worden, gantz unstatthafft und erdichtet sind, so ist doch nicht daran zu zweiffeln, daß der Apostel zu Rom unter dem tyrannischen Regiment des *Nero* sey enthauptet worden. *Clemens* in seiner ersten Epistel an die Corinther, *Dionysius* und andere der ältesten haben etwas davon gemeldet, *Eusebius* aber hat hernach alle diese Umbstände angeführet, und *Orosius* hat es ihm nachgeschrieben. Von dem letzten Vergiessen des Blutes Pauli ist *S. Basnagius* in Annalibus Polit. Eccles. Tomo I. p. 738. zu lesen.

nimmt gleichsam alles Blut, das in seinen Adern GOtte zum Dienste und Ehren wallete, zusammen, er redet von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von allen Kräfften, wenn er spricht: Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit JEsu, so werden wir mit ihm leben.

Solte das nicht wohl und köstlich geredet seyn? Sehet, Wertheste, der auch im Tode getroste und gerechte Apostel lebt zwar hier zuförderst seines Glaubens, und läßt den Mund übergehen, wessen sein Hertz voll war; Er will aber auch, als ein brennendes und scheinendes Licht, andre anzünden, daß sie mit ihm den Nahmen Christi getrost bekennen, das Creutz des lieben Heylandes darüber auff sich nehmen, und kein Leiden, auch selbst den blutigen Tod, nicht scheuen solten. Er redet in unsern Textes-Worten seinen werthen Glaubens-Sohn, Timotheum, insonderheit an, welchen er kurtz zuvor ermahnet hatte: Leide dich, als ein guter Streiter JEsu Christi, 2. Tim. II, 3. welchem er zugeruffen hatte: Mercke, was ich sage, v. 7. Ich thue noch dieses hinzu, in und mit Timotheo erweckt er alle, die einen allerheiligsten Glauben mit ihm empfangen haben, sie sollen alle, ein ieder in seinem Theil und Maaße, zu dem Chor treten, das von Abel biß auff Paulum geführet worden, und von Paulo biß an das Ende der Welt fortgeführet wird: Darum redet er in der mehrern Zahl: Sterben wir. Aller Christen Blut soll umb des Blutes Christi willen bereit seyn zu fliessen, das unschuldig vergossene Blut JEsu soll in ihnen wallen, jedoch mit aller Sanfftmuth und Gedult, es soll aus ihnen reden, aber mit lauter freudiger Hoffnung. So ist es denn allerdings ein großes Hoffnungs-Wort voll Christlicher Gedult, wann Paulus vor

sich und alle wahre Christen spricht: Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben.

Mercket, Geliebteste, wie dieses große Hoffnungs-Wort erstlich mit einem besondern Merckmahle bezeichnet, und hernach durch zwey wichtige Sätze deutlich ausgesprochen werde. Das besondere Merckmahl heißt: Das ist je gewißlich wahr. Es ist dieses eine dem grossen Apostel gewöhnliche Art zu reden, es ist ein gewisses Kennzeichen, daß er von grossen und herrlichen Dingen reden wolle: Es ist ein Herold, welcher die höchsten Wahrheiten anmeldet. Wenn z.E. der Knecht Christi von seines Heylandes Mittler-Ambte durch den Geist zum kräfftigsten zeugen will, so heißt es: Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen, 1. Tim. I, 15. Und so kommt es in diesem eintzigen Brieff viermahl vor, Cap. III, 1. IV, 9. es stehet aber iedesmahl bey einer gleichfalls sehr merckwürdigen Wahrheit. Nach dem Grund-Text heißt es: πιστὸς ὁ λόγος, das ist ein vollkommen glaubwürdiges, ein untrüglich wahres Wort: Ein Wort, vor welchem alles, was Glaube und gläubig heißt, auffstehen, es ehrerbietig anhören, willig annehmen, mit allen Kräfften fassen soll: Ein Wort, dessen Erkänntnüß richtig und lauter ist, dem man allen Beyfall, als einem wahrhafftigen Zeugnüß, zu geben hat, und welches mit festem Vertrauen von gantzem Hertzen soll ergriffen werden. Es ist je gewißlich wahr: Diese GOttes Verheissung ist auch Ja und Amen in Christo, 2. Cor. I, 20. Denn ob sich wohl der über alles wohlredende Glaube in diesen Worten allerdings entdecket, so zielen sie doch auff Hoffnung und Gedult, von welchen die folgende

zwey

zwey Sätze reden: Sie gehen beyde aus dem Glauben, und lauten also unstreitig wohl, sie folgen beyde dem Glauben nach, als gehorsame Kinder, sie begleiten ihn als getreue Freunde und Anverwandten. (*)

Lasset uns jeden Satz absonderlich betrachten. Der erste heißt: Sterben wir mit, so werden wir mit leben. Mein frommer Paule, du lieber Mann, wie kommst du denn gleich auff Sterbens-Gedancken, da du von der Gedult der Heiligen reden willst? Dir war ja gezeiget worden, daß du noch viel umb des Nahmens JEsu willen leiden soltest, ehe du ihn würdest mit deinem Märtyrer-Tode preißen, Actor, IX, 16. Erweget aber, Meine Liebsten, daß Paulus, als er dieses schrieb, näher bey dem Ziel seines Lauffes war. (**) Er hatte alle seine Send-Schreiben bey bedrängten Zeiten abfassen müssen, daher sind sie auch allerseits mit Hoffnung gewürtzet, und mit Gedult bestreuet. Nun aber, da er an Timotheum schrieb, war er ein Candidatus mortis: Ich werde schon geopffert, sagt er, und die Zeit meines Abschieds ist verhanden: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet: 2. Tim. IV, 6.7. Die ehemahligen schwehren und vielfältigen Leiden, die er umb des Nahmens Christi willen überstehen müssen, hatte er im andern Brieffe an die Corinthier cap. XI. weitläufftig beschrieben: Nun rückte das Final derselben

 her-

(*) *Piscator* und *Estius* haben nicht Grund, wenn sie die Worte: Das ist je gewißlich wahr, auff das vorhergehende ziehen.

(**) Die Brieffe an Timotheum, und sonderlich den letzten, hat Paulus wohl 12. Jahre nach denen an die Corinthier geschrieben, und zwar denjenigen, daraus unser Text genommen ist, kaum ein Jahr vor seinem Märtyrer-Tod, welches von *Cappello* und andern dargethan worden.

heran, und der Mann GOttes wußte wohl, daß mit ihm keine Ausnahme würde gemacht werden, sondern daß er, wie die anderen Apostel insgesammt, den Kelch trincken müßte, den Christus getruncken hatte, und mit der Tauffe getauffet werden, womit er getaufft ward.

Man wundre sich also nicht, daß Paulus, da er seine Gedult vorstellen, und die Hoffnung, so ihn im Leiden stärcken soll, beschreiben will, von dem schrecklichsten unter allen menschlichen Dingen, nehmlich vom Sterben, den Anfang mache. Als ein Held GOttes, nicht als ein halb-verzweiffelter Agag, gehet er dem grösten Feinde stracks entgegen, und vertreibet hiermit des Todes Bitterkeit, und zwar also, daß er ihm erstlich das gehörige Recht nicht entziehet, sondern nach dem alten Bund sich erkläret: wir sterben; Solches bittre Muß versüsset er aber durch das Wörtgen: mit, mit Christo, und sieget also über den Tod recht herrlich: wir werden mit Christo leben.

Der liebe Apostel erkennet sich schuldig zu sterben, auch eine blutige Todes-Art zu leiden: das ist alles, was der Feind an ihm gewinnen kan. Kein Zweiffel ist es, daß er allhier vom natürlichen, und sonderlich vom Märtyrer-Tode handle. Theophylactus hat nicht Ursach, diese Worte auff das Sacrament der Heil. Tauffe zu ziehen; als solten sie so viel sagen: Wir müssen uns tauffen und wie Todte unter das Wasser stecken oder begraben lassen, wenn wir des geistlichen Lebens wollen theilhafftig werden. Er berufft sich zwar auf die bekannte Paulinische Worte: *Wir sind in Christi Tod getaufft, so sind wir je mit ihm begraben durch die Tauffe in den Tod.* Rom. VI, 3. 4. Aber ohne Ur-

Ursach; Denn diese Stelle ist mit unserm Text, eigentlich zu reden, nicht parallel. Das herrliche Bild der Tauffe stellet zwar unter andern auch diese Schuldigkeit und Willigkeit wahrer Christen vor, da sie bereit sind, mit dem Heylande in den Tod und das Grab zu gehen; aber darumb muß allhier, sterben, nicht heissen, getaufft werden. Das Bild kan wohl vor den Cörper gesetzt werden, aber nicht der Cörper an statt des Bildes, zumahl bey den Umbständen unsers Texts, und in Betrachtung dessen, was vorhergehet und folget. Auch Ambrosius hat es nicht getroffen, wenn er den geistlichen Tod allhier suchet; als hätte Paulus sagen wollen: Wir müssen der Sünde absterben, unsere böse Lüste tödten, und dem alten Menschen keinen Bluts-Tropffen übrig lassen, wenn wir das so kostbare geistliche Leben recht empfangen und geniessen wollen. Auch hiervon redet der Knecht JEsu nicht, der sonst diese Lehre an andern Orten gar herrlich vorgetragen hat. Der berühmte Lehrer Johannes Chrysostomus tritt etwas näher zum Zweck, wenn er unter dem Worte, sterben, alles Elend und Gefahr dieses Lebens verstehet, mit welchem Paulus, wie andere wahre Gläubigen, sonderlich beleget war, daß er mit Recht sagen konnte: Ich sterbe täglich, 1. Cor. XV, 31. ich muß nebst meinen Mit-Genossen so viel ausstehen, so viel Gefährlichkeit über mich ergehen lassen, als ob ich würcklich getödtet würde. Doch was brauchts der Umbstände? Sterben heißt hier, was es überall heißt; nur daß es durch den Nahmen CHristi und durch den Glauben geheiliget wird: Es heißt, biß in den Todt Christo getreu seyn, denselben umb der Wahrheit und GOttes Sache willen nicht scheuen, ja nach GOttes Fügung, Christi Ehre und Lehre mit dem Tode bestätigen.

Wie

Wie aber? so wird denn dieser trost-reiche Spruch nur diejenigen angehen, die als Märtyrer sterben? Und soll denn niemand, der im Glauben an Christum auff seinem Bettlein oder Stroh aus diesem Elend fähret, sich dessen zu getrösten haben, daß er mit Christo sterbe? Nein, Geliebteste, denn sie gehören alle zusammen, gleich wie die Helden Davids, unter welchen die drey, Jasabeam, Eleasar und Samma, 2. Sam. XXIII, 17.-23. die vornehmsten und rechte Fürbilder JEsu waren, denn sie holten mit Lebens-Gefahr das Wasser aus dem Brunn zu Bethlehem, und brachten es blutig zu David, keiner kam an die dreye, und doch waren die übrige 27. auch Helden Davids. Unter denen Moralisten hat man die Frage geführet: Ob ein jedweder Christe dem Märtyrer-Tode in regula, (der ordentlichen Schuldigkeit nach) sich unterwerffen müsse? Etliche haben die Sache so hoch treiben wollen, daß sie fast an der Seeligkeit der übrigen gezweifelt; (*) Aber die Verständigsten machen einen guten Unterscheid inter Martyrium voti & facti, unter der Gottgeheiligten Entschlüssung, auch im blutigem Tode an dem Glauben der Wahrheit fest zu halten, und der würcklichen Ausführung derselben. Jene ist eine Schuldigkeit aller Kinder GOttes, ein Stück von dem recht-

(*) Sonsten machen unsre Theologi guten Unterschied *inter martyrium corporale & spirituale*, wie *Gerhardus*, Loco de vita æterna, n. 161. *inter apertum sive transitorium & occultum sive continuum*, wie *B. Meisnerus*, Philos. Sobriæ, P. II. Sect. I. Cap. I. qv. 11. aus *S. Cypriano*, *inter cruentum & incruentum*, wie *Hutterus*, in Locis, p. 936. Von der Schuldigkeit, den Märtyrer-Tod zu leiden, können nachgelesen werden *Thomæ Hurtadi* Resolutiones de Martyrio fidei. Viel Päpstler machen den Märtyrer-Tod zum sichersten Mittel der Seeligkeit, welches alle andre, auch selbst die Buße, absorbire.

rechtschaffenen Wesen; Diese aber stehet in GOttes Hand und Willen, ob er zur würcklichen Probe es wolle kommen lassen, oder mit unsrer Bereitwilligkeit zufrieden seyn. Bey dem ersten sind auch die zwo Erinnerungen zu thun, daß erstlich kein Christe schlechterdings schuldig sey, zum Märtyrer-Tode sich zu verloben, und also denselben zu suchen, wie etliche die Redens-Art, Martyr voto, verstehen, und Origenis Exempel dießfalls bekannt ist; Denn Gelübde haben ihre besondere Reguln und starcke Einschränckungen; Zum andern, daß wir uns auch vermittelst eigener Kräffte zum Märtyrer-Tode nicht bereiten können. O wie schlecht lieff es ab, als Petrus, den doch GOtt zum Felsen-Mann machen wolte, von sich sprach: **Ich bin bereit, mit JEsu ins Gefängnüß, ja in den Tod zu gehen,** Luc. XXII, 33. Uberhaubt ist es nöthig, und einem jeden wahren Christen möglich, daß er sich durch die Kräffte seiner Wiedergeburth entschliesse, und darzu schicke, daß, wenn es GOtt über ihn verhängen solte, das Blut um Christi willen zu vergiessen, er sein Leben nicht lieben wolle biß in den Tod, sondern vielmehr hassen, Joh. XII, 25. sofern es ihm an der zur Seeligkeit nöthigen Treue hindern solte; Auch Schwerdt und Tod soll uns nicht scheiden von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn, Rom. VIII, 35. 38. 39. (*) Welche nun der Rath GOttes ausersehen und darzu beruffen hat, daß sie mit ihrem Tode GOtt besonders ehren sollen, die bereitet er auch darzu mit geistlicher Tapfferkeit und sonderbahrer Krafft aus der Höhe, zumahl wenn das böse

E Stünd-

(*) Die Schuldigkeit zum Märtyrer-Tod wollen etliche aus den Worten Joh. XXI, 19. darthun, weil man mit einem solchen Tod GOtt im höchsten Gradu preißen könne; Die Gradus aber machen keine meram obligationem.

Stündlein kommt, oder vielmehr die Stunde, da sie den Lauff vollenden sollen.

Alle nun, die dergestalt gefasset und bereitet sind, sie mögen in der That den Märtyrer-Tod ausstehen, oder sonst ihr Leben gläubig endigen, die sterben mit Christo. Sie halten an dem, der das Haubt ist, weil sie leben, und leben also mit ihm, ja Christus lebet in ihnen; und im Sterben lassen sie ihn nicht, sondern hängen sich durch den Glauben so fest an ihn und an seinen Creutzes-Tod, daß sie nichts von ihm trennen kann. Es gewinnet allerdings das Ansehen, als hätten die Worte, mit Christo sterben, mehr auf sich, dann die gewöhnliche Redens-Art, in Christo sterben. Diese zeiget eigentlich den Grund des Heyls an, und daß man sich in die Wunden und den Tod Christi lege, darauff allein traue und baue, daß man in der letzten Stunde allein mit Christi Leiden und Sterben für GOtt bestehen solle. Wo dieser Grund würcklich ergriffen ist, und behalten wird, da sind die unumgänglich nöthigen Stücke der Heyls-Ordnung, nehmlich Busse und Besserung, gewißlich auch vorhanden, und müssen also unter dem Sterben in Christo mit verstanden werden. Aber mit Christo sterben, heist in der Ordnung des Heyls weiter und dahin kommen, daß ein Kind GOttes immer besser in die Gemeinschafft der Leiden Christi trete, mit JEsu alles wage und dulte, seinen bittern Kelch gantz willig trincke, und solches biß in den Tod heldenmüthig in allen Fällen beweise. Der Knecht Christi nennet es, dem Tode JEsu ähnlich werden, und der Aufferstehung entgegen kommen, Phil. III, 10. 11. Dieses ist eine Perle, welche nicht jedermann findet, oder recht kauffet; Paulus selbst hatte sie noch nicht ergriffen, da er an seine Philipper und Thessalonicher schrieb. Es soll ja für allen Dingen,

gen, Christi Nahme und Creutz, Christi Creutzes-Tod, als der einige Heyls-Grund, in unsers Hertzens Grunde funckeln, denn darauff können wir allein frölich seyn und vertrauen; aber wir sollen auch je mehr und mehr der Heiligung nachjagen, dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet, und zu allen Proben, die darzu könnten gebraucht werden, daß wir getreu biß in den Tod erfunden werden, uns immer besser anschicken. Es ist schon genung Beruffs und Trostes, daß JEsus das Haubt seiner Christen ist, mit welchem die Glieder zu sterben sich nicht entbrechen können: Doch er ist ferner der allerbeste Freund, ja selbst der Seelen-Bräutigam, mit welchem seine wahren Freunde und Freundinnen, sonderlich aber eine biß in Tod geliebte Braut, gerne sterben werden. Bey den Alten haben die συναποθνήσκοντες, die Freunde, welche sich verlobten, wenn einer von ihnen sterben müßte, unverweigerlich mit ihm in den Tod zu gehen, ein ungemeines Lob: M. Antonius und Cleopatra schlossen dergleichen Freundschafft, und suchten in ihrer letzten Bedrängnüß eine Anzahl berühmter Römer in dieses Bündnüß zu ziehen, aber mit schlechten Fortgang; Cleopatra selbst starb mehr aus stoltzer Desperation als aus beständiger Liebe. Hingegen rühmen sich die Indianer, daß ihre Weiber sich mit den Ehe-Männern verbrennen lassen, und mit Freuden zu solchem Tode gehen; Doch der Braminische Aberglaube ist die größte Ursach hiervon. Du aber, JEsum liebende Seele, die durch Pauli Wort und Exempel ermuntert worden ist, kanst itzt im Glauben und in der Wahrheit sagen: συναποθνήσκομεν, wir sterben mit: wir sterben unserm HErrn, wir sterben in ihm, wir sterben auch mit ihm. Der grosse Christen-Lehrer Gregorius von Nazianzo, hat in solchem Sinn, alle Christen ermahnet: Schlüßlich, laß dich gantz willig

mit creutzigen, mit tödten, mit begraben, auff daß du mit aufferstehest, mit verherrlichet werdest, und mit herrschest, daß du GOtt schauest, wie er dich schauet und kennet. (*)

Dahin zielet eben der Geist GOttes in unserm Text, diesen Zucker streuet Paulus auff die bittern Salsen, wenn er ferner sagt: So werden wir mit leben, καὶ συζήσομεν, wir werden allerdings auch mit Christo leben, oder das rechte und vollkommene Leben, ewige Freude und Herrlichkeit, davon uns in dem geistlichen Leben nur ein Vorschmack gegeben wird, geniessen. So werth ist der Tod der Heiligen GOttes für ihm geachtet, Psalm. CXVI, 15. daß er die Gabe des ewigen Lebens daran bindet, nicht wie eine Würckung an ihrer Ursach hanget, sondern, wie Dinge, so ordentlich zusammen gehören und auff einander folgen. Dieses zeigt das nachdrückliche καὶ, welches Lutherus übesetzet auch. Es soll nicht fehlen an irgend einem Wort der Göttlichen Verheissung, denn GOtt ist getreu, auch hier kan er sich selbst nicht läugnen, sondern gibt denen, die mit Christo sterben, ein Leben über alles Leben, so gewiß und viel gewisser, als sie mit Christo gestorben sind. Mit Christo leben, heißt alles Jammers vollkommen befreyet seyn, und alle Seeligkeit völlig geniessen; Es ist die Erfüllung der Worte, die JEsus geredet hat, als der wahrhafftige GOtt und das ewige Leben: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, Joh. XIV, 19.

Wen-

(*) Gregor. Nazianz. Orat. in Nativ. Christi: Τέλος, συσταυρώθητι, συννεκρώθητι, συντάφητι προθύμως, ἵνα καὶ συναναστῇς, συνδοξασθῇς, καὶ συμβασιλεύσῃς, Θεὸν ὁρῶν, ὅσον ἐστὶ καὶ ὁρώμενος.

Wendet euch mit mir, Geliebteste, zu dem andern Satz Pauli, durch welchen sein Blut, wie Abels Blut, das Wort der Hoffnung und Gedult so wohl ausspricht: Dulten wir mit, sagt er, so werden wir mit herrschen. Hier stößt sich die Vernunfft gleich anfangs daran, daß der Apostel das Leiden dem Sterben nachsetzet, vor welchem es doch vorhergehet, wie Egyptens Plagen vor dem Ausgang Israels. Mercket aber hier, Geliebteste, eine liebliche Spuhr der Göttlichen Güte und Lindigkeit. Paulus, welcher gleichsam die Sayte auffs höchste gespannet, und das Sterben von den redlichen Bekennern, die mit Christo leben wollen, gefordert hatte, muß, so zu reden, allmählich nachlassen, zum Zeichen, daß GOtt wolle zufrieden seyn, wenn der Märtyrer-Tod nicht erfolget, so wir nur in dem umb seines Nahmens willen auffgelegten Leiden, uns gedultig finden lassen. Haubtsächlich wird zwar wiederumb das Leiden derjenigen allhier verstanden, welche die Alten Confessores nenneten, die nehmlich umb der Göttlichen Wahrheit willen an ihrem Leib, Ehr und Vermögen viel ausgestanden, und dabey beständig geblieben, ingleichen der Christlichen Exulanten, die Hauß und Hof umb des Wortes GOttes willen verlassen haben, u. s. f. Diese erfahren sonderlich, daß man durch viele Trübsale in das Reich GOttes eingehen müsse, Act. XIV, 22. Aber die andern Gläubigen, welche ihr tägliches oder besonderes Leiden, Kranckheit u. s. f. im Glauben durch die Krafft Christi gedultig und mit Christlicher Hoffnung tragen, gehören auch hieher. Durch den Glauben gelingt es ihnen, daß sie mit Christo leiden, und nicht als Missethäter, oder als die Heyden, die keine Hoffnung haben. Bey ihnen ist das durch Paulum anderweit ausgesprochene Wort GOttes lauter Wahrheit: Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht

ist, schaffet eine ewige und über alle maße wichtige Herrlichkeit, 2. Cor. IV, 17.

Paulus stehet auch hier oben an, wenn er sagt: Dulten wir mit: Ihm ist ja ein volles Maaß der Leiden eingeschenckt worden. Er hat ein sonderliches Wort hiervon geschrieben, Coloss. I, 24. Ich erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsal in Christo, vor seinen Leib, welcher ist die Gemeinde. Die Römisch-gesinnten mißbrauchen diese Stelle zum Dienst ihrer so genannten Genugthuungen, als hätte der Apostel sagen wollen; Was Christus nicht gelitten hat für seine Gläubigen, das leide ich, und thue hiermit der Göttlichen Gerechtigkeit genung. Aber muthwillig wollen diese Leute nicht sehen, daß allhier gar nicht von dem Leiden Christi geredet, oder gesagt werde, als fehle etwas an demselben; sondern die Rede ist von den Leiden der Gemeinde Christi, als seines geistlichen Leibes. Weil derselbe durch allerley Trübsal bewehret und lauter gemacht werden soll, so treten treue Lehrer getrost hervor, machen ihren Zuhörern einen Muth, und lassen deswegen das meiste über sich gehen, wenn die Gemeinde furchtsam, matt und zaghafft ist; Dergestalt erstatten sie an ihrem Leibe, was die Gemeinde in Christo leiden sollte, und werden auch in diesem Stück Fürbilde der Heerde, 1. Petr. V, 3. Wahrhafftig, Paulus hatte für andern Lehrern erfahren müssen, daß die Kinder GOttes, und sonderlich ihre Vorsteher, in der Welt Angst haben müssen, Joh. XVI, 33. Darumb ergibt er sich in die Schickung GOttes, und sagt mit allen Heiligen: wir dulten.

Sie dulten aber mit, nehmlich mit Christo, welcher sie aufnimmt in die Gemeinschafft seiner Leiden, und zuerst

hier-

hierinnen seinem gemarterten Leibe ähnlich macht, daß sie hernach seinem verklährten Leibe mögen ähnlich werden. Als der fromme Nestor, Bischoff zu Perge in Pamphylia, zur Zeit des tyrannischen Decii, wegen seines Christenthums für den heydnischen Richter geführet ward, sprach er: Ich bin bißher mit meinem Christo gewesen, ich bin noch mit ihm, und werde mit ihm seyn, oder leiden: (*) Und als ihn der Prætor wegen dieser Worte verurtheilte, daß er, wie Christus unter Pontio Pilato, gecreuzigt werden solte, bediente er sich in seiner Ermahnung an das Volck unsers Spruchs; Laßt uns mit Christo leiden, sprach er, daß wir auch mit ihm herrschen. Von unserm liebsten Heyland bekennen wir billig: Er ist der Spiegel der Gedult, und wir sollen Mit-Genossen der Gedult Christi werden, Apoc. I, 9. Ey, so laßt uns doch vor diesen herrlichen Leidens-Spiegel treten, aber nicht als vergeßliche Hörer: Laßt uns mit ihm gedultig leiden. O du grosser und ewig-gebenedeyeter Creutz-Träger, JEsu Christe, du hast den herben Schmertzens-Kelch biß auff den Grund vor uns ausgetruncken, warumb solten wir nicht die wenigen Tröpfflein, welche uns zu prüfen übrig geblieben sind, nachkosten? Kein rechtschaffener Christe wird sich dessen weigern: Wir dulten mit. Von den Æthiopiern erzehlt Diodorus Siculus, (**) daß, wenn ihr König am Leibe Schaden gelitten, z. E. einen Fuß verlohren, die Vornehmsten sich gutwillig eines Fusses beraubet hätten, und nicht besser als ihr Haubt seyn wollen: Dergleichen ungereimtes Mit-Dulten fordert unser Gnaden-König nicht von uns; sondern, was wir

(*) *Cum Christo meo & eram, & sum, & ero.* Martyrologia, ad 26. Febr.
(**) Libr. III, Bibl. Histor.

wir mit ihm leiden müssen, das ist alles zu unserm Heyl gemeinet und gerichtet. Ja, die Kinder der Gerechten machen sich einen Ruhm daraus, daß sie mit Christo leiden, und Paulus gehet ihnen auch hierinnen vor: **Es sey ferne von mir rühmen, spricht er, ohne allein von dem Creutze Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt,** Gal. VI, 14. (*)

Gleichwie aber die Gedult das grosse Wort, wir dulten mit, so wohl aussprechen kan; also redet die Hoffnung Pauli, des andern Abels, nicht weniger schön, lieblich und wohllautend, **wir werden mit herrschen.** Συμβασιλεύσομεν, wir werden zugleich mit JEsu ein Königliches Regiment führen, als diejenigen, die er zu seinem ewigen Reiche beruffen hat, 1. Thess. II, 12. als solche, die er in der Wiedergeburth zu Königen und Priestern gemacht hat, Apoc. V, 10. als diejenigen, welche in der täglichen Erneurung trachten das unbewegliche Reich zu empfahen, Ebr. XII, 28. Wir werden mit herrschen, hier dem unsichtbaren Anfang nach und im Glauben, dort im völligen Genuß und Schauen. Ob wohl nicht alle, so umb des Zeugnüsses und Wortes GOTTes willen getödtet worden, den äußerlichen Vorzug derjenigen genüssen können, welche mit Christo leben und regieren tausend Jahr, Apoc. XX, 4. so ist doch ihrer aller ein Glaube und ein Himmel, sie herrschen alle über Sünde, Fleisch und Welt, weit besser und wahrhafftiger, als die Stoischen Weisen, die von

(*) Diesen Kern-Spruch hatte der Wohlseel. Herr M. Hahn sich ehedem zum Leichen-Text erkieset, welches aber hernach von ihm geändert worden.

von sich selbst sagten, quod solus sapiens regnet: Sie sollen alle in den ewigen Friedens-Häusern auff Thronen sitzen. Auch den übrigen Gläubigen, so biß in den Tod getreu gewesen, soll es nicht fehlen. Hier gilt der allgemeine Glaubens-Brieff: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auff daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden, Rom. VIII, 17. Und solches redet die Hoffnung eines Christlichen Abels, wenn er auch in seinem Blute baden und sterben solte. Sie hat rechte Falcken-Augen, womit sie in das verborgenste, ja in das Ewige blicket. Der Glaube schärffet ihr Gesicht, daß sie mit Lux-Augen durch alles hindurch schauet, was diese Welt und das eitele Fleisch wie einen Vorhang vorziehet. Ach mein werther Zuhörer, bete mit mir: HErr, öffne uns die Augen, laß uns sehen, die Wunder an deinen Regierungs-Wegen, da du die Deinigen durch den Koth zum Purpur, durch Ketten und Foltern zum Throne führest. Jetzt sehen wirs noch nicht, aber auff dein Wort wollen wir dir nachfolgen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre auch (II.) wie das wohlredende Blut Abels ausspricht ein ernstliches Straff- und Warnungs-Wort, voll Göttlichen Eyfers. Als jener Zacharias den Märtyrer-Todt leiden muste, als er Gedult und Hoffnung dabey erwies, durffte doch sein Eyfer deswegen nicht verstummen: Er sprach: Der HErr wirds sehen und suchen, 2. Chron. XXIV, 22. Unser Abel, der geplagte Paulus, redet auch also: Verläugnen wir ihn, (JEsum, der uns zur Gemeinschafft seines Leidens und seines Throns beruffen hat)

so wird er uns auch verläugnen. Er redet wahrhafftig wie ein Engel GOttes, mit grosser Freudigkeit wider das gottlose Wesen: Denn er sahe manche Schandflecken umb sich, die den Christen-Nahmen zwar führten, aber nicht einmahl den Anfang machen wolten, das Creutz mit Christo zu tragen, geschweige, daß sie hätten den Märtyrer-Todt umb der erkannten Wahrheit willen ausstehen sollen. Eine große Anzahl derer, die in den künfftigen, sonderlich in den letzten, Zeiten abfallen, und hinter sich gehen würden, sahe er vor sich: Darumb will er seinen Timotheum und alle Gläubige vor solcher schändlichen Gesellschafft, vor solchen bösen Exempeln warnen, und thut deswegen seinen Mund so nachdrücklich auff: Er eyfert einmahl über eine schreckliche Sünde, verläugnen wir JEsum, er drohet zum andern mit einer schrecklichen Straffe, so wird er uns verläugnen.

Wie aber, liebster Paule, warestu denn auch ein Sünden-Genoß, und unter denen, die man in den Thoren der Gerechten wegen des schändlichen Abfalls schelten muste? daß du dich hierein mengest, und sagest: Verläugnen wir. Dencket nicht, meine Werthesten, daß der Mann Gottes nach der zierlichen Arth weltlicher Redner also spreche, und sich unter die Sünder mische, einige Gunst bey ihnen zu gewinnen: (*) Er redet vielmehr ohne allen Prunck und Schmincke von gantzem Hertzen. Zwar giebt er sich selbst nicht ein so leichtsinniges Gemüthe schuldig, welches bereit sey, Christum zu verläugnen, es bleibt dießfalls ein wahrhafftiger Unterscheid unter dem, der GOTT

(*) Per Communicationem Oratoriam, quam hic Grotius & alii agnoscunt.

GOTT dienet, und der ihm nicht dienet; sondern seine Schwachheit zeigt er hiermit an, sich selbst warnet er nebst andern, und will sich vor seinem eigenen Geist hüten, Mal. II, 15. weil die, so da stehen, wohl zusehen sollen, daß sie nicht fallen, 2. Cor. X, 12. Ach da aus dem Hertzen der Menschen insgemein Mord, Lästerung und dergleichen hervorkommen, Matth. XV, 19. so ist kein Zweiffel, daß auch die Verläugnung der Göttlichen Wahrheit aus diesem tieffen Pfuhl wie ein gifftiger Dunst auffsteigen könne. Niemand traue doch der Festigkeit seines Hertzens hier zuviel zu, niemand baue auff seine gefaßte Resolution, da wir alle an der Gnade GOttes alleine kleben, und auff seine Treue uns allein gründen müssen. Hat Petrus, der fürnehmste unter den Aposteln, Christum verläugnet; wie bald könnte es kommen, will der fürsichtige Paulus sagen, daß ich auch also ausgleitete, und einen schmählichen Fall thäte! Kein Zweiffel ist, daß alle Apostel unsers HErrn die Regul werden gelernet und geliebet haben, und nach derselben einhergegangen seyn: Wer JEsum bekennet vor den Menschen, den will er wieder bekennen vor seinem himmlischen Vater; Aber der große Petrus hat zur Zeit des Leidens JEsu eine große Exception gemacht, vor welcher iedermann zu zittern Ursach hat: Er ward vermessen, darum fiel er, und verläugnete JEsum: Paulus blieb in wahrer Demuth, und also stund er feste. Lernet, ihr Liebsten, von Petro die nöthige Furchtsamkeit, von Paulo die edle Behutsamkeit; stehet mit dem jüngern Apostel gebückt und demüthig, daß ihr nicht mit dem ältesten fallen müsset. Ach die menschliche Schwachheit gehet uns auff allen Schritten nach, ja sie umbgiebt uns wie das Hembde, das uns

am nächsten ist; je wichtiger die Sache, mit welcher wir beschäfftiget sind, je leichter ist das ausgleiten. Ach Mensch, traue deinen Kräfften nicht, sondern warne dich selbst, wenn du andre vor dem Abfall und andern Sünden verwahren solst.

Doch der treu-meinende Paulus trägt in diesem Fall billig grössere Sorge vor andere, als vor sich selber: Er schlägt mit den Worten, verläugnen wir, an die Brust aller sichern Menschen, und will gleichsam sagen: So wir Knechte Christi uns vor der Stunde der Versuchung mit Furcht und Zittern verwahren, wie solt ihr, deren Geschäffte meistens irrdisch sind, nicht bereit seyn, mit Glauben und heiligem Wandel? Geschicht dergleichen am grünen Holtze, was will am dürren werden? Sonderlich ist dem treuen Wächter bange vor diejenigen, die sich schon auff das Sünden und Wollust-Bette gelegt haben, und der Sünde zu ihrem schändlichen Dienst gehorsam worden sind; Ach sie sind Candidaten der gäntzlichen Verläugnung und des Abfalls: Wenn die Versuchungs-Flammen nebst der wohlverdienten Glut des höllischen Feuers an sie schlagen werden, wenn die vielen Plagen, die der Gottlose hat, schon hier angehen werden, was vor Hoffnung ist da, daß sie in der Bekänntnüß der reinen Lehre fest stehen solten? So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1. Petr. IV, 18. Einige Ausleger breiten den Verstand der Worte, verläugnen wir, so weit aus, daß sie vorgeben, es würden alle Sünden der Menschen, auch derjenigen, die noch nicht einmahl die Christliche Religion angenommen hätten, darunter verstanden. (*) Ob wir nun wohl von der eigent-

(*) So thut sonderlich *Jo. Coccejus*, welcher zu allzuweitläufftigen Auslegungen gar zu geneigt ist.

eigentlichen Bedeutung des Wortes nicht abgehen, welches auch die vorhergehenden und folgenden Worte erfordern; so wird doch willig zugelassen, daß alle Sünden Stuffen seyn zu der großen Verläugnungs-Sünde: Darumb je näher die Gefahr der Religions-Mengerey und des Verlustes der Wahrheit heran rücket, je mehr soll man vor allen Missethaten seine Seele bewahren, und in heiliger Furcht GOttes wandeln, auff daß nicht der letzte Betrug ärger werde als der erste.

Ach solcher Paulinische Eyfer, solches Apostolische Straff-Wort ist besonders nöthig in der letzten grossen Versuchungs-Stunde, da nicht nur dem Römischen Pabst mit seinem Hauffen große Macht über die Rechtgläubigen zugelassen wird, sondern auch die Indifferentistischen Verächter und Spötter dem Zeuge GOttes überall Hohn sprechen. Christi Gemeinschafft, welche also zur Lincken und zur Rechten bestritten wird, hat nun die höchste Ursache, alle Göttliche Warnungs-Worte wieder die Verläugnung der Evangelischen Wahrheit, welche eine offenbahre Verläugnung Christi ist, (*) zu Hertzen zu nehmen. Der treue Hey-

(*) Diejenigen, so mit dem *Indifferentismo* behafftet, oder demselben geneigt sind, wollen nicht zulassen, daß man den Abtrit von der Evangelischen Kirche zum Pabsthum eine *Apostasie* nenne, und noch vielweniger gestatten sie, daß solcher eine Verläugnung Christi sey. Aber wir können nicht wieder die Wahrheit, sondern müssen einem jeden folgendes zu Gemüthe führen: I. Wer zum Pabsthum übertrit, der verläugnet Christi höchste Prærogativ, welche er keinem andern geben will, daß er nemlich allein der Mittler im Neuen Testament sey, und daß kein anderer Nahme den Menschen gegeben sey, darinnen sie sollen selig werden, Act. IV, 12. und erklärt sich, in und durch

B

Heyland läßt demnach die Seinigen an der Stirn und an der Hand durch Paulum und andre getreue Knechte zeichnen, an jener durch das ihnen befohlene Glaubens-Bekänntnüß, welches sie unverhohlen und ungescheuet ablegen sol-

---

durch den Nahmen *Mariæ*, *Francisci*, *Antonii de Padua* u. s. f. selig zu werden. II. Er trit von dem Reiche Christi, das nicht von dieser Welt ist, Jo. XVIII, 36. zu einem so genannten geistlichen Welt-Reich; denn davor gibt sich die Römische Kirche selbst aus, und hält das vor eines der gewissesten Kennzeichen der Kirche GOttes, daß sie große weltliche Gewalt und Ehre besitze. III. Er verläugnet die höchste Ehre des Versöhn-Opffers Christi, welche darinnen bestehet, daß er mit einem Opffer alles vollendet hat, Joh. XIX, 30. Ebr. X, 14. und will durch das Meß-Opffer selig werden. IV. Er setzet zu dem einigen Grund des Heyls, nemlich der Gerechtigkeit JEsu Christi, die des Glaubens ist, seine Wercke und derselben eingebildetes Verdienst: Verläugnet ein Knecht nicht seinen Herrn, der in der allerwichtigsten Sache so gut als er, und gar sein Collega in seiner Ambts-Verrichtung seyn will? V. Er begibt sich Zeit Lebens, auch selbst vor seiner letzten Todes-Stunde, des Kelchs, welchen ihm JEsus so treulich zugedacht, und in seiner letzten Lebens-Nacht gestifftet hat: Diese große Wohlthat nicht achten, und den Befehl, Trincket alle daraus, Matth. XXVI, 27. übertreten, ist gewiß eine Art der Verläugnung. VI. Er begibt sich des von Christo uns gegebenen, ja anbefohlenen Gebrauchs der Heil. Schrifft, und wider dessen Befehl: Forschet in der Schrifft, Joh. VI, 33. siehet er die Biebel als gefährlich an, und hütet sich vor ihr. VII. Er verläugnet die Regierungs-Art, die JEsus in seinem Reiche führen will, da er nemlich durch das Evangelische Wort und dessen Krafft herrschen will: Daran verzweiffeln die Papisten, und suchen weltliche Mittel, sonderlich verläugnen sie Christi Weg und Intention, da er durch die Heil. Schrifft die Glaubens-Sachen ausmachen will: Und ist merckwürdig, daß so lang in den Conciliis die auffgeschlagene Bibel, als das richterliche Wort, ist mitten in die Versammlung gelegt und respectiret worden, so lange konn-

sollen, an dieser durch den von jederman erforderten gottseeligen Lebens-Wandel. Wer sich vor den Mahl-Zeichen des Thüres hüten will, der lasse sich in Zeiten von JEsu zeichnen: Denn das Thier bezeichnet alle diejenigen, so ihm nicht ernstlich widerstehen, an der rechten Hand, oder an ihrer Stirne, Apoc. XIII, 16. und alle diese müssen das Bild des Thieres hernach anbeten. O erschrecklicher Fall! die Menschen-Satzungen stehen auff ihrer Stirne, den Grimm und die Wuth führen sie auff ihrer rechten Hand. Wohl aber denen, welche das Zeichen unsers eini-

konnte das Pabstthum nicht in die Höhe kommen; Als aber der Pabst in den Conciliis zu præsidiren anfing, ward die Bibel weggethan, und also Christi gerader Scepter verläugnet. VIII. Er verläugnet das von JEsu uns anbefohlne Anruffen des himmlischen Vaters, Joh. XVI, 26. 27. zu welchem wir selbst getrost durch Christum gehen, und nicht todte Fürbitter brauchen, oder sie gar vor nöthig halten sollen. IX. Er lässet fahren, und verläugnet in so weit, die herrlichsten Wohlthaten, die JEsus erworben, und verwechselt die Evangelische Freyheit mit dem Menschen-Joche, das Anbeten im Geist und in der Wahrheit mit dem elenden Heiligen-Dienst, und so ferner. X. Er verläugnet den liebreichen Sinn Christi, der nicht wolte, daß die Seinigen des Verfolgungs-Geistes Kinder seyn sollen, Luc. IX, 55. und nimmt einen blinden blutdürstigen Religions-Eyffer an. XI. Er verläugnet den Sieg Christi über die Menschen-Satzungen, wider welche er so ernstlich gestritten, indem er dieselbe, und sonderlich das Jüdenzende Fleisch-Verboth, als ein Kirchen-Geboth annimmt. XII. Er verläugnet Christi ernstes Verboth, daß die Lehrer nicht wie gewaltige Herren herrschen sollen, Luc. XXII, 25. und unterwirfft sich einer Clerisey, die gerade dem entgegen handelt. XIII. Er verläugnet, daß JEsus der eintzige Priester des Neuen Testaments sey, und setzet ihm alle Meß-Priester an die Seite. XIV. Er verläugnet, daß JEsus der eintzige Bräutigam, das Haubt und der allgemeine Regent

einigen HErrn, der uns erkaufft hat, das Mahl-Zeichen JEsu an der Stirn und Hand, als das rechte Gegen-Mittel wieder jenen geistlichen Tod, willig annehmen, die hat er gewiß auch in seine Hände gezeichnet, die bekennet er mit freudiger Stimme vor seinem Vater.

Die aber einem andern nacheylen, und in die schreckliche Sünde der Verläugnung fallen wollen, denen verkündiget das wohlredende Blut unsers gerechten Abels eine schreckliche Straffe: JEsus wird sie verläugnen: Der Grund dieser gerechten Drohung lieget in den Worten, die das Wort des Lebens selbst mit seinem Göttlichen Munde ausgesprochen hat: *Wer mich verläugnet für den Menschen, den will ich auch verläugnen für meinem himmlischen Vater*, Matth. X, 33. Der Verstand aber des Paulinischen Satzes ist dieser: Die äusserste geistliche Straffe soll auff die Verläugnung der Göttlichen Wahrheit folgen, JEsus höret auff, sich solcher Sünder anzunehmen, er höret auff, vor sie zu bitten, er übergiebt sie dem

gent seiner Kirche sey, und setzt den Papst ihm an die Seite. XV. Er verläugnet, daß JEsus, als der große Prophet, uns genugsam gelehret habe, und nimmt von dem Papst neue Glaubens-Articul an. XVI. Er glaubet und bekennet nunmehr viel Irrthümer, durch welche die angeführten klaren Worte Christi offenbarlich verläugnet werden, und sonderlich der Spruch: *Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht, wir sind unnütze Knechte gewesen*, Luc. XVII, 10. Darum heist das Pabstthum in der Schrifft der große Abfall, 2. Thess. II, 3. Siehe *D. Nic. Hunnii* Apostasiam Eccles. Rom. ingleichen was *D. Hieron. Kromayerus*, *D.* Gottfr. Wegner und *D.* Johann Günther von dieser Materie absonderlich geschrieben haben. Diese Vorstellung ist umb der gegenwärtigen Zeiten willen hochnöthig, damit man die Sünde des Abfalls zum Pabstthum lerne hochachten.

dem Zorne GOttes und dem Satan: Sie werden groß Hertzeleid haben, denn er will ihr Tranck-Opffer mit seinem Blute nicht opffern, noch ihren Nahmen in seinem Munde führen, Psalm. XVI, 4. Gewißlich, das Drohungs-Wort des Heiligen Geistes, Er wird euch verläugnen, ist eines der härtesten und schrecklichsten Worte, und solte uns die gantze Welt mit ihrem im Argen liegenden Wesen bitter machen. Der unseelige und leider so häuffige Abfall von der Evangelischen Religion kommt gewiß daher, daß die Welt den meisten Menschen allzu süsse ist. Ach treuer Heyland, das wiederfahre uns nimmermehr, daß wir von dir solten verläugnet werden; Vielmehr stelle du uns doch die erschrecklichen Gerichte, so über die ergehen, welche du verläugnest, recht lebendig vor, und mache uns

Recht gallen-bitter diese Welt,
Daß uns in diesem Erd-Getümmel
Die Ewigkeit werd vorgestellt.
Mein GOtt, ich bitt durch Christi Blut,
(Erkenne mich allzeit vor den Deinen)
Machs doch mit meinem Ende gut.

Ich sage noch einmahl: Es ist eines der schrecklichsten Worte, Er wird uns verläugnen; und es stehet mitten inne zwischen den zweyen entsetzlichen Donnner-Stimmen, welche unsre Lehrer vor die härtesten in der Schrifft halten: Der Teuffel nimmt das Wort von den Hertzen der Menschen, Luc. VIII. 12. Diese Straffe gehet bey den Abtrünnigen vorher, ehe Christus sie verläugnet: Und: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle

von mir, ihr Ubelthäter: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, Matth. XXVI, 13. Das folget, wo nicht ernstliche Buße darzwischen trit, gewißlich drauff. Nennten die Alten die schärffsten Todes-Urtheile Aussprüche, die mit Blut geschrieben wären, so können wir von diesem Göttlichen Droh-Worte mit Recht sagen, das Blut Pauli, und anderer Märtyrer, rede in demselben, und beschäme nicht nur die Abtrünnigen, sondern verkündige ihnen auch ein schreckliches Gerichte; Und demnach redet Abels Blut auch in diesem Stücke wohl und richtig: Denn es ist recht für GOtt.

Eines ist übrig, daß wir nemlich (III.) auch vernehmen, wie das wohlredende Blut eines unschuldig-getödteten Abels ausspricht ein getrostes Glaubens-Wort, voll heiliger Zuversicht: Und so mußte auch diese vortreffliche Rede beschlossen werden, nemlich mit den Worten: Gläuben wir nicht, so bleibt er treu, er kan sich selbst nicht läugnen. Doch wie? soll dieses ein Glaubens-Wort seyn? Da vielmehr das Gegentheil gesagt zu werden scheinet: Denn es wird von denen allhier geredet, die nicht gläuben. Aber, Geliebteste, schauet auffs Ende, höret den Final-Tohn dieses Liedes an: GOtt bleibt getreu, er kan sich selbst nicht läugnen. So kan niemand sprechen, als ein getroster Glaube: Dieses ist die wahrhafftige Stimme der freudigen Zuversicht. Märtyrer-Blut muß auch also reden: Es gehet ja aus dem Glauben in Glauben, Rom. I, 17. Die lebendige Zuversicht auff GOtt läßt es unter dem Stahl der Wütriche fliessen; von solcher Zuversicht muß es auch reden. Darumb ist dieses die eigentliche Meinung des theuern Apostels: Laßt uns doch unverrückt und

freudig im Glauben stehen und aushalten, das ist sein Satz mitten in dem Gegensatz, und denselben bestätiget er mit zweyen Gründen; Unter welchen der erste heißt, GOtt ist getreu, der andre, Er kan sich selbst nicht läugnen.

Den Satz und Gegensatz spricht der Apostel gar sonderlich aus: Gläuben wir nicht. Das scheinet einerley zu seyn mit dem vorhergehenden, verläugnen wir ihn; Und solches ist die Meinung etlicher berühmten Ausleger. (*) Aber der Knecht des HErrn gehet allerdings in seinem Vortrag weiter, und setzt zu dem vorhergehenden etwas neues hinzu. Er will so viel sagen: Man soll sich nicht nur vor dem Abfall und der offenbahren Verläugnung hüten, sondern auch vor allen Arten des Unglaubens, sonderlich vor dem Mißtrauen und der Kleinmüthigkeit derer, die an GOttes Macht, Güte oder Treue verzagen. (**) Etliche Ausleger wollen das nicht-gläuben allein ziehen auff die Aufferstehung der Toden, welche zur Zeit Pauli von vielen in Zweiffel gezogen ward, wie der große Bischoff zu Constantinopel Joh. Chrysostomus urtheilet; oder auff die Göttliche Verheißung, daß, so wir mit Christo dulteten, wir auch mit ihm herrschen solten, welches der Vernunfft bey den damahligen Verfolgungs-Zeiten zu glauben schwehr eingieng, wie der Venetianer Patriach Justiniamus diese Worte ausleget; Aber so karg und genau mit dem Ausspruch des Apostels Pauli umbzugehen, nöthiget uns nichts.

(*) In der bekannten Weimarischen Bibel wird es also erklärt: und dieser Meimung ist auch *Estius*.

(**) *Coccejus* sagt nicht unrecht, nicht gläuben sey weniger als verläugnen, und *Jo. Piscator* übersetzt diese Worte in so weit gar wohl: *Si diffidimus*.

Wir bleiben also bey dem allgemeinen Lauff der Worte, und wißen, daß Paulus alles, was zum seeligmachenden Glauben gehöret, wie auch alles, was denselben vernichten kann, allhier verstehe; wer auch nur in einem Theil deßelben abweichet von dem Worte, das gewiß ist, der gläubet nicht, oder kann doch auff solchem Glauben nicht bestehen, sondern muß seine Zuflucht zu der Barmhertzigkeit GOttes nehmen, und dieselbige umb Beßerung seines Glaubens zuförderst anflehen.

Indeßen bleibt der Unterscheid unter denen, die verläugnen, und die auff solche Art nicht gläuben, und kann nicht geläugnet werden: Jene sind gewiß verlohren, wenn sie nicht durch die große Buße wieder umkehren; Die Schrifft nennet sie auch Leute, die klein-gläubig und unbefestiget sind. Diese alle stehen zwar in Gefahr ihrer Seelen, doch so lange die Boßheit nicht bey ihnen überhand nimmt, und der völlige Unglaube sich zeiget, hat GOtt große Gedult mit ihnen, er verläugnet sie nicht, wie jene, sondern wartet, biß sie bußfertig ruffen: Ich glaube, lieber HERR, hilff meinem Unglauben, Marc. IX, 24. Dieses zerstoßene Rohr will er nicht zerbrechen, dieses glimmende Tocht nicht auslöschen. Gläuben wir nicht, spricht der Apostel, und zehlet sich also gewisser maßen unter die, welche einen mercklichen Mangel am Glauben haben: Denn er wußte, daß er noch in der Welt sey, er fühlte seines Fleisches Schwachheit, und sahe die vielfältige Gelegenheit, womit die Welt dem Glauben Abbruch thut, vor sich. Ich bin nicht besser, wolte er sagen, denn meine Väter und Brüder, auch mir kan viel menschliches wiederfahren, ob ich mir gleich lauter

Gutes vorgesetzt habe. Aber dieses ist der Grund meiner Hoffnung, daß ich glauben werde durch die mächtige Krafft der Stärcke GOttes. Ist die Welt untreu, zu welcher ich nach meinem alten Menschen gehöre, so bleibt GOtt getreu, und an ihn halte ich mich; ein treuer Herr ist wohl eines treuen Knechtes werth.

Solches entdecket der erste Gegensatz in den klaren Worten, so bleibt er getreu. Treue und Glaube gehören allzeit zusammen. Darumb, weil sich die Treue bey uns so starck nicht findet, daß sie mit dem Glauben in einem Paare gehen kann, so ergreifft dieser, als welcher sich an GOtt selbst machen darff, die vollkommene Treue GOttes, hält sich an dieselbe, und kommt mit ihr, als mit seinem besten Gefährten, wohl fort. Diese Treue ist der allerbeste Grund, auff welchen wir bauen und trauen können, wenn alles umb uns locker und baufällig wird, wie ihn Paulus auch anderweit vorstellet in den bekannten grossen Glaubens-Worten: Soll der Menschen Unglaube GOttes Glauben auffheben? Das sey ferne. Es bleibe vielmehr also, daß GOtt sey wahrhafftig, und alle Menschen falsch, Rom. III, 3. 4. An dieser Göttlichen Treue belustigte sich der Glaube des Apostels also, daß er wie entzückt ausrieff: O ein treuer GOtt! 2. Cor. I, 18. Ergötze dich hier, gläubige Seele, an den Tröstungen deines GOttes, schöpffe aus diesem Lebens-Quell, denn die Hitze der gegenwärtigen Anfechtungen erfordert solches. Siehe, GOTT ist getreu in allen Stücken, im höchstem Maaße, allezeit, überall und unveränderlich, ohne alle Ausnahme. O was vor einen reichen Schatz hastu

vor dir! Er ist getreu in seinem Wesen, bey ihm ist keine Veränderung, Jac. I, 17. Er bleibt wie er ist, Ps. CII, 28. Getreu ist GOtt in seinem Willen, er kan es nicht böse meynen, sondern getreu heißt, und ist der, welcher uns beruffen hat, und er thut es auch, oder führet seinen gnädigen Vorsatz treulich aus, 1. Thess. V, 24. Getreu ist er in seinen Wercken: Denn er wird mit Recht genennet der treue Schöpffer in guten Wercken, dem man seine Seele befehlen soll, 1. Petr. IV, 19. der treue Erhalter, der uns auch die Erndte jährlich und treulich bewahret; Sonderlich ist er auch ein treuer Richter, fidissimus Justitiæ custos, welcher nicht nur alles Gute treulich belohnet, und keinen Becher kaltes Wassers unvergolten läßt, sondern auch, wenn wir bußfertig vor seinen Richterstuhl kommen, uns des treuen Heylandes JEsu Gerechtigkeit wahrhafftig zurechnet und geniessen lässet. Hingegen hält er auch treulich über dem Recht gegen alle Gottlose, welchen er seine Richter-Treue zur Warnung also vorstellet: Das thustu, und ich schweige, da meynestu, untreuer Mensch, ich werde gleich seyn wie du; aber ich will dich straffen, und will dirs unter Augen stellen, Psalm. L, 21. Sonderlich ist er getreu in seinem Wort und Verheissungen, als welche in ihm sind Ja, und sind Amen in ihm, 2. Cor. I. 20. (*)

Mit solcher Treue GOttes labet sich die Sulamith, wie mit güldenen Aepffeln: sie singt davon im Glauben:

GOtt

(*) *Calvini* Auslegung ist zu seichte, und zeigt wenig Theologie: Christus wird wohl bleiben, wenn ihn gleich die Welt verläugnet. Es ist wahr, aber die Apostolischen Worte enthalten dieses nicht in sich.

GOtt ist getreu,
Drumb will ich auff ihn bauen,
Und seiner Güte trauen.

Sie ist darüber frölich in Hoffnung, und rühmet:

Er hat mich in sein Buch geschrieben
Mit lauterm Golde seiner Treu.

Darumb o ein theures werthes Wort: GOtt ist getreu! Davon redet Abels Blut sehr köstlich mit dem Manne GOttes Mose: GOTT ist ein Felß, seine Wercke sind unsträflich, denn alles, was er thut, das ist recht. Treu ist GOtt, und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er, Devt. XXXII, 4. Davon preiset es auch bußfertig mit Johanne: So wir unsre Sünde bekennen, so ist GOtt treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend, 1. Joh. I, 9. Es soll billig alle Welt diese Stimme hören, welche durch aller Märtyrer Blut bekräfftiget wird: Wilstu die wahre Treue finden, so suche sie bey den Dreyen, die im Himmel zeugen: GOtt ist getreu.

Der andre herrliche Gegensatz ist: Er kann sich selbst nicht läugnen. Sich selbst läugnen, heißt mehr als etwas läugnen, das wahr ist, und wahrhafftig geschehen ist, oder sein gegebenes Wort zurück ziehen; Denn es will soviel sagen: GOttes allerbestes und wahrhafftigstes Wesen erfordert es, daß es sonderlich in dem Wercke der Seeligmachung, nach seinen herrlichen Eigenschafften, und sonderlich nach seiner Wahrheit, Treue und Güte mit uns

handle.

handle. Er ist vollkommen gut, und der untrügliche Grund alles Guten; Er kann auch nicht anders sich gegen die verhalten, die zu ihm ihre Zuflucht bußfertig und gläubig nehmen. Jedoch wird das erste allerdings nie ausgeschlossen. Alle Menschen sind Lügner, und der Satan ist der Lügner vom Anfang; GOTT aber stehet in der Gemeinde, und spricht: Ich bin der HErr, der nicht lügen kann, Malach. III, 6. Alle GOttes-Verheissungen sind in seinem Sohne Ja und Amen, 2. Cor. I, 20. Also hat man sich auff seine Verheißung über alles zu verlassen, sintemahl eher die Berge weichen, ja Himmel und Erden vergehen müssen, ehe ein Wort des HErrn fallen sollte. Paulus spricht diese allerseeligste Wahrheit, ohne welche keine Wahrheit oder Gewißheit wäre, ohne welche kein Mensch seiner Seeligkeit versichert seyn kann, also aus, daß es scheinet, als wolle er GOTT eine Ohnmacht beylegen: Er kann nicht, er kann sich selbst nicht läugnen. Ist denn dem Allmächtigen etwas unmöglich? Augustinus antwortet wohl; eben darum sey GOtt allmächtig, weil er nichts Böses thun, weil er nicht sterben, nicht sündigen, nicht lügen kann. (*) Und solches ist keine Ohnmacht, sondern vielmehr die allervollkommenste Macht: weil GOttes Wahrheit, Treue und Gutheit nicht kann überwunden werden, sondern mächtiger als alles ist; darumb kann er sich selbst nicht läugnen. (**) Der Grund dessen ist das

(*) *Augustinus*, Lib. I. de Symbolo, cap. 1. *Ideo Deus omnipotens, quia ista non potest.*

(**) So schließt der seel. *Calovius* in Bibl. Illustr. ad h. l. und *Anshelmus* schreibet wohl: *Quoties dicitur Deus non posse, nulla negatur in eo potestas, sed insuperabilis significatur potentia & fortitudo.* Lib. cur Deus homo, cap. XVII.

das gantze Göttliche Wesen, sonderlich aber GOttes Wahrheit, und unveränderliche Beständigkeit. (*) Ein alter Scribent sagt davon gar wohl: Sich selbst läugnen, ist von der Wahrheit entfallen; GOtt aber ist die Wahrheit selbst, wenn er also von der Wahrheit entfallen solte, müßte er von ihm selbst abweichen, welches unmüglich ist, und sich selbst widerspricht. (**) Kurtz, der Ausspruch der ewigen Wahrheit: Ich werde seyn, der ich bin, und der ich seyn werde, Exod. III, 14. findet hier sein schönes Apostolisches Echo: GOtt kann sich selbst nicht läugnen.

Sehet hier, Geliebteste, einen bewährten festen Grund, ein rechtes στερέωμα, wider allen schädlichen Zweiffel. GOtt ist in keine Wege indifferent, oder der veränderlichen Lufft gleich, die bald warm, bald wiederum kalt seyn kann: Sein gantzes allervollkommenstes Wesen zielet natürlich überall und allezeit auff lauter Gutes. Ferne sey es von uns, daß wir dem zu unsern Zeiten erneuerten Irrthum etlicher Welt-Weisen beypflichten solten, welche die Independenz und Freyheit GOttes so weit treiben, oder vielmehr mißbrauchen, daß sie ihn gleichgültig machen, und endlich auff die Thorheit gerathen, wann es ihm gefallen hätte, so würde er Mord, Diebstahl und andere Sünden zu lauter guten Wercken haben machen können. (***) Wahr ist es, der allenthalben freye

(*) *Athanasius* ziehet deswegen die letzten Worte unsers Textes zusammen, und berufft sich auff das ἀμετακίνητον Θεοῦ, Orat. III. welches, wie *C. a Lapide* in h. l. nicht übel urtheilet, zwar *fundamentaliter*, aber nicht *formaliter*, den Sinn Pauli vorstellet.

(**) *Pseudo-Dionysius*, de div. nomin. cap. 8. allwo er von unserm Text handelt.

(***) Die Frage de justo vel injusto ante legem wird hier nicht zu erörtern seyn; Sie läßt sich aber mit allen ihren Schwierigkeiten wohl

GOtt ist an nichts, das ausser ihm ist, gebunden; wohl aber an seine eigentliche und wesentliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, und nach derselben ward alles eingerichtet, da er beschloß, etwas ausser sich hervor zu bringen, und es würcklich schaffte: Höret demnach, ihr gelehrten Zweiffler, dieses Wort GOttes, Er kann sich selbst nicht läugnen, und glaubet doch einmahl dem Evangelio.

Erkenne auch, o Seele, aus diesem festen Apostolischen Worte, daß es unserm GOtt nicht einerley sey, ob er einen Menschen seelig mache oder verdamme, und daß er also kein absolutes Decret von der Menschen Heyl oder Unheyl mache. Er kann sich selbst nicht läugnen; denn er will, als die vollkommenste Güte, daß allen Menschen geholffen werde. Er beschließt aber auch, als die vollkommenste Gerechtigkeit, daß alle, die biß ans Ende seine Gnade von sich stossen, verlohren seyn sollen. Hierauff gründet sich eines theils die wahre Zuversicht, andern theils die rechte Furcht für dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Denn auch alsdenn verläugnet er sich selbst nicht, weil es recht bey GOtt ist, das Böse, so wider eine solche unendliche Güte sich beständig setzet, mit Bösem zu vergelten, 2. Thess. 1, 6. Aber wie hart hält es, ehe dieser Schluß zur Ausführung kommet! Wenn wir auch nicht glauben, so ist GOtt dennoch getreu, und kann sich selbst nicht läugnen. Augustini Wort gehöret hieher, und ist voll Wahrheit: Deus non deserit, nisi deserentem: GOtt verläßt keinen, der ihn nicht, auf so manche empfangene Güte zuvor, und zwar recht schändlich, verlassen hat. Also behält er gewiß allezeit recht, wenn er gerichtet wird. Mercke

heben durch die Lehre de voluntate Dei creatrice *circumstantiata*, welche, sofern sie nicht anders als justa & sancta seyn kann, der Grund des boni & mali moralis wird, ja selbst der voluntatis legislatricis strictius dictæ.

Mercke endlich, schüchterne Taube, welche zu den Felslöchern ihre Zuflucht nehmen soll, du zaghafftes Christen-Hertz, mercke, daß deine Schwachheit, wenn du der Boßheit entsagest, dich der Wohlthaten und des Gnaden-Bundes deines GOttes nicht berauben solle. Weil GOTT, der sanfftmüthige und mitleidige GOTT, sich selbst nicht läugnen kann, so verlasse dich auff seine Stärcke, sie wird dir in keiner Noth entstehen: was dir mangelt, findestu allhier, und zwar in der rechten Lebens-Qvelle, in dem höchstpreißlichen Ursprung alles Guten. Das macht der ewige Sohn GOttes, unser hochgelobter Mittler: **Christus ist nicht schwach unter uns, die wir uns zu ihm halten. Und ob er wohl gecreutzigt ist in der Schwachheit, so lebt er doch in der Krafft Gottes: Und ob wir auch schwach sind in ihm,** (unser Glaube scheinet fast auffzuhören) **so leben wir doch mit ihm in der Krafft GOttes unter euch,** 2. Cor. XIII, 4. (*) Ach ewig zu rühmende Güte! Uns, die wir nichts sind, und selbst in den Armen der Gnade GOttes so leicht erkalten, will die selbständige Liebe, die sich nicht verläugnen kann, wieder erwärmen: Uns strauchelnde, derer Fall so nahe ist, will die Göttliche Krafft, die sich selbst nicht läugnen kann, auffrichten und erhalten. Diß ists, wovon unser GOtt נָוֶה decens, decorus, per essentiam talis, der seinem Wesen nach höchstwohlanständige, der in allen Stücken die vollkommenste Gebühr beobachtende GOtt genennet wird. (**) Ein tugendhaffter Mensch,

(*) Diesen Spruch hatte der wohlseel. Herr M. Hahn vor einigen Jahren zu seinem Leichen-Text erwehlet.

(**) Es mag dieser Nahme GOttes eines von den ersten Saam-Wörtern der Hebräischen Sprache seyn, dessen Anzeige das *verbum radicale*

auff den man sich Rechnung machen kann, daß er sich allzeit wohlanständig verhalten, und nichts ungebührliches thun werde, ist nur ein geringer Schatten von diesem unbegreifflichen IAH: und wir sehen und erfahren es insgemein erst hernach,

Wenn er, wie sichs gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werck hinaus geführet,
Das uns gekräncket hat.

Ey so hat denn Paulus vollkommen recht; so soll denn das wohlredende Blut eines unschuldig-getödteten Abels dieses Glaubens-Wort voll heiliger Zuversicht aussprechen, so lange es heute heißt. Man vergesse nimmermehr diese allertheuerste Grund-Wahrheit: Der feste Grund GOttes bestehet, und hat diesen Siegel: Der HErr kennet die Seinen, 2. Tim. II, 19.

Besondere Zueignung.

UNd Ihr, Geliebteste in dem HErrn, Andächtige und Geheiligte, theils auch schmertzlich-verwundete Zuhörer, habt gehört, wie wohl die Rede des unschuldig-vergossenen Blutes eines gerechten Abels in den Worten Pauli laute: Die Stimme der gedultigen Hoffnung, des Göttlichen Eifers und

cale יאוה giebt, welches bedeutet, sich wohlanständig und sehr rühmlich verhalten. Man sehe *Coccejum* in Comm. in Psalm. LXIII. p. 255. sq. und in Summa Theologiæ Cap. VIII. n. 16. ingleichen *Vogtii* Delicias Sacras, Dec. I. p 53. sq. und *Leusdenii* Philologum Hebræum, p. 321.

und der getrosten Zuversicht habt ihr vernommen: Alles dieses ist wahrhafftig, gerecht und lieblich, alles dieses lautet wohl, Phil. IV, 8. Ey so laßt uns doch demselben noch weiter nachdencken. Wir haben hierzu drey besondere und wichtige Veranlassungen: Abels Blut widdert und reget sich wiederumb in mehr als einem zu unsrer Zeit ertödteten Bekenner der Evangelischen Wahrheit: Pauli erklährter schöner Spruch, den er mit seinem blutigen Tode bekräfftiget, und welchen uns GOtt bey dieser sonderbaren Gelegenheit vorhalten läßt, verdient es in allewege; und der liebe Zeuge JEsu, welchem wir heute die letzte Ehre erzeigen, unser Wohlseeliger Herr M. Hahn, Abels und Pauli getreuer Nachfolger, solte ja mit diesem seinem nachdrücklichen Zeugnüß unter uns gehöret werden. Durch den Glauben hat er also geredet, da er starb, Hebr. XI, 22. Ich dulte, sprach er gleichsam in seiner grausamen Todes-Noth, mit meinem hochgeliebtesten Heyland, so werde ich auch mit ihm leben, ich sterbe mit ihm, so werde ich auch mit ihm herrschen und zur Herrlichkeit erhaben werden: Ihr aber, liebste Zuhörer, wandelt also, wie ich euch gelehret habe, und wie ihr mich habt zum Fürbilde: Ach bekennet die Wahrheit und verläugnet nicht, sonst wird euch JEsus verläugnen. Sehet auff mich euern biß in den Tod getreuen Lehrer, meinen Glauben hat der HErr mit seiner Krafft gestärcket, er hat mich treu gemacht in dem Ambt, darein er mich gesetzet hat: Ich weiß, und bin dessen gewiß, daß er sich selbst nicht läugnen kann. Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit (Noth und Todes-Angst) gehabt, und habe großen Trost gefunden, Sir. LI, 35.

Ach lieber GOttes-Mann, du bist zwar gefallen, wie man vor bösen Buben fället, 2. Sam. III, 34. und als ein gerechter Mann in deinem Hause erwürget worden, 2. Sam. IV, 11. aber unter rechtschaffnen Leuten und wahren Christen soll dein Gedächtnüß und Zeugnüß immer stehen, es soll diese deine mit Prediger-Blut bezeichnete Ermahnung bey uns gelten. Werthe Evangelische Kirche, liebstes Dreßden, ich weiß, Ihr werdet die Person unsers lieben Mit-Knechts und Bruders umb der Sache willen, worüber Er gelitten hat, und mit derselben beständig lieben und ehren, denn wir verlangen kein persönliches Anhangen; Wer wolte auch nicht den frommen Bekenner, welchen GOtt also zu Ehren gesetzet hat, beständig werth halten? Setze ich seine im Leben erzeigte Stadt-kündige Ambts-Treue zu der letzten im Tode bezeugten Treue, so lehret mich der Heilige Geist von Ihm sagen, daß Er wahrhafftig zwiefacher Ehre werth sey, 1. Tim. V, 17. Es ist kein Zweiffel, wenn die Römisch-gesinnten einen im Ambte so getrosten, freudigen und willigen, einen vor die Lehre und Kirche Christi auch bey Gefährlichkeiten zugleich so eyfrigen, einen auch gegen die Nothleidenden so gar bereitwilligen Mann unter sich hätten, welchem dergleichen wiederführe, als an unserm ertödteten Bruder geschehen ist, sie würden ihm auff den grösten Brücken, in den Kirchen und auff den Gassen, Statuen und Ehren-Säulen setzen, ja ihn zum Heiligen machen und Altäre bauen. Dieses, als ein GOtt mißfälliger Menschen-Dienst, soll nimmermehr in unser Hertz kommen; aber lasset nur, o Ihr Hörer der Göttlichen Rede, uns nicht in dem, was wir mit Recht thun könnten, und theils zu thun schuldig sind, faul erfunden und von den Widrigen beschämet werden. In der Nachbarschafft wird der beschrieene Johannes Nepomu-

cenus

cenus nur deswegen so hoch erhoben, weil er diese Treue an dem Beicht-Ambt erwiesen, daß er lieber sterben, und in der Mulda ersauffen, als ein in der Beichte ihm vertrautes Geheimnüß seinem Könige entdecken wollen. Gegen diese eintzige Sachen können wir viele und weit wichtigere setzen, worinnen sich unser Zeuge Christi fest und treu erwiesen, und endlich drüber sein Blut vergossen hat. Wird Franciscus von Assisi von denen, die dem Römischen Stuhl anhangen, deswegen so hoch gepriesen, ja gar der andre Welt-Heiland genennet, (*) weil er sich fünff Stigmata oder Wunden-Mahle an seinem Leibe soll erbeten haben; So mißbilligen wir solche ungebührliche Erhöhung von Hertzen. Die wunderbahre und auch in Noth und Tod zu ehrende Fügung GOttes aber hat uns an dem bewährten Diener Christi, welchen wir zur Erden bestattet haben, ein weit besseres Exempel der Aehnlichkeit des Leidens und Sterbens Christi gegeben, so viel es unter blossen Menschen seyn kann. Jener hat sich durch seine melancholische Complexion, wie auff viel andere seltsame Dinge, also auch auff diese Einbildung bringen lassen: Unser im HErrn entschlaffener Freund und Diener Christi aber hatte von GOtt ein freudiges Temperament empfangen, und ist, als ein Gerechter in allen Nöthen und Gefährlichkeiten, biß selbst in den Tod, in welchem Er dem, den seine Seele liebet, so ähnlich werden solte, getrost geblieben. Hat der Satan durch das Mord-Kind, welches er gegen Ihn angehetzet, der Creutzigung und des Todes Christi spotten wollen, indem er Ihm vorwerffen lassen, Er müsse, als

(*) Man sehe, nebst dem bekannten Buche *Conformitatum Francisci*, die höchstärgerliche zu Crembs in Oesterreich A. 1717. gedruckte Predigt, *Franciscus*, der neue Capuciner-Jesus.

als ein guter Hirte vor seine Schaafe sterben, JEsus habe sich willig in den Tod gegeben, und insonderheit, als er Ihm die Bande und Nägel vorlegen lassen, mit der Frage, ob nicht der Heyland mit dergleichen Banden und Nägeln bestricket und angenagelt worden? ja, indem er Ihn endlich durch den verruchten Missethäter fünff Haubt-Wunden beybringen lassen; so muste unsern in CHristo innig geliebtesten Herrn M. Hahnen auch solches, als einem der GOtt liebte, zum besten, und insonderheit darzu dienen, daß Er dem Tode CHristi ähnlich würde, und dergestalt auch der glorreichen Aufferstehung näher und entgegen käme, mitten in der Gemeinschafft der Leiden Christi, Phil. III, 10. 11. O wie herrlich wird Er an jenem Tage stehen unter den Märtyrern und nächsten Freunden unsers JEsu, welche ihr Leben nicht geliebet haben biß an den Tod, unter den getreuen Knechten, welche durch das blutige Opffer-Thor eingegangen sind zu ihres HErrn Freude. O Du lieber theurer Mann, nunmehr triumphirest Du unter den auserwehlten Gerechten, von welchen wir singen:

Die mit Palmen-Kräntzen prangen,
Sind der Uberwinder Heer,
Die ihr Feyer-Kleid empfangen,
Dürffen nichts erdulten mehr.
Ihr hochzeitlich Ehren-Kleid
Ist geschenckte Gerechtigkeit,
Die uns CHristus hat erworben,
Da er für uns ist gestorben.

Allge-

Allgemeine nutzbare Anwendung.

Ihr aber, geliebte Seelen, da euch GOtt durch ein wohlredendes Blut, durch Abels, durch eures Lehrers Blut also anreden läßt, ach höret, daß euch GOtt wieder höre. Zeit ist es, ja hohe Zeit, daß wir auffwachen, die Stimme der Knechte GOttes, durch welche er uns lang geruffen hat, besser zu Hertzen zu nehmen, und den Ernst GOttes, welcher nun immer stärcker ausbricht, uns endlich zur Busse reitzen lassen, da die Güte so undanckbar verachtet worden. Nicht nur eines unschuldig-ertödteten Abels, sondern selbst des allerunschuldigsten JEsu Blut redet uns deswegen an. Abels Blut, ob es gleich voll Gedult, Eyfers und getroster Zuversicht sehr wohl geredet hat, ist doch eines blossen Menschen Blut: Darum bleibt es bey den Eingangs-Worten unsrer Predigt: JEsu Blut redet besser! JEsu Blut muß auch den besten Nachdruck zur Besserung geben. Auch die zum höchsten begabtesten Lehrer, auch die durch alle Proben geführten Bekenner müssen zusammenstimmen: Wir halten uns nicht dafür, daß wir etwas wüsten, ohne JEsum Christum den Gecreutzigten, 1. Cor. II, 2. welche Worte unser seel. Lehrer so werth geachtet, daß Er in seinem Auffsatz begehret, man möchte sie für andern bey seiner Leichen-Predigt mit brauchen. Ey so mag denn JEsu Blut reden, ob die letzte im Argen liegende und schlaffende Welt noch erwecket werden möchte; ja es soll reden, das arme Häufflein, die kleine Heerde der Treuen im Lande, zu trosten und in der Krafft des HErrn zu stärcken. Wundert euch aber nicht, daß Christi Blut den Anfang zu reden macht von dem letzten, nehmlich von dem Glauben und der in ihm erfundenen Zuversicht, und

daß es hernach auff die eyfrige Warnung zuletzt ein süsses Hoffnungs-Wort spreche. Es ist dieses die natürliche Ordnung, welche Paulus in unserm Text aus wichtigen Ursachen in dieser verkehrten Welt gleichsam hat umbkehren müssen, und wenn wir JEsum aus Pauli Worten uns ferner lehren lassen, so wird das erste zu unserm Troste das letzte werden.

Das Blut JEsu redet erstlich jedermann zur Lehre und gründlichen Unterricht, zum andern dem grossen und täglich zunehmenden Hauffen der Verläugner zum Schrecken, und drittens den treuen Bekennern zum Trost und Heyl. Die Lehre von der Gewißheit des Evangelii unter uns, der Unterricht von der untrüglichen Wahrheit des Göttlichen Wortes, so unter uns erschallet, gehöret jedermann zu: Das ist je gewißlich wahr. Hierinnen bestehet der feste untrügliche Grund, auff welchem unser grosses Glaubens-Gebäude ruhen soll; Hier mercken wir zuförderst, daß sich GOtt selbst nicht läugnen könne, sondern sowohl in seinen geoffenbahrten Glaubens-Wahrheiten, als in denen darauff beruhenden Verheissungen treu und fest sey; dahin zielte Paulus mit unserm Text, als mit einem rechten Pfeil des Heyls vom HErrn, und das gantze zweyte Capitel des andern Brieffs an Timotheum ist ein starcker Bogen GOttes, wovon man die Kinder Israel lehren soll, 2. Sam. I, 18. auff welchem dieser Pfeil abgedrucket wird. Da soll die reine Lehre, welche Timotheus von Paulo gehöret hatte, treuen Menschen, die andere zu lehren tüchtig sind, befohlen werden, v. 2. sie sollen sich darüber als gute Streiter JEsu Christi leiden, v. 3. sich deswegen in andre Händel nicht flechten, v. 4. sie sollen deswegen die Glaubens-Puncte und derselben allertheuersten Gegenstand, immer

mer im Gedächtnüß behalten, nach Pauli Evangelio, v. 8. und über diesem Evangelio (umb desselben willen) sollen sie leiden, v. 9. sie sollen das Wort der Wahrheit recht theilen, v. 15. und ein starcker Gegensatz und Wiederhalt seyn, gegen das lose Geschwätz, so umb sich frißt, wie der Krebs, und etlicher Leute Glauben verkehret, v. 16. 17. 18. sie sollen deshalben die Widerspenstigen straffen, v. 26. (*) Alles dieses wird darumb gesetzt,

(*) Hieraus folget, daß diejenigen irren, welche die mitten in dem gedachten Capitel befindliche Worte, daß man nicht solle umb Worte zancken, v. 14. und daß ein Knecht GOttes nicht zänckisch seyn solle, v. 24. eigentlich und hauptsächlich erklähren von den Excessen der Lehrer, die vor die geoffenbahrte Göttliche Lehre und derselben Reinigkeit streiten, da doch das erste Wort denen gesagt ist, welche den Lehrern sich widersetzten, und das andre nicht von Glaubens-Sachen, sondern von solchen Dingen redet, darinnen man ohne Schaden der Göttlichen Wahrheit gegen jedermann freundlich seyn kann. Λογομαχεῖν, λογομαχίαι, Wort-Kriege, heissen nicht, wann ein Lehrer mit Worten (wie es denn nicht anders seyn kann,) die Christliche Lehre vertheidiget und den Irrthum widerlegt; oder auch, wenn man gewisse Worte und Redens-Arten, die nur Schaden in der Kirche anrichten, verwirfft, und vor diejenigen Worte, ohne welche die heilsame Lehre schwehrlich oder gar nicht in ihrer Reinigkeit erhalten werden kann, streitet; Sondern es heißt allhier Wort-Streit, ohne Grund und Realität, nur mit Worten, da nichts hinder ist, sich widersetzen, wie zu Pauli Zeiten die Heyden und Jüden thaten, wenn sie durch die Predigt des Evangelii getroffen wurden. Dabey es denn zuweilen freylich auch dahin kam, daß sie über ein bloßes Wort, wie die Stoicker, mehr Streits machten, als nöthig war, und allerhand Fragen auffwurffen, die mit solchen Wort-Kriegen verknüpffet waren, wie Paulus 1. Tim. VI, 4. deutlich zu erkennen giebt, und solche Fragen und Wort-Kriege denen zuschreibet, die anders leh-

setzt, daß wir gewiß werden sollen in der empfahenen Evangelischen Lehre; über dieselbe müssen die Lehrer halten und streiten, diese sollen die Zuhörer als ihre Grund-Feste ansehen und annehmen. Diese hat dem süssesten Heylande sein Blut gekostet, und solches vergossene Opffer-Blut redet und zeuget auch nebst dem Heiligen Geist davon, daß dieses Wort eine untrügliche Wahrheit sey.

Wohlan,

---

lehren, und nicht bey den heilsamen Worten bleiben, v. 3. Denen Jüden und Heyden ahmeten dießfalls die falschen Apostel und ersten Irrgeister, so die Christliche Kirche zerrütteten, freylich auch nach; und per accommodationem sollen sich auch die rechtgläubigen Lehrer, welche vor die Religion und derselben Reinigkeit streiten, dieses in so weit gesagt seyn lassen, daß sie nicht ohne Noth durch erregte oder eyfrig getriebene Fragen und allzugenaues Beurtheilen der Worte und Redens-Arten, oder auch durch Auffdringen derjenigen Worte, welche sie vor nützlich befinden, und endlich durch ein weltförmiges zänckisches Verfahren wider die Gegner, sich verwerfflich machen. Aber gantz ungegründet ist es, daß Paulus hier eigentlich, geschweige denn vornehmlich, wider die Excesse, so bey der Vertheidigung der wahren Lehre vorgehen, rede: welches Vorgeben nicht nur dem Wächter-Amdt der treuen Lehrer einen hämischen Stoß giebt, sondern auch den großen Apostel in den Verdacht setzet, als hätte er sich in diesem Capitul selbst widersprochen. Ich läugne nicht, daß auch bey der so nöthigen und rühmlichen Vertheidigung der Wahrheit Excesse vorgehen, beklage und verunbillige dieselben, hüte mich davor nach dem Vermögen, das GOtt giebt, und bessere an mir und andern; Aber ich erkenne auch gründlich und vollkömmlich, daß es unrecht sey, die Fehler, die bey einer guten Sache vorfallen, schlechterdings wie die Boßheiten derer, so eine böse Sache durchtreiben wollen, zu tractiren, ja daß es über die maßen böse gethan sey, wenn man dieser schonet, und alle Invectiven, durch Mißbrauch unserer Apostelischen Worte, auff jene ausschüttet.

Wohlan, Geliebteste, Ihr habt erfahren unsre Lehren, unsre Weise, unsre Meinung, unsern Glauben: Haltet ihn gegen die Schrifften der Propheten und Apostel, es ist die Lehre Christi, in welcher jedermann bleiben muß, der sein rechter Jünger seyn will; die Lehre, die gewiß von GOtt ist, und in welcher wir gestärcket werden sollen; die Lehre, auff welche wir acht haben, und alles, was ihr zuwider ist, meiden sollen; die Lehre, von welcher uns gesagt ist, daß, wer nicht darinnen bleibt, der habe keinen GOtt, und man solle ihn nicht in sein Hauß nehmen, ja wenn auch ein Engel vom Himel ein anders Evangelium predigen würde, so solle er verflucht seyn: Diese Ausdrückungen sind allerseits Worte des lebendigen GOttes, Worte, welche die Widersprecher und Spötter richten werden am jüngsten Tage. Die Evangelische Lehre, die wir durch GOttes Gnade führen, welche Noth halber (weil der Nahme Evangelisch auch in grossen und autorisirten Mißverstand gerathen ist,) oder zum nöthigen Unterscheid, die Evangelisch-Lutherische Lehre genennet wird, ist das wahre Wort GOttes, und der einige Weg zum Leben, worüber das Juda unsers GOttes fest halten soll, weil man dabey den rechten heiligen Gottesdienst findet. Hierzu ermahnet uns selbst das theure Blut JEsu, und zeuget auffs kräfftigste so wohl wider alle schädliche Abweichungen, als wider die verderbliche Kaltsinnigkeit in Religions-Sachen.

Jene, ich meine die Abweichungen von dem Wege der Wahrheit, sind also beschaffen, daß sie theils die Treue GOttes vernichten, als ob er sich selbst verläugnete, theils das Blut Christi, das doch über alles gelten soll, gering machen. Ich muß solches insonderheit sagen von der Rü-

stung der Waffenträger des Römischen Pabsts, und derjenigen, die das falsche Kirchen-Reich, so von dieser Welt ist, stützen. Wo bleibt die Treue GOttes, der seine Ehre keinem andern geben will, bey der religieusen Verehrung der Heiligen, des Pabsts und der Bilder? Wo die Treue der so vielfältigen Göttlichen Zeugnüße wider das Verdienst der menschlichen Wercke und von der allein geltenden Glaubens-Gerechtigkeit, wenn jene durch ihre Wercke wollen gerecht und seelig werden? GOtt müßte sich selbst verläugnen, wenn er seinen Sohn in die Welt gesendet hätte, eine solche Religion anzurichten. Und dieses eingebohrnen Sohnes GOttes allerheiligstes Blut redet und klagt wider die Päbstische Kirche, daß sie es habe fahren lassen, und in dem Heil. Abendmahl nach des Stiffters Willen aus dem Kelche nicht trincken wolle, daß die Milch Mariä und andre Menschliche Dinge ihm gleich geschätzet würden, u. s. f. Solte nicht Christi, Abels und Pauli Blut davon ernstlich reden? Solte nicht der Heilige Geist die Welt um dieses Unglaubens und Aberglaubens willen straffen? Als Pilatus das Blut der Galiläer mit ihrem Opffer vermischete, ward solches billich vor ein großes Straff-Verhängnüß GOttes gehalten, und daher geschloßen, daß es durch grosse Sünden müßte verursachet worden seyn, Luc. XIII, 1. Ach mit Christi Blut und andern zur Reinigung der Seelen und Erlangung der ewigen Seeligkeit gehörigen hohen Dingen läßt es sich wahrhafftig nicht schertzen, oder nach Menschen-Geduncken verfahren. Solche Sünden wider die erste Tafel begangen, solche Mißhandlungen wider das durchs Evangelium so herrlich erleuchtete Gesetz, ziehen den grösten Zorn nach sich, und erzwingen immer größere geistliche Straff-Gerichte.

Dar-

Darumb, Ihr Liebsten, bleibet der geoffenbahrten Wahrheit in allen Stücken und mit allem Fleiß, ja mit möglichster Genauheit gehorsam, machet auch nicht im geringsten Stücke den Anfang, an derselbigen untreu zu werden. Unter andern ist die Frucht des eingerissenen Irrthums in der Religion, Unbarmhertzigkeit, wütender Grimm und Blut-Durst, zum offenbahren Zeugnüß über die, so dem Evangelio nicht gehorsam sind:

Sie stellen uns wie Ketzern nach,
Nach unserm Blut sie trachten.

O daß wir nicht in diesen Tagen aus der betrübten Erfah- „
rung davon reden müßten! Wo jemand Mariam und die „ NB
Messe zu JEsu, als das einige, nöthigste und vornehmste, „
wodurch man seelig werden will, setzet, da weichet der Geist „
der Wahrheit, und ein böser Geist, der so unruhig macht, „
der den Saul wider David reitzete, ihn mit mörderlichem „
Gewehr anzufallen, nimmt die Ober-Hand. “ Es müssen alsdenn die Bothen der Wahrheit zuförderst herhalten, und solcher wüthenden Gemüther erstes Schlacht-Opffer seyn. Ein solches schreckliches Exempel erfuhr die Stadt Daventer im Jahr Christi 1599. (*) Franc. Schorikmann, ein beruffener Prediger, hatte am 22. Jan. seine Predigt abgelegt, und der Römischen Kirche Irrthümern, wie er sonst pflegte widersprochen. Als er von der Cantzel kommt, und in einem Creutz-Gange hinter dem hohen Chor auff und nieder gehet, eylet Heinrich Achterfeld, der bißhero eines Päbstischen Priesters Haußgenosse gewesen, ihm nach, und sticht ihn von hinten zu mit einem zweyschneidigen Messer zum Nacken hinein, daß es zur Kehle wieder heraus,

(*) Siehe *Meterani* Niederländische Geschichte, Lib. I, p. 890. b.

NB vid. Berghauern pag. 121. 122.

ausgangen; worüber der Verwundete todt zur Erden gefallen: Der Mörder aber hat hernach bekennet, daß er diese schreckliche That aus Eyffer vor die Römisch-Catholische Religion verübet, und das Messer besonders darzu machen lassen. Ach liebes Dreßden, die Reihe ist leider! an dich kommen, daß du ein Schau-Platz solcher Grausamkeit würdest: Ach lasse dich doch umb des Blutes JEsu willen solches im Glauben und in der Glaubens-Beständigkeit nicht irren. Küsse die Ruthe GOttes mit Thränen, stille dessen wohlverdienten Zorn mit zuversichtlicher Vorhaltung der blutigen Wunden des Lammes, das vom Anfang erwürget ist, zumahl wenn du siehest, daß die Knechte und Männer GOttes, die er zu dir gesendet hat, wie die Lämmer vor dem Würger verstummen, und zugleich mit ihrem Blute zeugen, ja die Welt von der Wahrheit des Evangelii, darüber sie leiden und sterben, überzeugen müssen.

Die Gewißheit der heilsamen Lehre, von welcher das Blut JEsu am besten redet, ist nicht nur werth, daß ihr alle Irrthümer weichen müssen, sondern es soll auch die verderbliche Kaltsinnigkeit sich nicht dagegen aufflehnen: Diese ist die Wurtzel der Untreue, und trägt lauter Galle und Wermuth, ob wohl die Welt ihre vermeintlich-süsse Sodoms-Aepffel daher holet. Ist GOtt so treu, Ihr meine gewündschte Brüder und Schwestern, daß er uns ein Wort, das gewiß ist, und unsre Seelen selig machen kann, gegeben hat, so wäre es wahrhafftig der größte Undanck, wenn wir solches nur laulich und obenhin ansehen, den Irrthum fast vor so gut halten, und endlich eines mit dem andern vor Buchstaben, Spreu, bloße vorgeschriebene Formulen, oder väterliche Satzungen ausgeben wolten.

Ach

Ach dahin verfallen die, so weder kalt noch warm sind: GOtt verhüte umb Christi willen, daß wir nicht anfangen daran zu zweiffeln, daß wir an der Evangelisch-Lutherischen Religion, (wie wir solches auch öffentlich in unsern Kirchen-Gebeten bekennen,) die allein seeligmachende Religion haben, und daß die, so ihr nicht beystimmen, einer falschen Religion zugethan seyn. Ach er wende es in Gnaden ab, daß niemand die von Lutheri Zeiten her unter uns erhaltene Lehre und GOttes-Dienste halte vor eine von der Welt auffgerichtete Landes-Religion, welche die Hertzens-Religion verdrünge, und an allerhand Unheil schuld habe. (*) Der uns diese Seele, und derselben zu gute diesen allerheiligsten Glauben gegeben hat, bewahre umb seines Sohnes willen vor solcher Verachtung dessen, was er uns gantz unwürdigen geschencket hat; denn solche Verschmähung wäre der offene Weg zum geistlichen Verderben, und würden wir die theure Beylage gantz gewiß dadurch verschertzen, über welche wir doch leiden und sterben sollen, ohne welche man in der That die Hertzens-Religion, oder, besser zu reden, die im Hertzen befindliche heilsame Zueignung der Religion, mit ihren Früchten nicht haben kann. GOtt drohete zur Zeit des Alten Testaments seinem Volck und Lande, daß voll Erkänntnüß des HErrn seyn solte, daß er, wofern sie an der Abgötterey Theil nehmen, oder dieselbe als etwas, so bey dem wahren Gottesdienst stehen könte, kaltsinnig ansehen würden, böse Thiere unter sie senden wolle, welche fressen und zerreissen würden, Levit. XXVI, 22. und wiederhohlte es Ezech. V, 17. böse wilde Thiere will ich unter euch senden. Er hat auch sein Wort nachdrücklich gehalten an den

(*) Ich habe hierwider zum Schluß des 1723. Jahres zeugen müssen, in den nöthigen Reflexionen über die Pensées libres, p. 16. 17. &c.

neuen Einwohnern seines lieben Landes zu Samaria, welche den wahren Gottesdienst mit der Abgötterey vereinigten, 2. Reg. XVII, 25. Ach der getreue GOtt lasse unsre Sünden nicht also zunehmen, und schaffe, daß der betrübte Vorblick, welchen wir an dem unschuldigen Lehrer erlebet, den wohl recht ein böses Thier gemetzelt hat, nicht ein Vorbothe grössern Unglückes sey. Er behüte uns insonderheit vor Samaritischen Sünden und Straffen.

Wisset aber, Geliebteste, daß, wenn CHristi Blut von der Gewißheit und Wichtigkeit der Evangelisch-Lutherischen Religion redet, so sey es nicht der blutige Rock des ermordeten Cäsars, welchen Antonius mit einer auff lauter Rache zielenden Rede dem Römischen Volcke fürhielt: Wo haben je die Knechte JEsu jemand zur Blutdürstigen Ahndung des Todes ihres Meisters und Heylands beweget, oder einigen Aufflauff verursacht? und haben sie nicht vielmehr denselben zu stillen sich treulich angelegen seyn lassen? Act. XXI, 40. Ach, geliebteste Zuhörer, ach alle, die ihr GOttes Wort heute höret, rächet euch, oder auch eurer Lehrer Blut nicht selbst; sondern gebet GOtt und der Obrigkeit Raum, folget uns nach, da wir euch anweisen, ein geruhiges und stilles Leben ohne Aufflauff unter unsrer Obrigkeit zu führen. Hütet euch vor aller Empörung, welche dem theuren Blute des gedultigen GOttes-Lammes lauter Schande brächte. Bekennet aber, betet zu GOtt, und stellet die Nothdurfft nachdrücklich vor: dieses alles gehöret Christen zu, darinnen will GOtt bey ihrer Schwachheit mächtig seyn. Ach Ihr Liebsten, nehmet dieses Zeugnüß an zu eurer unbeweglichen Befestigung im Glauben; Ihr seyd erlöset mit dem theuren Blute JEsu, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, 1. Petr. I, 19. und dieses Blut

wird

wird euch rein von allen euren Sünden machen, 1. Joh. I, 7. Euch ist JEsus Christus fürgestellt zu einem Gnaden-Stuhl, durch den Glauben in seinem Blute, Rom. III, 25. Haltet euch zu ihm im Wort und Sacramenten, umbarmet ihn mit lebendigem Glauben, folget ihm allzeit nach im heiligen Glaubens-Schmuck. Wer in Christo gewiß wird, der hat die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut JEsu, Ebr. X, 19. Dieses Blut zeichnet nicht nur die Knechte GOttes und ihre Hütten zur kenntlichen Versicherung, es wäschet nicht nur von den Sünden zur heilsamen Reinigung, sondern es besprenget uns auch täglich, ja so offt wir es im Glauben anschauen, zur Erneurung und freudigen Erweckung.

Höret ferner, Ihr heiligen Kinder, wie das Blut JEsu, welches allzeit beßer redet, denn Abels Blut, auch heute ausspricht ein schwehres Wort wider die Boßheit des Verläugnens, den Abtrünnigen zum Schrecken. Ach daß die Worte, die der von so vielen Welt-Kindern bey ihrem Abfall von der Göttlichen Wahrheit leider verläugnete JEsus aus unserm Text hören läßt, verläugnet ihr, so wird er euch wieder verläugnen, ihre Gewißen also treffen möchten, daß sie noch in der Zeit der Gnade Buße thäten, damit der gerechte Richter nicht hinreisse, und kein Rettens sey. Wenn die Alten eine harte und donnernde Rede von einem erzürnten Manne höreten, so hieße es: Lapides loqvitur, dieser redet lauter Steine. O es kann das Göttliche Blut Christi nichts als Steine mit und gegen diejenigen reden, welche die Evangelische Lehre verlassen, oder ihr wider ihr eigenes Gewißen widersprechen. Höret die Stimme des Blutes JEsu an solche Leute: Jene, die einem andern nacheilen, werden groß Hertzeleid haben:

Ich will ihres Tranck-Opffers mit dem Blute nicht opffern, noch ihren Nahmen in meinem Munde führen, Psalm. XVI, 4. Ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts, Jes. I, 15. Wenn jemand das Gesetze Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmhertzigkeit, durch zween oder drey Zeugen: Wie viel meinet ihr ärgere Straffe wird der verdienen, der den Sohn GOttes mit Füssen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnaden schmähet? Hebr. X, 28. 29. Es ist demnach der Lehrer Schuldigkeit, daß sie gegen den Abtritt von der Evangelischen Religion, als gegen eine wahre Blutschuld und verdammliche Sünde mit Paulo jederzeit eifern, und hierdurch die schuldige Treue an GOtt und der Kirche Christi, an ihrem Ambte, an den Seelen der Menschen, auch an ihren eigenen Seelen beweisen. Denn sonst würde Christi verläugnetes Blut wider sie schreyen: Weil sich Demas abgewendet hat von dem richtigen Wege, und du hast ihn nicht gewarnet, so wird er umb seiner Sünde willen sterben müssen, aber sein Blut will ich (du kaltsinniger Seelen-Wächter) von deiner Hand fordern, Ezech. III, 20. (*)

Du

(*) Es ist deßwegen allhier, nebst den öffentlichen und Privat-Warnungen, denen, so zum Pabsthum abfallen wollen, zu ihrer völligen Uberzeugung folgende Vorstellung wegen des hiesigen Predig-Ambts bißher zugesendet worden:

Weil N. N. durch alle angewendete Mühe nicht dahin zu bringen gewesen, daß er, nach Erforderung der Kirchen-Ordnung, seines Tauff-Bunds und offtmahls in der Beichte gethanen Zusage, GOttes heiliges Wort zu Hertzen nähme,

Du aber, Geliebte Heerde unsers JEsu, ärgere dich nicht, wenn du siehest, daß deren immer mehr werden, die dem Evangelio den Rücken zukehren, und daß die Straße nach Rom immer breiter werde. Wie? sollen wir nicht an dem Blute Christi, und an dem Zeugnüß seiner treuen Bekenner genung haben? Heißt dieser Weg schmahl, so führt er gleichwohl zum Himmel. Dencke nicht, daß

me, auch nicht einmahl zu mir, seinem bißherigen ordentlichen Pastore, kommen, und aus GOttes Wort Ermahnung annehmen will, und gleichwohl auf dem höchstgefährlichen Wege ist, unsere Evangelische Gemeine zu verlassen; So will ich ihn im Nahmen des Dreyeinigen GOttes, vor dessen strengen Gericht er gewiß wird erscheinen müssen, folgendes schrifftlich vorgestellet haben:

1. Daß er, nach der allgemeinen Gewohnheit der Römischen Kirche, seinen bißherigen Glauben öffentlich wird verschwehren müssen, und alsdenn wird er zugleich verschwehren müssen, daß Christus allein sein Mittler bey GOtt sey, daß er allein auf sein Verdienst gerecht und seelig werden wolle, daß er dasselbe ergreiffen dürffe und wolle, daß ihn dasselbe für GOttes Gericht eigentlich zugerechnet werden solle, daß ihn zustehe, die H. Schrifft zu lesen, daß er im Glauben seiner Seeligkeit könne gewiß seyn, und ein Vertrauen darauff haben dürffe, und daß GOtt umb Christi willen ihm seine Sünde vergebe. Das heißt so viel, er muß den Weg zum Himmel, und also auch den Himmel selbst verschwehren. Sec. Decreta Tridentina.
2. Daß er alsdenn dem Pabst zu Rom vollkommenen Gehorsam schwehren muß, und also die beste Freyheit, damit ihn JEsus Christus befreyet, muß fahren lassen, und ein Gewissens-Sclave der Menschen werden; daß, wenn hernach der Pabst ihm etwas gebietet, so wider das Gewissen ist, er nothwendig sündigen muß, er thue es, oder thue es nicht: welches ja für GOtt der elendeste Stand der Seelen ist, den sie in diesem Leben haben kan.
3. Daß er alle Satzungen der Römischen Kirche mit gleicher Andacht, wie die Heil. Schrifft, annehmen, und alle ihre Gebräuche vor heilig halten muß. Und also muß er wider GOttes Wort glauben, daß die böse Lust keine Sünde sey, daß der Mensch sich zu seiner Rechtfertigung selbst vorbereiten könne, daß er in der Rechtfertigung mitwürcke, daß das Brod im H. Abendmahl gar kein Brod mehr sey, daß ein Feg-Feuer sey, daß man die verstorbenen Heiligen anruffen, und die Bilder verehren solle, daß die Ehe einem gantzen Stand der Kirche solle verbothen werden, rc. welches alles Satzungen der Römischen Kirche sind.

jenes ein Zeichen der gerechten Sache oder eines Göttlichen Seegens vor den schädlichen Stuhl sey: Die ersten Christen erfuhren es anders. Wenige Jahr zuvor, ehe Jerusalem und die verdorbene Jüdische Kirche zu Boden gestürtzet war, als es mit der Ausbreitung des Christenthums zu stocken anfing, da Petrus, Paulus und andere große Lehrer durch den Märtyrer-Tod dahin gerissen wurden, verhing GOtt, daß etliche hohe Häupter, als der Adiabenische König Izates, und deßen Mutter Helena, Aziz

4. Daß er insonderheit wider Christi Einsetzung des Kelchs, in welchem uns Christus sein Blut zu trincken verordnet hat, ingleichen des freyen Bibel-Lesens sich begeben müsse.
5. Daß, wenn er sich künfftig zu der Römischen Kirche halten wird, welcher in der Offenbahrung Johannis das Wehe verkündiget worden, weil sie sich zur Herrscherin und Meisterin aller Kirchen auffgeworffen hat, so müsse er nun auch solches Wehe freywillig über sich nehmen, und den Zorn GOttes muthwillig auf sich laden.
6. Daß er nicht nur die Evangelische Lehre, die er aus Gottes Wort gelernet hat, werde als eine schändliche Ketzerey abschwehren, sondern hingegen mit einem Eyd sich zu der irrigen Lehre verbinden müssen.

An ihm wird eintreffen, wo er sich nicht warnen läßt, und bußfertig umbkehret, was JEsus ausgesprochen: Wer mich verläugnet für den Menschen, den will ich wieder verläugnen für meinem himmlischen Vater. Das wird ihm hiermit, als ein Wort des HErrn seines GOttes gesagt, und soll ihm am jüngsten Tage für Christi Richterstuhl wieder vorgehalten werden.

Das Verläugnen wird hier und oben p. 32. 33. nicht in der allerhöchsten Bedeutung genommen, als ob es so viel hiesse, als förmlich läugnen, daß JEsus der Heyland der Welt und GOttes Sohn sey, sondern *significatu graduali, gradu inferiori*, wie eine geringe Sünde doch auch in der That eine Beleidigung GOttes ist. Man sehe die Epistel Judä v. 4. und 2. Tim. 5, 8. Es ist auch dieses alles im geringsten nicht geschrieben worden, iemand zu erbittern und zu beschwehren, am allerwenigsten wird auff besondere Casus gezielet; Sondern die Gefahr dieser letzteren Zeiten nöthiget uns Lehrern solche Warnungs-Worte ab, sonderlich umb des rohen Hauffens willen.

Aziz der König zu Emessa, und Polemo der König in Cilicien sich beschneiden ließen und Jüden wurden. (*) Was halff es aber der zu ihrem Sturtz-Fall eylenden Synagoge? GOTT sey Danck, der uns gegen diese Versuchung zum Uberfluß auch menschlich tröstet; wie ich dann zu deßen Preiß nicht verschweigen kann, daß bald nach dem traurigen Fall unsers seel. Herrn M. Hahns sich verschiedene Personen freywillig gemeldet, und umb Unterricht und Auffnehmung in unsre Kirche gebeten haben, welche bekennen, daß dieses Trauer-Bild sie bewegt habe, reiffer nachzudencken, und ihre Seelen zu retten. GOtt setze noch mehr hinzu, und gebe zuförderst redliche und treue Hertzen, wehre hingegen dem Abfall mit seiner starcken Hand.

Christi Blut redet drittens zum allerbesten vor die treuen Bekenner, ihnen zum Trost und Erqvickung. Sie sind es, die ja mit Christi Blut wie andre Christen gewaschen worden, aber sich nicht wieder besudelt haben auff den Wegen dieser Libertinischen Welt: Vielmehr besprengen sie sich und ihren festen Glauben, und ihre im Glauben gethane Wercke täglich mit dem Blute JEsu; wie die heilige Stifftungs-Hütte und alles Levitische Geräth des Heiligthums öffters mit dem Blute der Opffer mußte besprenget werden. Ihnen spricht also das theure JEsus-Blut den Trost zu, sie versichert der allerliebste Blut-Bräutigam: Ihr dultet mit mir, so sollt ihr auch mit mir herrschen: ihr sterbet mit mir, so sollt ihr auch mit leben.

Meine gewündschte Brüder und Schwestern, da uns diese allertheureste Verheissungen gegeben sind, so laßt uns in keiner Trübsaal, in keiner Fährlichkeit verzagen, sondern dem unendlich-treuen GOtt auch die letzte Treue erweisen, die

(*) *Josephus*, Antiqvit. Lib. XX. Cap. 2. §. 11.

die Er selbst so herrlich krönen will. Ach kämpffet den guten Kampff des Glaubens, ergreiffet das ewige Leben, 1. Tim. IV, 12. Von den alten Aethiopiern ist auffgeschrieben, daß sie zur Beweisung besonderer Treue an ihren Königen, wenn dieselbe durch den Krieg oder einen Zufall umb das Leben kommen, sich selbst dessen willig beraubet hätten: Dergleichen auch von den Solduriis der alten Gallier gemeldet wird. (*) Allein mit Christo leiden, ja mit ihm willig sterben, ist die Eigenschafft der Unterthanen unsers Gnaden-Königes, es stehet oben an unter den Dingen, die denen, so GOtt lieben, zum besten dienen. Dencke nicht, Mensch, daß du den geringsten Verlust davon haben werdest, wenn du um Christi willen leidest und stirbst: Des liebsten Heylandes Blut ist dir gut dafür, und sein Mund versichert dich und alle Menschen, daß, wer sein Leben erhalten und unaussprechlich mehr gewinnen will, der soll es um seinet und umb des Evangelii willen verlieren, wer es aber erhalten und im Leiden und Sterben sich ausnehmen will, der werde es verlieren, Matth. XVI, 25. Joh. XII, 15.

Fliehet demnach das Leiden nicht, Meine Liebsten, Ihr möchtet sonst von Christo fliehen, und ehe ihr es vermeinet, gar loß gerissen werden. Es ist ein Zeichen eines sehr schlechten Christen, wenn ihm vor der Probe aller Rechtschaffenen gar zu bange ist: Haben wir denn nicht alle bey solchem Leiden und Sterben, nebst dem Zeugnüß der Wahrheit und unsers rechtschaffenen Wesens, unaussprechlich mehr zu hoffen? Ist es nicht eine Schuldigkeit, zu welcher uns die Beruffung in Christo JEsu fordert?

In

(*) *Abr. Scultetus* über 2. Tim. II. cap III. aus *Diodori Siculi* Bibl. Lib. III. Συντελευτᾷν ἑκουσίως τοῖς βασιλεῦσι.

In der Welt habt ihr Angst, sagte der treue Heyland zu seinen Jüngern, ehe er sein Blut am Creutz vergoß, Joh. XVI, 33. Nunmehr, da er seines eigenen Lebens nicht geschonet hat, soll er uns vielleicht versichern, daß alle Angst und Leiden umb seines Nahmens willen in der Welt auffhören werden? zumahl in dieser letzten im Argen gantz versinckenden Welt? Wie solte ich Spätling es besser haben, als die kostbaren Erstlinge meines JEsu? Sein Wort aber soll mir der beste Trost seyn: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Solchen getrosten Muth bewundern wir billig in den schwachen Werckzeugen, und verzagen demnach nicht in unsrer Schwachheit. Als in den ersten Reformations-Zeiten der Cardinal Seaton gegen die, so in Schottland des Pabsts Joche entfliehen wolten, wüthete, wurde unter andern ein Bürger, auff eines Mönchs Anstifften, vor das Halß-Gericht geschleppet, und zum Galgen verdammet; dessen Eheweib ward mit ihrem säugenden Kinde auch dahin getrieben, und angeklagt, daß sie solte gesagt haben, die Mutter JEsu sey nicht beßer denn ein ander Weib. Ob sie nun wohl ungezwungen bekennete, daß Maria für allen Weibern von GOtt gebenedeyet worden, und nur darauff bestund, daß sie nicht unsre Seeligmacherin oder Mittlerin bey GOtt sey, so ward sie doch zum Tode verdammt; die Henckers-Buben rissen ihr das Kind von der Brust, banden ihr die Hände auff den Rücken, und führten sie mit ihrem Ehe-Mann und andern zum Galgen. Die geängstigte Frau ward so getrost im Glauben, daß sie ihres Kindes, und, so zu sagen, der gantzen Welt vergaß, ihren Ehe-Gatten tröstete, und freudig auff die Leiter stieg, bittende, man möchte sie neben ihren Ehemann hengen, von welchem, sonderlich aber von JEsu, sie im Tode nicht geschieden seyn wolte. Die Gerichts-Diener aber rissen sie weg,

und kündigten ihr an, daß sie zum Wasser müßte, und daselbst ertrăncket werden solte. Sie wendete sich also sehnlich zu ihrem Ehe-Mann, und sprach: Behüte dich GOtt, lieber Mann; verachte doch mit einem großmüthigen Hertzen diesen schmählichen Tod, weil Christus seinem Vater gehorsam worden ist biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz; Wir müssen ja gleichförmig werden dem Bildnüß des Sohnes GOttes, und es ist ein theures werthes Wort, so wir mit ihm dulten, so werden wir auch mit ihm herrschen: Ich zweifle nicht, wir wollen in kurtzen bey dem HErrn Christo seyn. So starb sie recht getrost und rühmlich. (*) Mein Kind, wenn die Noth an dich kommen wird, so mache es nicht anders: Gedencke an den, welcher alle Noth vor dich erdultet hat, und sage:

Ich dancke dir von Hertzen,
O JEsu, liebster Freund,
Vor deine Todes-Schmertzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach hilff, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu,
Und, wenn ich einst erkalte,
In dir mein Ende sey.

Mein Wundsch ist zwar zu dem HErrn, und ich flehe vor euch, werthe Dreßdner, daß GOtt euch und die Eurigen biß ans Ende der Welt mit solchen höchsten Proben der Treue verschonen wolle: Aber dieses darff ich nicht verschweigen, daß euch Christi Blut in dem vergossenen Blut eures Lehres, und in dessen jetzt erklärten Leichen-Text kräfftig ermuntern und die Niedergeschlagenen zugleich trösten wolle. Auch mitten in diesem über uns verhängten Zorn ist GOtt gütig gewesen, und hat nicht nur diese treue Stadt vor fernern

(*) *Alex. Alesius* über den 38. Psalm, und *L. Rabus* im Märtyrer-Buch. Libr. V. cap. 23.

nern Blut-Vergiessen bewahret, sondern auch eines frommen Mit-Knechts Blut gleichsam zum Zeichen der Verschonung gemacht: Wenn ich das Blut sehen werde, spricht er zu uns übrigen, so soll der Würg-Engel fürübergehen, und ich will den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, Exod. XII, 23. Es ist eines Kirchen-Dieners Hauß also gezeichnet worden, daß sich kein Kirch-Kind ausnehmen, oder vor dem Tode zu sehr fürchten solte: Bezeichnet aber insgesammt eure Thüren mit Christi Blut: Es wird nicht nur ferneres Unglück abwenden, sondern zuförderst euch mit Göttlicher Krafft ausrüsten, die auff alle Fälle sieghafft macht: Es wird vor euch und in euch besser reden als Abels Blut.

Ob nun wohl Christi Blut unaussprechlich besser redet, als Abels Blut, so ändre ich doch meinen ersten Vortrag nicht, daß auch das unschuldig vergoßene Blut Abels wohl rede. Ja, der Abel unsrer Stadt und dieser Zeit soll jetzt auch einen guten Schluß an dieser aus sehr betrübten und beklemmten Hertzen fast heraus gepreßten Predigt machen, damit es auch hier heisse: Ende gut, alles gut. Es war der Wohlseelige ein geübter, beliebter und nachdrücklicher Prediger, ein in der Schrifft mächtiger Apollo, ein rechter muntrer Hahn und Wächter, dessen freudige Stimme jedermann hätte erwecken sollen. Durch den uns vorgehaltenen Leichen-Text redet Er nun zum letzten mahl, und zeuget erstlich von JEsu, seinem und unserm hochgelobten HErrn und Heyland, mit rechter Glaubens-Freudigkeit: Ich weiß, an wen ich gläube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird biß an jenen Tag. Davon haben die Blut-Ströhme des Wohlseeligen geredet, die man, o erbärmlicher Anblick! auff und unter der Treppe seiner Pfarr-Wohnung sahe. Alle Tropffen haben des lieben Mannes

Symbolum, HErr JEsu Hilff! und seinen letzten Seuff-tzer, (es war ja eben dieser) gleichsam ausgesprochen und bezeuget. Hat der Ertz-Bösewicht, welchen der höllische Mörder regierte, den Vorsatz gehabt, den treuen Bekenner durch Einjagung der Todes-Furcht zu einer Art der Verläugnung zu bringen, so redet sein Glaube desto stärcker gegen solches Satanische Zumuthen:

Schweig, arger Feind,
Dort sitzt mein Freund,
Mein Fleisch und Blut, hoch in dem Himmel oben.
Was du gefällt,
Das hat der Held
Aus Jacobs Stamm zu grosser Ehr erhoben.

Als der liebe seelige Mann mit Stephano rieff: HErr JEsu, nimm meinen Geist auff, da sahe Er im Glauben JEsum zur Rechten GOttes sitzen, und bezeugte mit seinen letzten Bluts-Tropffen alle geprädigte Wahrheiten, als hätte Er gesagt: HErr, du bist GOTT, und deine Worte müssen Wahrheit seyn.

Das Blut unsers wohlseeligen Bruders redet zum andern recht, und bedroht den Barrabam, welcher es so unmenschlich vergossen hat. Ach es muß wohl zu dessen höchstverdienter Erschreckung (GOtt gebe auch zur bußfertigen Erweichung!) ihm zuruffen: Was hast du gethan? Siehe, die Stimme des Blutes Abels schreyet zu GOtt von der Erde, Gen.IV, 10. Die Zeit der sechsten Posaune ist nun vorhanden, und es werden Leute seyn, die nicht Buße thun vor ihre Mörde, Apoc.IX, 21. sondern meinen, sie haben GOtt einen Dienst daran gethan. GOtt steure diesem letzten großen Zorn des Satans, und lasse uns vor dergleichen Boßheit und blutdürstigen Thaten durch seiner Engel Schutz bewahret werden. Er lasse dieses unschuldige Blut Buße! Buße! Buße! ruffen in den Hertzen aller, die sich (ach ist es glaublich?) über diesen erbärmlichen Fall gefreuet, und leider! öffentlich gesagt haben: Was sey es dann mehr? das gantze Land sey solcher Pfaffen voll; oder die wohl gar gelästert haben: Es sey gar recht, daß ein falscher Prophet hingerichtet sey. Wie denn (ach mein GOtt, dir sey es mit heissen Hertzens-Thränen geklaget!) solcher Religions-

und Priester-Spötter immer mehr werden, zu welchen sich der Fanatische Hauffe schläget. O ihr Haubt-Sünder im Volck, o ihr in verkehrten Sinn hingegebene Fladdergeister, wider euch wird allezeit, und sonderlich am Jüngsten Tage, das Blut dieses redlichen und eyffrigen Dieners GOttes schreyen: es wird euch, wenn eure wohlverdiente Straffe einbricht, unauffhörlich zuruffen: Unschuld wird die Frommen leiten, aber Boßheit wird die Verächter verstöhren, Prov. XI, 3. Der Richter ist vor der Thüre, welcher so nachdrücklich gewarnet hat: Wer meine Bothen verachtet, der verachtet mich, ihr Blut wird über ihn und seine Kinder kommen. Ihr eben, ach ihr muthwilligen Verächter, seyd durch die auff den Gassen geführte irreligieuse Reden schuld daran, daß der gleichsam durch einen Donnerschlag außer sich gebrachte Hauffe zum Tumult erreget worden. Ach höret! ach bekehret euch!

Unsers lieben Lehrers Blut redet drittens wohl und liebreich zu dem bestürtzten und gantz niedergeschlagenen Dreßden: Vale amica Urbs: Es gehe dir wohl, du liebe Stadt! Solches war des wohlseeligen Mannes täglicher Hertzens-Wundsch, Er wündschte allzeit diesem Jerusalem Gutes, und suchte redlich der Stadt Bestes, in welcher Er wohnen und lehren mußte. War es nicht seine Vater-Stadt, so ist Er doch als ein redlicher treuer Sachse jederzeit gesinnet gewesen, also hat Er auch in allen Stücken gehandelt; bey uns hat Er alle Lebens-Kräffte, alle sein Vermögen zugesetzt, das soll diese Stadt nimmermehr vergessen. Für dem Throne GOttes wird sein Blut also reden: HErr, rechne dem geliebten Dreßden nicht zu unschuldig Blut, Jon. I, 14. Die Hände der Evangelischen Einwohner dieser Stadt haben dieses Blut nicht vergossen: Sey gnädig deinem Volck, das du erlöset hast, und lege nicht unschuldiges Blut auf dasselbe, Deut. XXI. 7. 8. Ach lasse sie unter ihrer Obrigkeit ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit. Habet Danck alle, die ihr euch über diesen ungemeinen Trauer-Fall hertzlich betrübet, und die gerechten Thränen mit den eurigen vergesellschafftet habt: Die ihr weinet mit den Weinenden, sollet auch reichlich getröstet werden: Seinen Seegen hat euch der zu seines HErrn Freude nunmehr eingegangene Knecht Christi gelassen, der bleibe auch über Dreßden biß ans Ende der Tage. Allen lieben Wohlthätern und Freunden seinetwegen hertzlichen Danck öffentlich abzustatten, hat mir der Wohlseelige bey seinem letzten tödtlichen Lager besonders eingebunden: Der HErr vergelte ihnen alles nach dem Reichthum seiner gütigen Zusage, Matth. X, 42. Er gebe ihnen Barmhertzigkeit, gleichwie sie den

Wohlseeligen offt erqvicket haben, 2. Tim. I, 16. Er sey ihr Schild und grosser Lohn. Ach liebe Dreßdner, hättet ihr den Mann, dessen Blut jetzt so wohl redet, in den letzten Jahren seines Predig-Ambts fleißiger gehöret, hättet ihr dessen wohlgemeinten Erinnerungen mehr statt gegeben, ich glaube, GOtt hätte Ihn noch unter uns gelassen. Doch GOtt sey Danck, auch sein in des HErrn Nahmen vorgetragenes Wort wird nicht umbsonst gesprochen, oder auf die Erde gefallen seyn: Er ist gleichwohl, wie es sich nunmehr zeigt, mehr geliebet worden, als Er selbst und andre Wohlgesinnte meinten. Ach so lasse denn der GOtt, dem Er treulich gedienet hat, den Nutzen seines geführten Ambtes bey dieser werthen Stadt künfftig groß seyn.

Ihr wisset, Geliebteste, daß unser Wohlseeliger sonderlich in fünff Stücken eyffrig gewesen, und dieselbe in seinen Predigten und Discursen für andern getrieben. Er forderte (1) daß jedermann in der Wissenschafft Göttlicher Dinge, die bey den mehresten sehr gering ist, zunehmen, und vornehmlich den theuren Grund unserer Seeligkeit besser verstehen lernen solle. Hierzu führte Er seine Beicht-Kinder mit ungemeinem Fleisse an, und ermahnte Eltern und Herrschafften unermüdet, vor den Unterricht der Ihrigen im Christenthum emsiger zu sorgen. Sein Ambts-Fleiß war (2) dahin gerichtet, daß Er die Ubung der wahren Buße jedermann möchte anpreisen, und so zu reden angewöhnen: Wie manchen Jahr-Gang hat Er dahin eingerichtet! und fast keine Predigt hat Er vorbey gehen lassen, in welcher Er nicht als ein andrer Johannes nachdrücklich geruffen hätte: Thut Busse! Ihr wisset, daß der liebe GOttes-Mann (3) das Wohlthun an den Armen mit grosser Treue und Fleiß bey aller Gelegenheit gesuchet und gefördert habe. Seine größte Freude war, wenn in diesen und andern Stücken etwas Gutes konnte gestifftet werden; wie Er denn zu der löblichen Auffrichtung der Armen-Schulen in dieser Stadt und Vorstädten alles möglichste beygetragen, alle Hände untergelegt, alle Steine, so zu reden, beweget hat: Der HErr thue auch davor wohl dem Hause dieses seines getreuen Knechts. Den rechtmäßigen und wohlgegründeten Religions-Eyfer hat Er (4) wider alles Indifferentistische und Fanatische Wesen als eine unentbehrliche Christen-Pflicht fleißig gefordert, und nichts gespahret, was darzu dienen konnte, daß die Verirreten wiedergebracht, und die Verführten aus dem Verderben herum geholet würden. Er hat (5) vor unsre Christliche Kirchen-Ordnung, und derselben bessere Beobachtung, gar offt in dem HErrn geeyffert, und deswegen hat Er insonderheit vielmahls, auch zuweilen in gantzen Predigten, inständigst angehalten und ermahnet,

net, daß man doch die Christlichen Leichen-Conducte und Leichen-Predigten nicht solle abkommen lassen; welches ein betrübtes Vorspiel ist, daß andre Stücke des richtigen wahren Gottesdienstes solchem von den ersten Christen herrührenden Stücke nachfolgen, und zur Schande des Christlichen Nahmens vergessen werden möchten. Es ist demnach vor ein Theil des Leidens, so unserm Wohlseeligen zugemessen war, zu halten, daß sein Cörper nicht mit Gesang, öffentlichen Gebet und Seegen, auch Begleitung seiner Zuhörer, zur Erden hat können bestattet werden, welches Er doch so vielmahl (ich bin dessen auch ein Zeuge) also verordnet, und sonderlich in seiner letzten Kranckheit verlanget hat, welches auch die Seinigen demüthigst und sehnlich gesuchet haben. Ach, ihr Liebsten, ziehet dieses nicht zum Exempel an, wenn ihr sehet, daß die kläglichen Umbstände nöthigen wollen, eure Lehrer heimlich zur Grufft zu bringen, und rechnet es sonderlich denen nicht zu, die gar ein anderes, so viel an ihnen war, gefördert haben.

Betrachtet nun diese fünff Stücke, Ihr Geheiligte Seelen, und sehet zugleich die fünff Haubt-Wunden eures erblasseten Lehrers an: Eine jede unter denselben und das aus ihr geflossene Blut redet wenigstens von einem dieser Stücke, und fordert von uns, daß wir es tieff ins Gedächtnüß eindrucken und besser ausüben sollen. Heute spricht unser unschuldiger Abel, ein Diener der himmlischen Weißheit, einem jeden, der Ihn im Leben gehöret hat, zum Schluß und Valet also an: **Nim̃ an Weißheit, nim̃ an Verstand, vergiß nicht, und weiche nicht von der Rede meines Mundes,** Prov. IV, 5. Ach verhütet, Ihr Einwohner unsrer Stadt, daß die Stimme dieses Ruffers nicht möge umbsonst ergangen seyn, sintemahl ihr wisset, daß **Er Fleiß gethan hat, daß ihr allenthalben** (Ursach und Anlaß) **hättet, nach seinem Abschied solches im Gedächtnüß zu halten,** 2. Petr. I, 15. Gedencket an diesen euren getreuen Lehrer, schauet auf sein zu eurer Erweckung verhängtes Ende, und folget seinem Glauben nach.

Beschluß.

Und ach, daß ich noch einmahl mit Dir hätte reden sollen, Du Liebhaber des HErrn, Du treuer Zeuge JEsu und seiner Wahrheit; das ist nach der erbärmlichen Ermordung unsers liebsten Hrn. M. Hahns mein und vieler andern sehnlicher Wundsch gewesen, denn Er ward wie in einem Wetter von uns gerissen. Was nun auf diese Art nicht hat geschehen können, das wird mir erlaubet seyn, öffentlich zu thun. Ach du Nathanael unsrer Zeiten, Du redliches Blut, welches mit GOtt und Menschen es

so wohl gemeinet hat, Du frommer treuer Knecht unsers GOttes, wir sehen Dir mit thränenden Augen und blutenden Hertzen nach: wir wissen nicht, wie uns geschicht, wir wündschen mit Dir davon zu seyn, und aus der Angst und dem Gerichte dieser bösen letzten Welt gerissen zu werden. Doch Du hast für uns hergehen müssen, auserwehlter Erstling, Dein Gnaden-Lohn ist nun bey Dir, und Du wohnest mit unnennbahrer Ehre und Freude in den Häusern des ewigen Friedens. Ach könnten wir Dir ein immerwährendes Gedächtnüß auffrichten, wir wolten die fünff Haubt-Gaben, welche jedermann an Dir bewundern mußte, als gläntzende Tugend-Bilder darauff setzen: Nemlich, die Freudigkeit und den getrosten Muth, welcher Dich in allen Fällen beseelte: Die unermüdete Gedult, welche bey allen guten Sachen deine Begleiterin war: Die große Bereitwilligkeit, zu allen löblichen Dingen beyzutreten und beyzutragen: Die GOtt und Menschen angenehme Treuhertzigkeit, welche Dich nie verließ: Und endlich die so grosse Mildigkeit gegen die Armen, ohne allen Eigennutz, welche zwar den lieben Deinigen für der Welt und im Zeitlichen schädlich zu seyn scheinet; aber bey dem ewigreichen GOtt Ihnen so großen Wucher tragen wird, daß sie werden davor Gutes und Barmhertzigkeit erndten ohne auffhören.

Doch was sollen leblose Statuen der Tugenden bey diesem Ehren-Gedächtnüß machen? Bey unserm Wohlseeligen lebet und redet ja alles: Was Er mit nachdrücklichen Worten gefordert, das hat Er im Leben andern zum erbaulichen Exempel erwiesen. Wir hatten an Ihm, nach seinem Maaß, einen freudigen Eliam, der umb den HErrn eyfferte, einen gedultigen Mosen, bey täglichen Plagen, einen wohlgefaßten Timotheum, der zu allen nöthigen und guten Dingen gantz willig war, einen rechtschaffenen Nathanael, in welchem kein Falsch war, einen milden Paulum, der sich der Nothdurfft der Armen hertzlich annahm: Denn Er konnte mit diesem großen Rüstzeug zu jedermann sagen: **Ich habe euer keines Silber, noch Gold, noch Kleid begehret, sondern ich habe euch gezeiget, daß man also arbeiten müsse, und die Schwachen auffnehmen, und gedencken an das Wort Christi: Geben ist seeliger, denn nehmen,** Act. XX. 33. 35. Ach so haben denn die wohlverdienten Gerichte GOttes über uns, (die der HErr in Gnaden lindern wolle,) bey diesem in GOttes Hause so treuen Knechte anfangen müssen! Ach so hat diese Zierde des verachteten Predig-Ambts zu erst fallen, so hat dieser Leuchter GOttes, bey welchem JEsus wandelte und sich sehen ließ, also müssen umbgeworffen werden! Erzürnter JEHOVAH, ach schone deines Volcks und deiner Knechte: **Gib nicht dem Thie-**

re die Seele deiner Turtel=Tauben, und vergiß deiner Elenden nicht so gar, Pf. LXXIV, 19. Eins weiß ich, daß der Tod dieses deines Heiligen werth geachtet sey für dir, und daß sein Gedächtnüß im Seegen bleiben und grünen werde.

Noch eins: Die Gelegenheit ist zu wichtig, als daß wir es über gehen solten: Abels Blut redet zu starck, als daß es verhöret oder vergessen werden solte. Unser Leichen=Text theilet sich selbst in drey Stücke: und du, o liebes Dreßden, stellest dich erleuchteten Augen je mehr und mehr also vor, daß man drey Theile, dreyerley Leute in dir erblicket: Als erstlich gute und GOtt ergebene, aber meistens schwache Gemüther, die zwar die Wege GOttes nicht verlassen wollen, sich aber vor den Dornen und Disteln, vor dem bösen Wetter, das über ihnen schwebt, sehr fürchten. Ihnen rufft Abels Blut besonders zu: **Dulten wir mit, so werden wir mit herrschen, sterben wir mit, so werden wir mit leben.** Es gibt aber zum andern solche unter uns, welche die Göttliche Wahrheit fahren lassen, und hinter sich werffen, oder darzu schon bereit sind: Diese treffe doch jetzt und alle Stunden die Stimme des Blutes Abels: **Verläugnet ihr, so wird JEsus euch verläugnen.** Und endlich ist auch eine leider! nicht geringe Anzahl derer vorhanden, die nichts glauben, Leute von der Hand, die da leben, wie es der Welt Lauff mit sich bringet, und derer sich das Evangelische Zion nirgends getrösten kann; Solchen redet Abels Blut drein, bey ihrem Libertinischen Wesen: **Gläuben wir nicht, so ist GOtt getreu, er kan sich selbst nicht läugnen.** Wollt ihr, untreue und unwürdige Menschen=Kinder, den Glauben an den Nahmen JEsu und an seine heilige Wahrheit vor nichts halten, so wird darumb GOttes Wort nicht untergehen: GOtt wird noch Werckzeuge zu seinem Dienste finden, wo ihr die Schultern entziehet. Ach meine Söhne und Töchter, laßt uns bey dem HErrn bleiben allezeit, und seinem Nahmen und Worte die gebührende Ehre und Treue unverrückt erweisen, so wird er uns, es gehe wie es wolle, bey unsrer rechten Hand halten, und in unser Schwachheit mächtig seyn, daß wir zur lincken und zur rechten Hand Widerstand thun können im Glauben fest und wohl gerüst, und durch den Heiligen Geist getrost. Werthe Evangelische Gemeinde, alle die ihr euch sondert von dem verkehrten Geschlechte, es geht zum Ende, und unser lieber Herr M. Hahn, der muntere Wächter GOttes, singet euch gleichsam zu guter letzt die Antiphon oder Collecte, wie wir zu sagen pflegen: **Wenn ich gleich fall und sterbe, fällt doch mein Himmel nicht:** Antwortet Ihm darauff mit getrösteten Hertzen, und zur Stillung eures Betrübnüsses, als ein Mann

in Christo: Ob ich auch gleich muß feuchten mit Thränen meine Zeit, mein JEsus und sein leuchten versüsset alles Leid. Amen! der HErr sage selbst Amen darzu.

Doch ein nothwendiges Trost-Wort müssen wir noch reden mit den auffs empfindlichste betrübten Leidtragenden, und zuförderst mit der Trostlosen, über welche dieses Wetter der Trübsaal zum stärckſten ergangen ist, der ach innigst! ach wehmüthigst bekümmerten Frau Wittbe: Kein Wunder wäre es, Sie vergienge in Ihrem Elend. Doch nun ist es Zeit, daß JEsus Ihr Alles sey, und auch im größten Leide Ihre Göttliche Freude und erqvickender Trost bleibe. Sie kann sagen: In mir ist keine Krafft, ich weiß nicht, was ich thun soll, aber meine Augen sehen auff GOtt, 2. Chron. XX, 12. Der verborgene Wunder-GOtt, welcher ihren Gedancken nach sich vor Ihr verschlossen hat, öffne Ihr die Trost-Pforte seiner väterlichen Erbarmung, und schencke Ihr den süssesten Seelen-Bräutigam, den treuesten Immanuel, durch welches alles Ungestüm und blutiges Kleid trostreich abgethan wird, Jes. IX, 5. An statt, daß Sie Ihres liebsten Ehegattens blutige Wunden ängstlich betrachtet, so schaue Sie in die allerheiligsten Wunden JEsu, dahin Ihr treuer Ehemann seine Zuflucht genommen hat. Hier stehet Ihr der Himmel offen, hier kann Sie denselben vor GOttes Thron in weissen Kleidern triumphirend erblicken: denn Er ist unzweiffelhafft unter denen, die ihre Kleider helle gemacht haben in dem Blute des Lammes, Apoc. VII, 14. Hat sein ehrenwehrter unschuldiger Leib einem irrdischen Satan übergeben werden müssen zum Verderben des Fleisches, so ist der Geist gewiß seelig, und der mit Christi Ehren-Mahlen so mercklich gezeichnete Cörper wird mit demselben über alle maßen herrlich und frölich vereiniget werden, am Tage des HErrn JEsu, 1. Cor. V, 5. Wie Er in der Stunde seines Endes in die Wunden JEsu geflohen ist in dem bittern Todes-Kampff, und nur nach JEsu, nach JEsu geruffen hat; also ist Er auch durch diese Wunden, als offene Gnaden-Thore, in das himmlische Vaterland eingezogen. Ist Er Ihr in wenig Minuten von der Seite gerissen worden, ey so hat Ihn doch niemand aus der Hand seines und ihres GOttes reissen können. Damahls erwieß Er in der That, was er offt freudig gesungen hat:

Laß gleich den Tod mit grossem Grimm
Hergehn aus allen Ecken;
Stürmt er gleich sehr, was kann er mehr
Als Leib und Seele scheiden?

Indessen schwing ich mich und spring
Ins Paradies der Freuden.

Nun der HErr tröste und verbinde, er richte mächtig auff, was er so schmertzlich gebeuget hat.

Seine Vater-Hand erqvicke auch die armen schüchternen Küchlein, die der Wohlseelige hinterlassen hat, die betrübten Söhne und Töchter: Es nehme die himmlische Glückhenne sie besonders unter ihre Gnaden-Flügel. Ihres liebsten Hrn. Vaters Seegen gehe wie des Patriarchen Jacobs Wort mit großer Krafft über sie: Ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn, Gen. XLVIII, 21. Ja, der HErr ist mit Ihnen: Hier ist das treue Hertz, hier sind die vorsichtigen Augen, hier die treuen Hände, welche von oben herab die Vaters-Stelle bey Ihnen zum allerbesten vertreten werden. Des himmlischen Vaters Liebe, die Ihnen von seinem Knechte, Ihrem lieben Vater, ist von Jugend auff eingeprägt worden, wird sie zu sich nehmen, wie die Schrifft sagt, und wird Ihnen unter denen, die GOttes Wort lieben, noch viele väterlich und mütterlich gegen Sie gesinnete Hertzen erwecken: Ja, GOtt sey mit Ihnen, wie Sie und wir auff ihn hoffen.

Der HErr gedencke doch auch bey diesem Trauer-Gedächtnüß im besten des fast 80. jährigen Herrn Vaters unsers Wohlseeligen. Ach wie muß die Jammer-Post diesen Jacob erschreckt haben, da es hieß: Joseph ist nicht mehr verhanden! Müssen Ihm nicht die grauen Haare zu Berge gestanden haben, da man zu Ihm gesagt: Ein wildes Thier hat Ihn gefressen? Ach der GOtt aller Gedult und Trostes helffe Ihm auff, daß Er nicht, bey dem ohnedem schwachen Alter, in seinem Leide vergehe, und lasse Ihn, da Er ein großes Exempel der Gedult werden muß, auch reichlich getröstet werden. Das thue der treue Menschen-Freund auch an dem Hoch-Ehrwürdigen Herrn Bruder, und allen übrigen werthen Anverwandten. Der Wohlseelige gieng Sie nahe an, und sein blutiges Ende wird Ihnen fast blutige Thränen abgenöthiget haben: Der HErr erqvicke Sie wieder in dem, der Ihnen noch mehr und näher zugehöret, in JEsu Christo unserm HErrn. Und dieser unser Alles wolle auch unser aller Leid lindern, die wir den Wohlseeligen im Leben geliebet haben, und nach seinem Tode nie vergessen werden.

So ruhe nun, Du lieber Mann GOttes in Deiner Kammer: Wir gedencken an Dein Ende, und folgen Deinem Glauben nach. Deines heylsamen Unterrichts soll diese Gemeinde allzeit eingedenck seyn, denn GOtt hat ihn nicht umbsonst mit Deinem Blute, o gerechter Abel, unter-

unterstrichen. Ach ein jeder unter uns zeichne doch den erklährten Leichen-Text mit rother Dinte in seiner Bibel, und mercke den 21sten Mäyen-Tag, an welchem die Sonne über uns so heiß auffgegangen ist, absonderlich an, mit allen merckwürdigen Umbständen deßelbigen. Man präge sich insonderheit das zum festesten ins Hertz, was zur heiligen Nachfolge und Stärckung der Seelen, im Glauben, Liebe und Hoffnung, auff Leben und Sterben dienen kan. Er aber, der HErr, welchem wir auch im Leide preisen und ehren, versiegle auff uns und unsre Nachkommen sein gnädiges Verheißungs-Wort aus der Weißagung Joels, Cap. III, 20. 21. Juda soll ewiglich bewohnet werden, und Jerusalem für und für; Und ich will ihr Blut nicht ungerochen laßen, und der HErr wird wohnen zu Zion.

Nun du großer, ewiger und verborgener GOTT, aber auch unser liebreicher Abba, und in Christo versöhnter ewiger Erbarmer! Du hast uns ein hartes erzeiget, und einen Creutz-Kelch eingeschenckt, davon wir getaumelt haben. Tröste uns GOtt unser Heyland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Wilstu uns denn nicht wieder erqvicken, daß sich dein Volck, dein erschrockenes und so hefftig verunruhigtes Volck, wieder fasse und beruhige? Hochgelobter Heyland, du theurer Blut-Zeuge,

HErr JEsu, der du worden bist
Mein Heyl mit deinem Blute,
Du weist ja wohl, was Jammer ist,
Und wie uns sey zu muthe
Bey Abels Blut und Wunden hie,
O höchster Tröster, lindre sie
Umb deines Nahmens willen.

Lebens-Lauff.

DAß man den treuen Dienern Christi nach ihrem Tode ein unvergeßliches Andencken zu stifften verbunden sey, solches lehret nicht allein die Heil. Schrifft, und erinnert die Gläubigen, an ihre Lehrer, die ihnen das Wort GOttes gesagt haben, zu gedencken, ihr Ende anzuschauen, und ihrem Glauben nachzufolgen; Sondern es hat auch die erste Christliche Kirche dasselbe mit ihrem Beyspiel bekräfftiget, indem sie an den Natalitiis Martyrum oder Sterbens-Tagen der Märtyrer, dererjenigen Nachruhm insonderheit zu erhalten sich angelegen seyn lassen, so die Wahrheit der Lehre mit ihrem Blute versiegelt haben.

Solchemnach erfordert auch die Billigkeit, das sonderbare Lebens- und Sterbens-Exempel eines auserwehlten Rüstzeugs Christi, des weyland Hoch-Wohl-Ehrwürdigen, Hoch-Achtbaren und

Hoch-Wohlgelahrten Herrn M. Herrmann Joachim Hahns, S. S. Theol. Baccal. und rühmlich-verdient-gewesenen Diaconi zum Heil. Creutz allhier, zu Dessen unverwelcklichen Ehren-Gedächtnüß genauer zu entwerffen, und ihn als einen treuen und wahrhafftigen Zeugen JESU vorzustellen.

Es ist Derselbe im Jahr CHristi 1679. den 31. Julii, frühe zwischen 3. und 4. Uhr zu Grabau im Mecklenburgischen an das Licht dieser Welt gebohren worden. Sein Herr Vater ist der Hoch-Ehrwürdige, Hoch-Edle und Hochgelahrte, Herr Julius Ernst Hahn, ehmahliger Pastor daselbst, und Hof-Prediger bey Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Hertzog Friedrichen von Mecklenburg-Grabau, nachhero bey Ihro Ihro Durchl. Durchl. Hertzog Friedrich Wilhelm und Carl Leopold, Regierenden Hertzogen von Mecklenburg-Schwerin, Hochverdienter ältister Hof-Prediger, welcher wegen vieler ausgestandenen Creutzes-Proben, und insonderheit in Ansehung des in seinem hohen Alter erlebten jämmerlichen Todes seines hochgeliebten Herrn Sohns, mit Recht unter die Marty-

res

res incruentos zu zehlen ist, und den daher der Höchste mit kräfftigen Trost in so grossem Leiden auffrichten wolle! Die Frau Mutter war die weyland Wohl-Edle und Tugend-hochbelobte, Frau Anna, Herrn *Werneri Gigantis*, treu-verdienten Pastoris zu Grabau, hinterlassene Wittbe, und Herrn Herrmann Jägers, wohlangesehenen Raths-Baumeisters in Lübeck, eheleibliche Tochter.

Nachdem Er das Zeugnüß der Gnade des Dreyeinigen GOttes vermittelst der Heiligen Tauffe erlanget, so sind seine geliebte Eltern dahin bedacht gewesen, die in Ihm wohnende Gabe durch gottselige Erziehung täglich mehr und mehr zu erwecken, und Ihn zugleich in nützlichen Wissenschafften unterrichten zu lassen. Daher Sie Ihn der treuen Anführung des damahligen Rectoris zu Grabau, Herrn Joh. Weitzii, auch anderer Privat-Information übergeben: Da sich denn ein sehr fähiges Ingenium bey Ihm geäußert, so daß Er zum öfftern seine Commilitones im Lernen übertroffen, und mit ihnen nach den Schul-Stunden die Lectiones auff ihr Verlangen wiederhohlen können. Wie Er nun einen zulänglichen Grund in Humanioribus gelegt, so hat sein Herr Vater Ihn

selbst in Hebraicis fleißig unterrichtet, Ihm auch einen Vorschmack der Theologie, nach Anleitung des Kœnigii, gegeben, heilige Ubungen im Gebet mit Ihm angestellet, Ihn zum Krancken=Besuch mitgenommen, seine Predigten Ihm dictiret, und Ihm die Heil. Schrifft, Concordanz und andere geistreiche Bücher von Jugend auff bekandt gemacht, folglich Ihn als einen andern Timotheum zum künfftigen Lehr=Amt kräfftig ermuntert. Hiebey hat sich auch GOttes Geist in Ihm nicht unbezeugt gelassen, sondern Ihm einen ungemeinen Trieb gegeben, GOttes Ehre zu befördern und andere zu lehren. Woraus leicht zu schliessen gewesen, was vor ein nützlicher Zeuge Christi bey reiffern Jahren aus Ihm werden würde.

Hierauff hat sich der Wohlselige Anno 1696. im 17den Jahre seines Alters, in Gesellschafft seines Herrn Bruders, Herrn Julii Ernst Hahns, anietzo hochverordneten Pastoris am Dom zu Güstrau, auf die Universität Leipzig begeben: Da Er denn die um die gelehrte Welt, nichtweniger um unsere Kirche hochverdiente Männer, als in Philosophicis Herrn D. Alberti, Herrn Lic. Cyprianum und Herrn Lic. Heshusium, in Historicis Herrn Lic. Mencken, in Lingvis O.O. Herrn Prof. Ludovici, in Theologia

gia Thetica, Polemica und Homiletica Herrn D. Carpzovium, Herrn Lic. Günthern, Herrn D. Johann Schmidten, Herrn D. Seligmannen, Herrn Lic. Horn und Herrn M. Pippingen fleißig gehöret, und dadurch einen guten Fortgang in seinen Studiis erlanget, auch eine so große Lust gewonnen, auf gedachter berühmten Universität die zu tractiren angefangene Wissenschafften zur Vollkommenheit zu bringen, daß Er gegen seinen Herrn Vater, der Ihn nur ein Jahr allda studiren zu lassen willens gewesen, auch nach damahligen Umständen ein mehrers in der Fremde auf Ihn zu wenden nicht vermocht, sich erkläret, woferne Er Ihm in Leipzig seine Studia zu absolviren erlaubte, von demselben keine Geld-Subsidien weiter zu verlangen, sondern durch GOttes Gnade und unermüdeten Fleiß das benöthigte selbst zu erwerben. Worauff Er nach erhaltener Einwilligung mit desto grössern Eifer, unter Anruffung Göttlichen Nahmens, zu dem vorgesetzten Zweck geeilet, Tag und Nacht gearbeitet, Mangel und Ungemach sich nicht verdriessen lassen, und mit Nachschreiben der Leichen- und anderer Predigten sich eine Zeitlang fortgeholffen, dabey in Disputir- und Prediger-Collegiis sich wohl geübet, und es endlich dahin gebracht, daß Er Anno

1700.

1700. nachdem Er unter Herrn M. Heinrico Ascanio Engelcken, nunmehrigen berühmten Doctore Theologiæ und Superintendenten zu Parchim in Mecklenburg, eine Disputation de Ortu & Progressu Logices gehalten, mit Ruhm in Magistrum promoviren können. Nächst dem hat Er als Præses de necessitate ad Syllogismum in forma respondendi disputiret, auch eine von ihm selbst verfertigte Disputation de Sabbato, unter Herrn D. Seligmannen gehalten, und hierauff den ersten Gradum in Theologia angenommen. Hiedurch ist Ihm der Weg der studirenden Jugend Collegia zu eröffnen, und sich offt im Predigen hören zu lassen, folglich von Göttlichen Dingen öffentlich zu zeugen, gebähnet worden. Und weil bey seinem Vortrage eine besondere Krafft des Geistes allenthalben hervorgeleuchtet, so ist Er dadurch bald in Ruff kommen, und hat eine allgemeine Gewogenheit und Liebe als ein gutes Zeugniß davon getragen. Daher denn auch Herr Lic. Horn, damahliger Archi-Diaconus an der Thomas-Kirchen, bewogen worden, Ihn in sein Hauß aufzunehmen, und Ihm seinen Sohn, Herrn M. Johann Christian Horn, so bereits als Diaconus zu Eilenburg verstorben, zur Unterweisung in Homileticis anzuvertrauen, auch

sonst

sonst viel Kennzeichen väterlicher Zuneigung, die der Selige nie genug rühmen können, gegen Ihn blicken zu lassen.

Nachdem also unser Wohlseliger sattsame Proben seiner Tüchtigkeit, von dem Nahmen JEsu dereinst in einem ordentlichen Lehr-Amte zu zeugen abgeleget, so hätte man meinen sollen, es würde das fürtreffliche Leipzig, als wohin Ihn ein geheimer Trieb gezogen, und welchem Er, wegen der darinnen gesammleten Schätze der Göttlichen Weißheit, vor andern sich zu wiedmen schuldig erkannt, derjenige Schauplatz seyn, auff welchem sein Zeugnüß von der Wahrheit des Evangelii beständig erschallen sollte, immassen Er nach zweymahliger Reise in Patriam, und ausgestandener schweren Versuchung wegen einer Vocation nach Lübeck, sich iedesmahl wieder dahin gewendet: Doch GOtt hatte Ihn unserm werthen Dreßden vor andern zu schencken beschlossen, der Ihm denn allhier, woselbst Er gantz unbekannt gewesen, die um diese Stadt hochverdiente Häupter, Herrn Bürgermeister Voglern, und Herrn Stadt-Syndicum Behrischen, (nunmehro Seel.) durch wunderbare Fügung zu Vätern erwecket, durch Dero hochgeneigte Vorsorge (wofür Dieselben Er Lebenslang mit kindlichem Respect

 ver-

verehret,) es wider alles Vermuthen dahin gediehen, daß Anno 1706. nach gehaltener Gast-Predigt Jhm von E. Hoch-Edlen Rath hieselbst das erledigte unterste Diaconat an der Kirche zum Heil. Creutz durch ordentliche Vocation conferiret, und hierauff die Anzugs-Predigt von Jhm am Sonntage Lætare 1707. gehalten worden, von welcher Stelle Er nach und nach dreymahl, als noch in dem Jahr 1707. zum Früh-Prediger- im Jahr 1708. zum Freytags- und 1724. zum Mittewochs-Prediger-Dienste ascendiret, und darinne sein Leben beschlossen.

Wie Er nun ein solches heiliges Amt überkommen, so hat Er in demselben sein fürnehmstes Werck biß an sein Ende seyn lassen, öffentlich und sonderlich, nach dem Fürbilde der heilsamen Lehre, von CHristo zu zeugen. Er hat mit Paulo bezeuget die Busse zu GOtt, und den Glauben an CHristum, und seine Lehre iederzeit hauptsächlich auf die Busse zu richten pflegen: Gezeuget hat Er beyde den Kleinen und Grossen, und die in allen Ständen verspührte Mängel ungescheut, doch bescheidentlich, entdecket, auch die bey vielen annoch herschende Unwissenheit durch fleißige Catechesin tilgen zu helffen sich ernstlich angelegen seyn lassen, wovon seine herausgegebe-

gebene Schrifften (*) auch nach seinem Tode reden werden. Und da Ihm GOtt eine besondere Gabe gege-

(*) Die von ihm bey seinem Leben *edirte* Schrifften sind folgende:

1. *Paulus redivivus*, *Epistola gratulatoria ad B. Socerum, D. Hornium, Theologum Lipsiensem*, 1708.
2. *Königius contractus & illustratus, Francof. & Lips.* 1710.
3. Vorschlag eines unfehlbahren und handgreifflichen richtigen Mittels, die unter Christen so gar sehr eingerißene grobe Unwißenheit in denen zur Seligkeit und zum wahren Christenthum nöthigen und nützlichen Sachen, durch GOttes Gnade in kurtzer Zeit auszurotten, in 3. Abtheilungen, Dreßden und Leipz. 1710.
4. Haupt-Register über *Misanders Delicias Evangelicas.*
5. Der in der Lehre vom würdigen Gebrauch des Beichtstuhls und des Heil. Abendmahls gründl. unterrichtende *Catechet* und Hauß-Vater, Dreßden, 1713.
6. Der vernünfftige GOttes-Dienst, bey etlichen andächtigen in unsrer Kirche gebräuchlichen Oster-Liedern, Dreßden, 1713.
7. Altes und Neues aus dem Lieder-Schatz der Evangelischen Kirche, oder Gesang-Buch in 947. Liedern bestehende, nebst deßen Vorrede, Dreßden, 1720.
8. Buß-Lieder, aus dem Gebet und Flehen, welches JEsus in denen am Creutze gesprochenen sieben Worten GOtt geopfert, Dreßden, 1721.
9. Aufrichtige und abgenöthigte Vorstellung, wie er gegen seine Beicht-Kinder, so wohl in dem Beichtstuhl, als auch außer demselben in denen darzu gehörigen heil. Verrichtungen, sich nach Erforderung seines Gewißens zu verhalten pflege, dabey er zugleich seinem Herrn Vater wegen seines in dem 1724sten Jahre eingefallenen Amts-*Jubilaei gratuli*rt, Dreßden, 1724.
10. Ein kurtzer Auszug der heilsamen Lehre von der Buße, von der Beichte und dem heil. Abendmahl, so wohl vor die Armen und Einfältigen, als auch insonderheit zum Nutzen derer, welche das heil. Buß- und Beicht-*Exam*en an der Mitwoche in der Creutz-Kirche besuchen.

Nach

gegeben, bey Betrübten und Angefochtenen, Krancken und Sterbenden, wie auch bey Delinquenten das Wort des HErrn zur Erweckung der Busse nachdrücklich zu reden, so hat Er in solchen Fällen mit ausnehmend-grosser Freudigkeit von dem Verdienste JEsu Zeugnüß gegeben, und dadurch einen reichen Segen des Evangelii gestifftet und nach sich gelassen.

Weil auch der Wohlselige aus dem Worte der Wahrheit überzeugt gewesen, daß das eheliche Leben einem Lehrer an redlicher Führung seines Amts nicht hindere, so hat Er sich auff vorhergegangenes andächtiges Gebet zu GOtt, nach einer treuen Ehe-Genoßin umgesehen, und dieselbe auch durch des Höchsten wunder-volle Direction gefunden an der Wohl-Edlen und Hoch-Tugendreichen Frauen **Dorotheen Sophien**, des weyland Hoch-Ehrwürdigen, Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herrn **Immanuel Horns**, der Heil. Schrifft Doctoris, des Chur- und Fürstl. Sächß. Consistorii Assessoris, und der Kirchen zu St. Thomas in Leipzig hochverdienten

---

Nach seinem Tode sind annoch *edirt* worden:

11. Letzte Worte, die derselbe am Sonntag *Cantate*, den 19. *Maji*, 1726. zu seiner anvertrauten Gemeinde geredet, und Mitwochs darauf den 22. *ejusd.* zu ihr reden wollen, Dreßden, 1726.

12. Zwölff Char-Freytags-Predigten, Dreßden, 1726.

ten Pastoris damahligen jüngsten Jungfer Tochter, welche mit Jhm Anno 1708. den 15. Octobr. durch Priesterliche Hand verbunden worden. Mit dieser seiner hochwerthesten Ehe-Liebsten, nunmehro tieffgebeugten Frau Wittben, hat Er in die 18. Jahr eine sehr vergnügte Ehe geführet, und sich ihres aufrichtigen Beystandes und Raths in mancherley Fällen nach Wunsch zu erfreuen gehabt, so er zum öfftern danckbarlich gepriesen. Auch hat er in währender Zeit mit ihr zehn Kinder, als 5. Söhne und 5. Töchter, erzeuget, von welchen ein Sohn, Nahmens **Johann Herrmann**, und drey Töchter, nahmentlich **Catharina Dorothea**, und **Christiana Magdalena**, (so Zwillinge gewesen) wie auch **Eva Rahel** bereits frühzeitig verstorben, die übrigen Sechse aber, als **Dorothea Sophia**, **Jmmanuel Ernst**, (so sich in der Chur-Sächß. Land-Schule Pforta studirens halber auffhält) **Johanna Veronica**, **Johann Friedrich**, **Gottlieb Herrmann**, und **Carl Christian** (*) sind annoch am Leben, und um Theil

(*) Dieses jüngste Kind ist dem in GOtt ruhenden Herrn Vater einen Tag nach seinem Leichen-Begängniß am 7. Junii in die selige Ewigkeit nachgefolget, nachdem es 9. Monate in der Welt gelebet.

bethränt zugegen: Die denn insgesammt, weil sie nicht allein unversorgt, sondern auch zum Theil in zarter Kindheit stehen, durch den so schmertzlichen Fall ihres Herrn Vaters, in einen bejammerns=würdigen Waysen=Stand gerathen, vor welche daher der Vater unsers HErrn JEsu Christi in Gnaden sorgen, und sie des Segens ihres entseelten Herrn Vaters zum geist= und leiblichen Wohlergehen geniessen lassen wolle!

Damit wir hiernechst von unsers Wohlseligen Lebens=Wandel annoch etwas gedencken, so kan Er in Ansehung dessen auch mit Recht ein Zeuge JEsu genennet werden. Denn so suchte Er seines HErrn und Meisters Fürbild zuförderst auszudrücken in der **Leutseligkeit**, indem Er mit seinem liebreichen Umgange, wodurch Er, so viel mit gutem Gewissen geschehen kunte, allen allerley ward, manches Hertz zu gewinnen wuste. Und ob Er wohl iezuweilen einen recht durchdringenden Ernst und Eifer vor GOttes Ehre blicken ließ, so ward doch derselbe durch freundliches Bezeigen dergestalt wieder gemäßiget, daß auch die, so bestrafft wurden, Ihm Recht geben, und Ihn noch darzu lieben musten. Er zierte alle sein Thun mit **Redlichkeit**, und war ein rechter Jsraeliter, in welchem kein Falsch anzutreffen, so, daß

daß Er seinen Nächsten aus reinem Hertzen, guten Gewissen und ungefärbten Glauben liebete. Bey allen seinen Verrichtungen leuchtete neben der von Ihm rühmlich erworbenen Ehre und Ansehen eine besondere Demuth hervor, indem Er keine eitele Einbildung von sich hegte, nichts eigensinnig durchtrieb, noch auf seiner Meinung schlechterdings bestund, sondern den Rath und Vorstellung anderer gerne annahm, und also die Weißheit von oben her, die ihr sagen läßt, in diesem Stück reichlich besaß. Und weil Ihm GOTT ein sehr mitleidiges Hertz, und einen besondern Trieb, den Nothleidenden zu helffen, gegeben hatte, so übete Er die Gutthätigkeit in einem außerordentlichen Grad, auch selbst mit seinem und derer Seinigen mercklichen Schaden, immaßen Er zum Nutzen der Armen keine Kosten, Mühe und Gänge sparete, und mit schrifft- und mündlichen Vorspruch ihnen da und dort etwas erbitten halff, auch zu Stifftung verschiedener freyen Armen-Schulen redlich mitarbeitete. Daher geschahe es, daß eine ungemeine Menge Armer und Verlassener sich zu Ihm wendeten, und sich in ihrem Anliegen seines thätigen Raths erholeten, wodurch Er denn zum öfftern seiner eigenen Angelegenheiten wahrzunehmen verhindert wurde, und indem

dem Er andern dienete, sich selbst verzehrete. (*) Wobey Er doch vielmahl erfahren, daß die, denen Er am meisten sich und seine Kräffte aufgeopffert, solcher Wohlthaten am ersten vergessen, oder Ihm wohl gar mit dem grösten Undanck gelohnet, welches Ihn aber von seinem Liebes-Triebe nicht abziehen können. Durch diese und dergleichen gute Ubungen nun ist unser Wohlseliger den Fußstapffen seines Heylandes treulich nachgefolget, und hat ein gesegnetes Andencken auff die Nachkommen hinterlassen. Hiebey aber hat Er sich nicht selbst auf eine Pharisäische Art gerechtfertiget, sondern vielmehr sich mit Petro wohl beschieden, daß Er ein sündiger Mensch wäre: Weswegen Er in denen nach seinem Tode von Ihm eigenhändig aufgezeichneten Nachrichten unter andern ausdrücklich in seinen Lebens-Lauff zu setzen verlanget:

„Daß

(*) Denckwürdig sind die Worte, deren sich der Wohlselige in seinen schrifftlich hinterlassenen Nachrichten bedienet: Er habe in seinem Leben mehr für andere Nothleidende, als für sich selbst und sein eigen Hauß sorgen müssen, GOtt habe Ihn auch aus der genauen Connexion mit denenselben nie gelassen, sondern Ihm alle Tage neue Clienten bescheret, welchen nicht allein wegen ihrer Noth, sondern auch vielmehr nach seinem innerlichen hefftigen Triebe zur Barmhertzigkeit und Mitleiden, dem Er unmöglich widerstehen können, höchstnöthig Hülffe habe wiederfahren müssen.

„Daß Er alle vorsetzliche und Schwachheits-
„Sünden seines gantzen Lebens, allen und ie-
„den, welche Er damit sowohl wissentlich als
„unwissentlich beleidiget, von Hertzens-Grunde
„abgebeten haben wolle, wie Er zuförderst die-
„selben vor seinem GOtt hertzlich bereuet, und
„auch dabey in CHristo JEsu und der Zurech-
„nung seines Verdienstes vor GOttes Gerich-
„te gewiß Gnade gehoffet und erlanget habe.

Gleichwie aber unser in GOTT ruhender mit Lehr und Leben so nachdrücklich von JESU gezeuget, also hat Er auch an seinem eigenen Exempel einen Zeugen des Leidens in CHristo dargestellet, ja das Sterben JESU an seinem Leibe getragen, ehe Er der Herrlichkeit mit CHristo theilhafftig worden, damit das Leben des HErrn JEsu an seinem Leibe offenbahr werden möchte.(*) Hierzu bereitete Ihn GOtt von Jugend auf durch vielerley zuge-

(*) Und scheinet fast, als ob Ihm sein Hertz gesagt, mit welchem Tode Er GOTT preisen würde, indem Er sich in seinen öffentlichen Schrifften zu zweyen mahlen, (als in dem Vorschlag p. 204. und in der abgenöthigten Vorstellung p. 31.) mit den Worten Pauli, Phil. II, 17. Und ob ich auch gleich geopfert werde über dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich doch, und freue mich mit euch allen, aufgerichtet und gegen sein künfftiges Leiden in GOtt gestärcket hat.

schicktes Creutz und Trübsal, worunter billig zu zehlen, daß Er im zwölfften Jahre seines Alters zu Grabau in ein durch die Stadt fliessendes Wasser gefallen, und nachdem Er eine Zeitlang darinnen fortgetrieben, durch einen alten Mann, welcher seinen Herrn Vater in gleichem Alter aus eben demselbigem Wasser gerettet, heraus gezogen, und beym Leben erhalten worden. Dahin gehöret auch ein sehr schwerer Kampff mit hohen geistlichen Anfechtungen, wodurch Er gleich bey Antritt seiner Academischen Studien gantzer 6. Wochen lang versucht worden, iedoch dieselben in der Krafft Christi glücklich und gäntzlich überwunden. Ingleichen ist Er als ein Studiosus auf der letzten Reise aus Mecklenburg nach Leipzig in große Lebens-Gefahr gerathen, indem ein Wagen-Rad Ihm über den Kopff weggangen, und Ihn sehr beschädiget, welcher Schade aber auch bald wieder gehoben worden. Es erkannte der Wohlselige hierunter GOttes verborgene Weißheit, die alles zu der Gläubigen Besten zu richten weiß, und lobete seinen Nahmen, daß Er durch diese und andere Umstände Ihn von den Sünden der Jugend abgehalten, auch sein sehr munteres Naturell gezähmet, und unter das Joch Christi gebeuget habe. Daher nahm Er auch das Creutz

in währendem Lehr-Amte täglich auf sich, und bewieß sich als einen Diener Christi in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, nehmlich allezeit gedultig und in seinem Freuden-Meister frölich. Anietzo nicht zu gedencken, wie viel Schmach, Verfolgung und Widerwärtigkeit der Wohlselige wegen seiner Amts-Treue da und dort über sich ergehen lassen müssen, so übte Ihn sein GOtt, ungeachtet Er einer gesunden Leibes-Constitution zu seyn schiene, dennoch zum öfftern mit sehr gefährlichen Kranckheiten, dergleichen Er sonderlich Anno 1724. und in diesem ietztlauffenden Jahre, beydesmahl in der Fasten-Zeit, unter dem öffentlichen Andencken des Leidens JEsu, ausgestanden. Wie denn die heurige Kranckheit, so in einem Gallen-Fieber bestanden, Ihn so hefftig angegriffen, daß Er bereits mit dem Tode gerungen, und sich seines Lebens gäntzlich verziehen.(*) GOtt aber, der Ihn viel und große Angst erfahren ließ, machte Ihn dennoch allezeit wiederum lebendig, ho-

(*) Weswegen Er in währender Kranckheit ein sehr liebreiches Schreiben an seine Frau Liebste aufgesetzt, und dasselbe einem seiner guten Freunde versiegelt zugestellet, um Ihr solches (wie auch geschehen) nach seinem Tode einzuhändigen, worinnen Er von derselben mit den beweglichsten Worten Abschied genommen, Sie nebst ihren Kindern gesegnet, über seinen gar zu frühen Verlust getröstet, zur Gelassenheit und Vertrauen auf GOtt ermuntert, und Sie der gnädigen Vorsorge des Höchsten nachdrücklich befohlen.

lete Ihn aus der Tieffen der Erden herauff, und ließ Ihn mit neuen Kräfften vor sein Angesicht treten: Welches man insonderheit das letzte mahl wahrgenommen, da der Wohlselige durch GOttes Gnade sich dergestalt wieder an Lebhafftigkeit erholet gehabt, daß man hoffen sollen, Er würde noch viel Jahre den Nahmen JESU seinen Brüdern predigen, und durch das Wort des Zeugnüsses unter dem Volcke GOttes mit fernern großen Nutzen von ihm zeugen. Allein der verborgene GOtt, dessen Wege unerforschlich sind, hat zur besondern Bußerweckung seines Zions leider! verhänget, daß dieser sein frommer und getreuer Knecht in diesen Tagen unter uns unvermuthet ein Blut-Zeuge JEsu worden, und die Mahlzeichen JESU an seinem Leibe empfangen, indem am verwichenen 21. Maji, Dienstags nach Cantate, kurtz nach 1. Uhr, unter währender Mittags-Mahlzeit, ein gott- und gewissens-loser Sünder, Frantz Laubler, von Oberhausen bey Augspurg bürtig, und gewesener reutender Trabante, Päpstischer Religion, den der seelige Mann vormahls in der Lehre des Evangelischen Glaubens unterwiesen, sich in seinem Hause eingefunden, und unter dem arglistigen Vorwand, daß Er Ihm einen Gewissens-Scrupel entdecken wolle, wor-

woran Seele und Seligkeit hienge, mit Ihm zu sprechen begehret. Als nun hierauff derselbe mit dem verruchten Mörder sich in ein erbauliches Gespräche von dem Leiden und Verdienste unsers Heylandes eingelassen, und Ihn freundlich unterrichtet, so hat unter diesem gläubigen Bekäntniß und Anruffung des theuren Nahmens JEsu der blutgierige Bösewicht seine mörderischen Hände an den treuen und unschuldigen Diener GOttes geleget, und mit einem Messer Ihm 5. tödtliche Stiche zugefüget, wovon Er auf der Stelle sein Leben elendiglich einbüssen müssen, nachdem Er sein Alter gebracht auf 46. Jahr und 10. Monat, im Ministerio aber gestanden 19. und ein Viertel-Jahr.

Beschluß.

ERkennet nun, Ihr Geliebtesten, aus diesem Entwurff vom Leben und Sterben unsers GOttes-Mannes, des theuren Zeugen, daß er mit Christo gedultet habe, und mit Christo gestorben sey. Und wer wolte zweiffeln, daß Er nun mit dem Könige der Gerechten lebe und herrsche? Er hat Glauben gehalten und den Lauff vollendet, hinfort ist Ihm beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, 2. Tim. IV, 7. 8. Haben wir je mit Recht und Andacht das Final einer Christlichen Beerdigung gemacht, so können wir es jetzo thun mit den Worten:

Sein Jammer, Trübsal und Elend
Ist kommen zu einem seelgen End,
Er hat getragen CHristi Joch,
Ist gestorben, und lebet noch.

Ach

Beschluß.

Ach heiliger GOtt, du grosser Erbarmer, laß sein vergossenes Blut nicht seyn ein Zorn-Zeichen über uns und unsere Kinder, sondern gedencke unserer, sowohl der gesammten Gemeinde, als auch der gegenwärtigen und künfftigen Mit-Arbeiter dieses biß in Tod getreuen Knechts, dabey in Gnaden; bekehre, heilige und stärcke uns insgesammt, nach deiner herrlichen Macht und unerschöpfflichen Gütigkeit. Als der Apostel Paulus von den Römischen Soldaten umb der Lehre Christi willen getödtet ward, soll statt des Blutes reine Milch aus seinen Wunden geflossen seyn.(*) Der HErr gebe doch, der sein Evangelisches Israel erlöset hat, daß alles vergossene Hahnische Blut uns zur Lehr-Milch werde, gleichwie des lieben Mannes Lehre im Leben wie Thau geflossen hat. Er lasse uns dasselbe eine Trost-Milch seyn, und durch dieses besondere Exempel in den bevorstehenden Trübsalen niemand von der Beobachtung seiner Schuldigkeit abgeschrecket, sondern vielmehr, wenn dieses und jenes Leiden über uns ergehet, die Hitze der Anfechtung lieblich gelindert werde. Es wolle aber auch der treue GOtt, der alles Leid nach seinem Willen wendet, dem Lügner und Mörder von Anfang wehren, daß er unter uns ferner nicht wüthe. Ach er wolle an unserm Vaterland und uns allen, die wir nach seinem Evangelio genennet sind, erfüllen, was er seinem Israel versprochen hat: Ich will Friede geben in eurem Lande, daß ihr schlaffet, und euch niemand schrecke; Ich will die bösen Thiere aus eurem Lande thun, und soll kein Schwerdt durch euer Land gehen, Lev. XXVI, 6. Das suchen wir mit unserm Gebet im Nahmen JEsu, und schliessen, wie wir am letzten Sonntag gelernet haben:

EXAUDI,

Ach höre, HERR,
Dieß mein Begehr,
Und laß meine Bitte nicht fehlen, Amen.

(*) *Ambrosius*, Serm. LXIX. *Chrysostomus*, Orat. in Apostolos. Siehe *Basnagii* Annales Polit. Eccles. T. I. p. 738. b.

EPI-

EPICEDIA.

THRENI LIPSIENSIUM.

Betrübtes Zion auf! laß Sterbe-Lieder schallen,
Verhülle dein Gesicht, leg Trauer-Kleider an,
Weil durch Gewalt und Mord ein solcher Mann gefallen,
An den man ohne Schmertz niemahls gedencken kan.
Der unter JEsu Creutz gelehret und gestanden,
Der vor der Kirche Wohl geseuffzet und gerufft,
Hilff! Ach HErr JEsu hilff! der ist nicht mehr vorhanden,
Er lieget nun erwürgt in finstrer Todes-Grufft.
Er ist zwar aus der Noth und großer Angst genommen,
Die Unschuld hat sein Blut vor GOttes Thron gebracht,
Er ist zur stoltzen Ruh der Zeugen JESU kommen,
Und seinem Lamme nun in allem gleich gemacht.
Allein sein Ehgemahl und seine Kinder klagen,
So offt sie höchstbetrübt die Mörder-Stäte sehn,

EPICEDIA.

Hört man Sie nach dem Mann und nach dem Vater fragen.
Ach Zion! Ihnen ist nebst Dir sehr weh geschehn.
Jedoch vertrauet GOTT. Ihm wird sein Hertze brechen,
Er ist der Wittwen Trost und aller Waysen Freund,
Lernt dem Wohlseeligen, HErr JEsu hilff! nachsprechen,
Man wird dereinsten sehn, GOtt habs nicht bös gemeint.
So ruhe, Theurer Mann, wo deine Brüder schlaffen,
Dein Tod und Nahme wird gantz unvergeßlich seyn.
Auf! JEsu, treuster Hirt, und wache bey den Schafen,
Und schließ uns allesamt in deine Obhut ein.

Aus hertzlichem Mitleiden schriebs

D. Salomon Deyling, P. P.
Consistorialis, Superintendens Lipſ. &
h. t. Fac. Theol. Decanus.

HAHNIUS interiit crudeli caede peremtus,
Qui nulla ſcelerum labe notatus erat.
Dum ſtudet erranti vitam conferre perennem
Infeſtus vitae latro cruentus erat.
Hinc genitor, ſoboles, coniux, Eccleſia, lugent
Jacturamqve gravem vix ſuperare qveunt
Sed paſſis graviora Deus ſolamina mittet
Atqve ſua cura praeſidioqve teget

Sic fata viri divi deqve Eccleſia immortaliter meriti lugebat

D. HEINRICUS Klauſing, Theol. P. P.

Zach.

Zach. XII, 10.

Sie werden mich ansehen, welchen jene zustochen haben.

Du must in deinem Blut um Christi Blut erblassen,
Weil Du, wie sichs gebührt, hast niemahls unterlassen
Zu predigen dis Blut im Wort, und mit der That.
Doch wenn Dich Christi Blut von Todten wird erwecken,
Und deiner Feinde Schaar wird sehen mit Erschrecken,
In wen sie freventlich vorhin gestochen hat,
Wirstu, getreuer Knecht, alsdenn dis Trost-Wort hören:
Komm, Du Gesegneter, wenn, die sich nicht bekehren,
Und nur nach Blut gedürst, hinab zur Höllen gehn.
Indessen laß dein Blut nur um Vergebung schreyen,
Wie Christi Blut gethan, (*) daß sie die That bereuen,
So wird es wohl um Dich und um die Feinde stehn.

(*) Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. XXIII, 34.

Hiermit wolte wegen des unschuldig-vergossenen Blutes eines getreuen Knechtes GOttes seine hertzliche Compassion der hinterlassenen höchstbetrübten Familie wehmüthig eröffnen

D. Joh. Gottlob Pfeiffer, P.P.

Wie schrecklich ist mir noch die Jammer-volle Post,
Die, wenn ein Chusi weg, mir soviel andre brachten!
Des theuren Hahnens Tod erscholl in West und Ost,
Eh' Brief und Siegel mir die Mordthat kundbar machten;
Ich stunde gantz bestürtzt! So Freund als Frembde kamen,
Die an dem Todes-Fall mit Wehmuth Antheil nahmen.

Drauf kam Dein Jammer-Brief, Dein Brief, der mehr mit Blut,
O hochbetrübtes Weib, als Thränen war geschrieben!
Mir fiel, als ich ihn laß, fast aller Sinn und Muth,
Weil ein fünfffacher Stich den Mann Dir aufgerieben,
Der nur den Augenblick das Brodt mit Dir gegessen,
Da jenes Judas-Kind der Feind indeß besessen.

Dein werther Mann erlitt recht einen Märtrer-Tod!
Er ließ vor Christi Heerd, als Hirt, sein Blut und Leben,
Und Du verfielst dabey in mehr als Wittwen-Noth,
Da Dir der Tod den nahm, den Dir dein GOtt gegeben.
Die Mordthat fieng nun an ein allgemeines Schrecken,
Im Hause, Stadt und Land, bey allen zu erwecken.

Du lebst, betrübtes Weib, nunmehr im Wittwen-Hauß:
So sey der Wittwen-GOtt dein Trost bey deinen Thränen!
Sein Engel gleite stets die Waysen ein und aus,
Die ihres Vaters Tod nicht ohne Schmertz erwehnen!
GOTT helffe Dir und Uns durch seine Macht von oben,
Und sey der Kirche Schutz, wenn ihre Feinde toben!

Nicht das schmertzl. Andencken des betrübten Todes-Falls zu erneuren, sondern sein hertzliches Mitleiden gegen die höchstbekümmerte Frau Wittwe und Dero gesamtes Hauß aus Schwägerlicher Verbindlichkeit zu bezeugen, schrieb solches

L. Gottlob Friedrich Jenichen,
Moral. und Polit. Prof. Publ.

Ach

EPICEDIA.

Ach leider! daß ein Mann, der manchen hat bekehret,
Und dadurch Christi Reich hier in der Welt vermehret;
Ein Mann, der gröstentheils in Dreßden war beliebt,
Und der manch gutes Werck daselbsten ausgeübt,
Wie dorten Abels Blut die Erde müssen färben,
Da eines Mörders Hand das Messer führt zum sterben.
Deswegen weint und ächzt noch immer Stadt und Land,
Weib, Kinder, gute Freund, und die Jhn sonst gekannt,
Um ihren Josua, der für ihr Wohl gestritten,
Allein durch Meuchel-Mord den Schmertzens-Tod erlitten.
Doch überlaßt Euch nur dem Höchsten gantz und gar,
Und denckt, daß dieser Fall ihm so gefällig war;
Glaubt, daß Er eben so beglückt nach Salem kommen,
Als wenn Elias wird lebendig auffgenommen.
Du aber ruhe aus in deinem Schlaff-Gemach,
O theurer GOttes-Knecht! von allem Ungemach.
Du hast durch deinen Tod in JEsu Blut und Wunden
Creutz und die Sterblichkeit verlohren, GOtt gefunden.
Dort wird die Eitelkeit der Welt von Dir verlacht,
Und aller Feinde Wuth vor Spielwerck nur geacht.

Dieses wenige schrieb denen höchstbetrübt-
Hinterlassenen zum Troste

**L. Friedrich Werner, Freytags-
Prediger allhier.**

Non tristes casus non insidiosa pericla
Langventes torpore animos ac frigida molli
Pectora luxurie tentant; non illa feroces

Quae-

Quaeſivêre manus. Furor impius admovet illos
Vinclis, vulneribus, caedi, quos ignea veri
Vis penetrat, queîs pugna quies, occumbere vita eſt.
Verè haec eſt Tva Laus; hac Te lugere cadentem
Non ceſſant, quibus ora datum tranquilla tueri,
Cum monitor, cumque hortator venerabilis ires,
Aut afflictorum erectus gradereris & acer
Defenſor. Flagrans ardor Tibi in omnibus idem,
Robur idem. Fremuere animis, fremuere dolore,
Vicini, Cives. Tragici ſed vindice dextrâ
Vltor adeſt ſceleris. Miſerum genus undique noſtrum,
Si, quae concordes debet mage jungere mentes,
Relligio poſſit ſocialem ſolvere legem.

Honori crudeliſſime & indigniſſime Caeſi; dolorique ſuo dedit

Christian. Avgvstvs Havsen,
Math. Prof. in Acad. Lipſ.

ΣΥΜΠΑΘΕΙΑ ORDINIS SACRI ET SCHOLASTICI DRESDENSIS.

Ein Mörder löschet Dir, in deinem eignen Hauß,
Wohlseeliger Herr Hahn, die Lebens-Flamme aus.
Du siehst die Todes-Nacht, am hellen Mittag, kommen.
Du wirst, von deinem Tisch, zum Sarge, hingenommen.

Darüber, weinen wir. Die Großmuth tröstet nicht,
Womit ein Seneca (*) von seinen Helden spricht.
Nur, soll die Traurigkeit, die Hand des Höchsten küssen,
Nach dessen Rathschluß wir, Dich von uns lassen müssen.

Dein Tod, kränckt unser Hertz. Doch ist der Trost dabey,
Daß deine Seele gleich, zu Dem gekommen sey,
Der Dir, mit seinem Tod, das Leben hat erworben,
Auf dessen Blut Du auch, im Glauben, bist gestorben.

Du leuchtest nun bey Ihm, in reinem Himmels-Glantz.
Du trägst, nach kurtzem Kampf, den besten Sieges-Crantz.
Die Sonne gehet Dir, bey keiner Nacht, mehr unter;
Uns aber macht dein Fall, an unsern Seelen, munter.

Als

(*) De Tranqvillitate animi, c. XV. *Ego Herculem fleam, qvod vivus uritur; aut Regulum, qvod tot clavis configitur; aut Catonem, qvod vulnera sua fortiter tulit? Omnes isti, levi temporis impensa, invenerunt, qvomodo æterni fierent. Ad immortalitatem, moriendo venerunt.*

Als dort ein Hahn gekräht, sah JEsus Petrum an,
Der, weil Er Ihn verließ, mit Thränen, Buß gethan.
Mein Heiland! laß auch uns, dein Antlitz jetzt erscheinen,
Die wir, bey Hahnens Tod, in wahrer Busse, weinen.

Zu schuldigem Ehren-Gedächtnüß, und Christlicher Condolentz, schrieb diese Liebes- und Trauer-Zeilen,

D. Bernhard Walther Marperger,
Königl. und Churfl. Sächß. Ober-Hof-Prediger, Kirchen-Rath, und Ober-*Consistorial-Assessor*.

NOn Tibi florentes livens secat Atropos annos,
HAHNI, Nestoreos vivere digne dies;
Culter adest, latro jugulat, cæsique repente
Purpureis scalas perluit imber aquis.
Sed Tibi, pro Verbo durum qui vincis agonem,
Christus adest, cœlo dia corona venit.

Gemens, ac iram divinam deprecans, scripsit

VALENT. ERNESTVS LOESCHERVS, D.

SO fällstu, Seeliger, durch eines Mörders Hand
In Deinem Hause hin, und must Dein Bluth vergiessen.
Da Du das Lebens-Wort dem Sünder zugewand,
Und ihm viel Gutes hast auch lassen sonst geniessen,
Reißt er das Leben Dir in lauter Grimm dahin,
O eine Frevel-That! die GOtt Dich läßt erfahren,
Dem Du ohn Unterlaß gedient mit frohem Sinn,
Nun aber nimmt er Dich zu jenen Engel-Schaaren.

Ist

Ist sonst ohndem der Todt der Heiligen gar werth
In GOttes Augen stets, so wird auch Dein Erblassen,
(Ob Dein verwundter Leib gleich deckt die kühle Erd,)
Ihm wohlgefällig seyn, und er wird Dich umfassen
In jenem Freuden-Reich, da lauter Seeligkeit,
Da Dich kein Feind betrübt, da keine Klag noch Schrecken
Dich weiter stöhren kan, in alle Ewigkeit,
Und GOtt wird auch den Leib zu rechter Zeit erwecken.
Der Wittb' und Waisen Trost wird selbst der Höchste seyn,
Er wird die Wunden schon mit Oehl der Gnaden lindern,
Und auff das harte Creutz und schwer erlittne Pein
Ihr helffen wunderlich sammt den verlaßnen Kindern.
Des Seeligen sein Ruhm wird hier im Seegen stehn,
Und Sein vergoßnes Bluth soll uns ein Denckmahl geben
Zu unverdroßner Treu im Glauben fortzugehn,
Biß wir erlangen auch das wahre Freuden-Leben.

Zu wohlverdienten letzten Ehren des Wohlseeligen, und Auffrichtung der Hinterbliebenen Leidtragenden, fügte dieses hinzu,

Johann Andreas Gleich, D.

Auffs kämpfen folgt der Sieg, den Krieg beschliest der Friede,
Wird eines Streiters Arm von vielen Streiten müde,
So hat er doch zuletzt auch den erwünschten Lohn,
Daß er auf seinem Haupt trägt eine Ehren-Cron.
Er, Hochgeehrter Hahn, hat, da Er wohl gefochten,
Sich einen Lorber-Krantz, der ewig grünt, geflochten,
Da unser Zion Ihn, und seinen Muth, erhebt,
Wie Babels Lehrer stets vor seinem Wort gebebt.

Als ein rechtschaffner Christ wust Er Welt, Höll, und Sünden,
In seines GOttes Krafft getrost zu überwinden:
Darüber Er nunmehr den vollen Sieg erlangt,
Da Er vor GOttes Thron, als rein und heilig, prangt.
Er, als ein Lehrer, hat durch das, was Er geschrieben,
Der Feinde harten Sturm vielfältig abgetrieben,
Und mit des Geistes Schwerdt, das Fels u. Stein zerschlägt,
Derselben gantze Schaar recht Helden gleich erlegt.
Die Laster, welche sich zu diesen letzten Zeiten,
Als wie ein Strom, wenn er zum Meere komt, ausbreiten,
Die wurden auch von Ihm mit tapfern Sinn bekriegt,
Und zweiffelsfrey dadurch auch offtermahls besiegt.
Nun liegstu, tapfrer Mann, Du liegst und siegst im Sterben,
Nun darffstu Dir nicht mehr den Sieg im Streit erwerben;
Jetzt geht die Friedens-Zeit bey Dir vors Streiten an,
Du hast nun, was Du wilst, weil Du, was recht, gethan.
So ruhet denn nun wohl, ihr abgelebten Glieder,
Biß daß der Höchste rufft: Kommt, kommt, zum Leben wieder,
Kom̃, Seele, kom̃ du Leib, und erndtet beyderseits
Den ewig frohen Sieg des hier vollbrachten Streits.
Wir aber wollen hier, weil wir noch dencken können,
Dich allzeit einen Held der reinen Kirche nennen;
Bistu gleich, werther Freund, durchs Mörders Hand gefallen,
So wird dein edler Ruhm doch überall erschallen.

Dieses fügte dem seel. Herrn M. Hahn, zum wohlverdienten Andencken bey, und wünschet zugleich hertzlich, daß die Göttlichen Tröstungen die zur Erden gebeugte Frau Wittbe, und Werthe Kinder, kräfftigst, bey ihrer grossen Trübsal, ergötzen mögen,

M. Carl Gottfried Engelschall,
Königl. und Churfl. Sächß. Hof-Pred.

Cui

Cui decus Eusebies, Mystarum gloria rara
Hic Dresdæ fueras, deliciumque bonis;
Per scelus heu! tristi sublatus funere, culter
Mancipii Satanæ Te tulit ante diem!
Heu furor! heu labes nostri foedissima secli!
Tam dirum quenquam posse patrare nefas!
O Deus omnipotens nostri miserere, tuumque
Cum Duce perculsum porro tuere gregem.

Honoratissimo Domino Collegæ & Compatri
συμπάσχων *deproperabat*

M. CHRISTIAN. AVGVSTVS Hausen,
ad S. Virginis Ecclesiastes & D. Crucis
Symmysta.

An den wohlseelig-Verstorbenen, seinen werthen Herrn Collegen.

Ein frevel-böser Mensch nahm Dir dein leiblich Leben,
Dem Du das geistliche- durch Unterricht gegeben
Aus GOttes reinem Wort: Was hastu nun davon?
Hier Ehre bey der Welt, und dort die Märter-Cron.
Der späten Nachwelt bleibt dein Nahme eingeschrieben,
Und wird so leichte nicht, wie Asch und Staub, verstüben
GOtt tröste nur dein Hauß, und drück ihm kräfftig ein.
Der HErr, so nicht verstirbt, will euer Vater seyn.

Schriebs aus schuldigem Mitleyden, nebst Anwünschung alles Göttlichen Trosts den hinterlassenen Hochbetrübten

M. Gotthelff Ehrenreich Becker,
Archi-D. zum H. Creutz, u. Pred. zu St. Soph.

2.Sam.I, 26.

Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan.

MEin Bruder Jonathan, es ist mir leid umb Dich!
Du bist gefall'n, wie man für bösen Buben fället.
(2.Sam. III, 34.)
Des Teuffels Mord-Kind hat sich so zu Dir gesellet,
Als such' er Trost bey Dir; biß er die Todtes-Stich
Dir fünffmahl beygebracht. So stirbstu, theurer Hahn,
Drumb ist mirs leid umb Dich, mein Bruder Jonathan!

Mit mehrerer Wehmuth, als Worten, beklaget hiermit die an seinem treu-und lieb-gewesenen Herrn Collegen verübte grausame Mordthat

M. Johann Weller, Cygnéus,
Freytags-Prediger zum Heil. Creutz.

PEtrum, non petram tangebat cantio galli.
In duram diramqve petram vox incidit HAHNI,
In pectus dignum Tarpeja rupe parente,
E ſcopulis natum, nutritum lacte ferino.
Talia ſed petri vox, clamantisque Johannis
Ad ſanam mentem revocans, & talia Chriſtus,
Præconesque alii retulerunt præmia mundi.
Aſt immota manent cœleſtia præmia ſemper.
Qvi voluit cantus per vulnera rumpere fidos,

Non

Non valet in terris, neque cœlo ſiſtere magnum
Sangvinis innocui clamorem: Sicut Abelis
Judex & vindex certus Deus ipſe manebat.
Juſtum, qvi cecidit, Domini non dextra rejecit.

M. GODOFREDVS MÜLLERVS,
ad S. Cruc. Diac.

WEnn blut'ge Wunden ſich durch Dinte lieſſen heilen,
Und dieſer ſtumpffe Kiel des ſcharffen Meſſers Wuth,
Die Du, mein Jonathan, empfunden, machte gut,
Jch ſchrieb' ein gantzes Buch, und nicht ſo wenig Zeilen.
Doch Dinte thut es nicht. GOTT muß der Tröſter ſeyn.
Die Wunden, die Er ſchlägt, die wird Er auch verbinden.
Der Mord-Stahl gräbt Dich auch in Stahl und Eiſen ein,
Und dein Gedächtniß wird zu keiner Zeit verſchwinden.

* * *

Du ſtirbſt, Wohlſel'ger, nicht wie andre Menſchen ſterben,
Nicht Dir und der Natur aus Schuldigkeit und Noth;
Du gehſt für Chriſti Lehr freywillig in den Todt.
Und dieſe Großmuth muß Dir eben Ruhm erwerben.
Wer ſo, wie Du gethan, für ſeinem HErren fällt,
Und unverſchuldet ſtirbt, kan auch im Todte lachen,
Weil der, für dem man ſtirbt, uns ungeſtorben hält,
Und Freund und Feinde ſelbſt uns unverweßlich machen.

Je-

* * *

Jedoch, mein Jonathan, Dein Todt verkürtzt mein Leben,
Das Eisen, das Dich trifft, hat mich zugleich verwundt.
Es ist nicht Heucheley, ich schreib aus Hertzens-Grund:
(Wer Dich und mich gekennt, wird leichtlich Beyfall geben.)
Es ist mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan!
Ach! soll ich, Hertzens-Freund, Dich hier nicht weiter sehen?
So treff ich dennoch Dich in Himmel wieder an,
Wie freu ich mich hierauff! Vielleicht wirds bald geschehen.

M. Moritz Carl Christian Woog,
V. D. M.

HAHNIUS *eximius* crudeli funere nobis
Eripitur. Mortem templa boniqve dolent.
Ille sed in cœlis vivit, sedesqve beatas
Aspicit, & liqvidi templa beata poli:
Ac illum misere Dresdam uxoremqve qverentem
Solatur, gemitus dum lacrymæqve ruunt:
Sistite rorantes lacrumas! Nam morte cruenta
Dum rapior, præsens lumine numen erit.

Beatis Defuncti manibus Sacrum esse jubet
M. JOHANNES JACOBUS Strantze,
Diac. & Cat. ad D. Cruc.

Des

Des seinem JEsu nachahmenden Predigers kurtzgefaßte Abschieds-Rede an die, über seine unschuldige Ermordung sich betrübende Gemeine.

Luc. XXIII, 28.

Weinet nicht über mich.

O Dreßden, weine nicht! Mein Tod war zwar ein Tod,
Doch der unsterblich macht, und loß von deiner Noth.
Drum weine nicht um mich, wein aber um die Meinen,
Um dich, und über die, die ietzt nicht mit dir weinen.

M. Paul Christian Hilscher,
SS. Th. Bacc. und P. zu Alt-Dreßden.

SIc, Dilecte jaces haud consolabile multis
Funus, & afflicto justa qverela mihi?
Immo jaces HAHNI; conjux sobolesqve relicta
Moerent indigna morte, Beate, tua.
Qvisqvis amicorum sublatae munera vitae
Luctisonus qveritur, filaqve rupta tuae.
Omnis & in luctu degit, cui dogmata JESU
Coelica sunt animi maxima cura sui.
Heu! dolor est nimius. Planctu non iste levátur.
Hinc Deus o tantis ipse medere malis!

Scrib.

M. JO. CHRISTOPH. HILNER,
Legion. praesid. Concion.

Wohl uns in allem Creutz, wenn uns der Vater liebt,
Das Leben ist gewiß, wir sollen Kinder heissen,
Uns kan kein schlauer Feind aus GOttes Armen reissen,
Weil GOtt als Vater selbst sich uns zum Schilde giebt!
Will gleich des Satans Heer uns gantz verderbet wissen,
Doch können wir getrost der Welt entgegen gehn.
Zwar müssen Fromme viel bey GOttes Ruth ausstehn,
Die Creutzes-Last ist groß nebst vielen Kümmernüssen;
Doch wallet ihm das Hertz vor Liebe, wenn er schläget,
Und endlich bleibt uns doch das Erbe beygeleget.

Du bist, Wohlseliger, dem Teuffel zum Verdruß,
In deines GOttes Hauß ein treuer Knecht gewesen,
Dein Thun war Redlichkeit, ein GOttgefällig Wesen,
Dein Lieben ohne falsch, daß man nachrühmen muß;
So geh denn freudig ein zu deines JEsu Freude,
Und schmecke, wie der HERR die Seinigen belohnt
In Ewigkeit, wo nichts als Lust und Jauchzen wohnt,
Wo nichts gehöret wird vom Unglück und vom Leide.
GOtt wird auch fernerhin, die schmertzhafft Dich beklagen,
Nach seiner Vater-Treu in Schooß und Armen tragen.

Welche Glückseligkeit dem Wohlseligen freudig gönnet, an denen betrübten Hinterlassenen von GOtt erfüllet zu werden hertzlich wünschet

M. Johann Christoph Schwartze,
Pastor zu St. Annen.

PRudentius besung mit einem heilgen Schall
In wohlgesetzter Schrifft und in Lateinscher Sprache,

Was

Was in des Geistes Krafft durch Noth und Todt durchbrache
Biß in das Paradeiß. Er sucht auf überall
Die grösten Märtyrer, und schwung in Adlers-Kräfften
Mit ihrem hohen Ruhm sich biß zum Himmels-Zelt:
So leucht er als ein Stern mit ihnen in der Welt.
Auff! Zions-Kinder! seyd in geistlichen Geschäfften
Mit aller Macht bemüht, daß ein Prudentius
In Sachsen sich erheb mit jenem Pindus-Fluß.

Ein neuer Märtyrer von Stephans Krafft und Geist
Am Tag Prudentius, wird plötzlich auffgeführet,
Weil Satans Höllen-Reich zu starck ward angerühret
Vom Hoch-Ehrwürdgem Hahn, weil Er von sich geweist
Den allzufrühen Todt, den Jhm Morbona drohte,
Und noch mit neuem Muth sich als ein GOttes Held,
Des Höchsten Krieg zu führn auf Evangelschem Feld
Mit Irrthum, Heucheley und Lastern sich erbothe:
So ward ein Judas-Kind von Satans List geschleifft,
Das schmertzlichst ihn ersticht, und zwar umsonst entläufft.

Weiß mit Arminio sich unser Teutschland viel
In Lohenstenscher Schrifft, so ward der Kirch entzogen
Ein guter Heermann hier, des Amt offt überwogen
Der Höllen-Brände Wuth, der Feinde leeres Ziel.
Aug, Mund und Hand und Fuß war muntrer, als viel Hähne
In ihrem Krähen seyn, mit Christo wohlzuthun,
Und konnten nicht davor bey eingem Anlaß ruhn.
Was brachte letztens Jhn in Löwens Klaun und Zähne,
Als seine Priester-Treu vor ein verlohren Schaaf,
Das aber wie ein Wolff Jhn legt in Todtes-Schlaf?

Du bleibst ein guter Hirt bey deiner Heerde Cron,
Und hast in letzter Noth Dich als ein Lamm erwiesen,

 Das

Das Christi Ohr und Hülff und Sanfftmuth wohl gepriesen,
Wie wird mir! JEsu hilff! es ist genug, mein Sohn!
Erbarm dich GOttes-Lamm doch mein! so ward geschlossen
Dein Seelensorger-Amt, nach rechter Stephans-Art,
Im Glauben und Gebeth und versöhnlicher Fahrt.
GOtt laß wie sein Gebeth, auch dein Blut seyn geflossen,
Daß es voll Krähens sey, so Petris Thränen macht,
Biß aus dem Seelen-Schlaff sie seyn, wie Saul, erwacht.

So herrsche, Seliger, mit JEsu, da wie Er
Reingläubig Du gelehrt, heroisch Du gekämpffet
Und mächtiglich getröst, auch manchen Sturm gedämpffet,
Der Christi Schiff gemeint, und dem sein Strick und Speer
Und Creutz gegolten hat; Du kanst Dich nicht satt schauen,
An GOttes Herrlichkeit, und deines JEsu Thron
Zu seiner rechten Hand hast Du zum Gnaden-Lohn.
Dein Zion aber acht' auf deines Glaubens Auen,
Wird deines Lebens Geist sein Fürbild lassen seyn,
Und deine Tröstungen mit Rosen überstreun.

Nur weinet Ihr nicht mehr, Ihr Lichter seines Stam̃s,
GOtt hat schon eure Flucht genug gesehn, gezehlet,
In seinen Schatz gelegt, und auszuzahln erwehlet,
So wie das beste redt von Euch das Blut des Lamms.
Die Tropffen Bluts, so Mann und Vater lassen fliessen,
Mach Jenes Fürspruch euch zur reichen Wohlfahrts-See,
Er setz Euch Nectar für nach bittern Trauer-Weh,
Und wird die Wermuths-Kost mit Marcipan versüssen!
Drumb dis der Kirche Stimm' auf Christi Bitt' erthönt
Zum Stoß-Gebeth: Seyd stets mit Trost u. Heil gekrönt!

Solches wolte zum guten Andencken eines Stephani unserer Zeiten, und unter Erweckung Stephanischer Gelassenheit, beyfügen

M. Adam Zahn, Diac. in Alt-Dreßden.

In-

EPICEDIA.

INfandum facinus! temeraria dextra qvid audes?
Sica Dei Mystam, cur scelerata petis?
Qvid tantâ dignum commiserat HAHNIUS irâ,
Ter gemino ut rueret, vulnere, morte fera?
Cur non impediit Sapientia Diva furorem?
Anne fuit procul hinc Angelus ille vigil?
Haud cadit in terram abjectus passerculus: Ecquid
Sustinuit talem cæde perire virum?
Hæc ratio qveritur; casumqve hinc inde volutat;
Mens pia miratur fata profunda Dei.

Attonitus posuit
M. Franciscus Rühr, *ad St. Joh. Ecclesiast.*

Kan Baals Anhang nicht die wahren Priester leiden,
So, daß Elias auch muß in die Höle fliehn,
So weiß ihn dennoch GOtt wohl jenem vorzuziehn,
Daß er sein Priester-Amt mit Wundern muß bekleiden.
Hier ist Dir, Seliger, dein Priester-Amt entrissen,
Die Grabes-Höle gönnt Dir ietzt den Aufenthalt;
GOtt sieht Dich auch allhier, die Zeit vergeht ihm bald,
Denn wird er ewig Dich als seinen Priester küssen.

Joh. Daniel Küntzel, p. t. Lazareth-Pfarr.

O Sancti cineres, qvos nunc compello supremo
Sermone, extremum queîs modo dico Vale,
Ad tumulum vestrum pietas me cogit adire,
Tantillus collis munera qvanta tegit!
Non animus nobis, vestras hic tollere laudes;
Qvid dignum vobis turbida Musa ferat?
Nec, qvæ vox urbis una execratur & orbis,
Vulnera fas verbis refricuisse piis,

Vulnera, qveîs furiis agitata agitandaqve dextra
    Ex pulchro vitam corpore ſæva rapit.
Mens meminiſſe horret, vox ipſa in faucibus hæret,
    Atqve memor gelido vena cruore riget.
Excidat infauſtus faſtis, niger excidat ævo,
    Infandusqve animis excidat ille dies!
Sed ſancti juſtis manes ignoſcite diris,
    Invitum vicit mixtus amore dolor.
Huc veſtro lachrymas has libaturus honori
    Accesſi, in tumulum guttula rara cadit.
Rara, inqvam: O utinam mea lumina flumina fiant!
    Sed fletum fletûs cauſa ſtupenda vetat.
Non eſt inſoliti largas moeroris abire
    In lachrymas, ingens ſollicitudo ſtupet.
Rumpe tamen duri, pia guttula, rumpe ſtuporis
    Vincula, ſic juſto ſolvere juſta decet.
HAHNIUS ecce fuit, ſacræ non ultima gentis
    Gloria, divinæ magna columna domus.
Qvi cœleſti animas pavit ſermone, benignum
    Sidus egenorum qvi fuit, ecce fuit.
Qvi mihi amicitiæ dederat tot ſigna, ſalutis
    Qvive meæ curam geſſerat, ecce fuit.
Ah fuit! ah fugit! & nunqvam rediturus, ad umbras
    (Proh ſcelus!) immani cæde peremtus abit!
Siccine totus obis, Vir Dive? nihilne remanſit?
    Fallimur: Exuvias hic modo cæſpes habet.
Plurimus in cœlis vivis. Tua verba piorum,
    Doctorum in pretio ſcripta polita manent.
Famam immortalem mors ipſa paraſſe videtur,
    Virtus egregiâ redditur in ſobole.

Qvid, qvod & hos cineres aliqvando ex morte citatos
Martyrii ſemper florida ſerta manent.
Claudite jam rivos, oculi, miſerabile carmen
Define, namqve *Fuit Noſter, & Eſt, & Erit.*

Ita funeſtiſſimum Fautoris optimi & Confeſſionarii fideliſſimi obitum deplorabat

M. DAVID MEHNERUS,
Paſtor in Nova Civitate Oſtrana.

LAtronis ſcelerata manus Te ſuſtulit HAHNI,
(Æternum faſtis excidat iſta dies!)
Culter erat, qvo Te tam diro funere merſit
Excetra hæc Satanæ, Tartareumqve ſcelus:
Illius ut ſemper cluet execrabile nomen,
Sic Tua martyrii gloria perpes erit.

Tam miſerandum Viri Præſtantisſimi caſum ex animo dolens, ſcrib. τυμβογέρων

JONAS GELENIUS, Cruciani Rector.

DResdenſis pridem fuerat tuba clara Sionis
HAHNIVS, eloquio conſilioque potens.
Quantus ubique vigor, pravos ſeu forte receſſus
Doctrinae falſae panderet atque ſtrophas:
Seu male morigeros perterrens voce profanos,
Fulmina in hos legis ſpargeret atque minas?
Quàm ſuavi contra fluitabat nectare ſermo,
Quum dolor afflicti forte levandus erat?
Pauperibus placidum domus haecce patebat aſylum,
Vnde ſibi certam quisque ferebat opem.
Aſt nunc quàm ſubito noſtris ſubtractus ab oris?
Divinus Praeco hic quàm cito conticuit?
Impius en! latro repetitis ictibus ipſum
Eripuitque ſuis, eripuitque gregi.

Quid nunc, quaeso, animi quis censeat esse relictis,
Quos gravis hic casus lancinat atque premit?
Non aequè altè in cor penetravit vulnus adactum,
Pectore nec tantum sanguinis emicuit:
Quantum moesta uxor, lacrymarum tota redundans
Flumine, jam salso proluit ora mari.
Attoniti circum pupilli multa queruntur,
Quodque diem Genitor terminet ante diem.
Parcite, nec nimium justo indulgete dolori:
Non omnis moriens HAHNIUS occubuit.
Pars melior, dudum super aethera candida vecta,
Fervoris sancti digna brabea tulit.
Dresda, Viri meritis multum gavisa, subinde
Doctoris memori nomina mente colet.

Inopino luctu domum prostratam vel aliquâ ex parte levaturus
συλλυπούμενος scrib.

M. Joh. Gideon Gellius, Con-R.

CENOTAPHIUM. (*)

Siste, *Viator*, gradum,
Lege ac Luge,
Suppressaqve voce næniam cane,
Et ore suspiriis lasso lessum congemina!
Tumbum enim hic vides,

Con-

(*) Es ist diese Inscription allbereit auf einem besondern Bogen zum billichen Nachruhm des sel. Hrn. M. Hahns gedruckt worden, da folgende 3. Disticha an statt des Tituls voran stunden:

Disce mori, qvicunqve leges hæc, *Candide Lector*,
Scripta: Velis animo verba notare tuo.
Vna salus servire DEO, sunt cætera vana:
Fac ea, qvæ moriens facta fuisse voles:
Momento æternum pendet, stat, qvà cadit arbor.
Ergo: *Disce DEO vivere, disce mori.*

Continentem id,
Qvod ab immortalitate ſubducitur,
Nempe,
Venerandi Hahnii,
Diaconi Ædis Crucianæ vigilantisſimi,
Exſangve corpus,
Eheu!
Qvod undeſex confodit vulneribus
Homo omnium,
Qvos umqvam terra ſuſtinuit,
Sceleratisſimus,
Cujusqve manus crudelisſimæ
Acuto transfixere cultro.
O irrumpens repente violenta non lenta Parca!
O immatura, immo dura fata!
Qvis ſicco hoc ſpectaculum ſpectaret oculo?
Totus ſane tremit, horretqve animus,
Dum in cœlo Zelus, in orbe ac urbe creſcit ſcelus!
Sed
Res mira, mira res!
Qvi nuper morientibus viva ſuggerebat ſolatia,
Vivis ea nunc ſubtrahit moriendo:
Qvi ſvaviter ſopiebat morborum dolores,
Nunc Ipſe ſopitur plagarum doloribus.
Aſt qvid miror?
Qvid lugeo?
Cum Beatus ille *Vir*
In Auguſta ſupernæ patriæ ſede
Æternis virtutum facibus illuſtris
Et fulgeat ſplendide,
Et luceat lucide,
Divini amoris, dum vixit, ut *flamma*,
Poſtqvam vixit, ut *aſtrum*.
Certe,
Hoc eſt vivere, ſic mori, ut æternum vivas:
Hoc eſt mori, ſic vivere, ne qvid mors delibet.

EPICEDIA.

Abi nunc *Viator*,
Dixit & *Vixit*,
Plura Tecum fari poterit
In altera illa dulcissima
VITA,
ITA!

M. JOANNES CHRISTIANUS KNAUTH,
Primum Annææ Dresd. Rector, deinde Scholæ Illustr.
Grimm. tum Crucianæ Coll. Tertius.

HErr JEsu Hilff! ach hilff! wie will es mit uns werden?
Die bange Furcht zwingt uns die tieffsten Seuffzer ab;
Ach wehe uns, die wir noch wohnen auf der Erden,
Der Teuffel kömmt zu uns mit großen Zorn herab; Apoc. 12, 12.
Er streitet mit der Kirch, und ihren frommen Saamen,
Der JEsu Zeugnüs hat, der die Gebote hält,
Er würget die, so da bekennen Christi Nahmen,
Und hat auch also letzt den theuren Hahn gefällt,
Den theuren Hahn, der sonst die stoltzen Löwen schreckte,
Wenn Er, vor GOttes Ehr, sich als ein Held bewieß,
Der selbst die Sicherheit aus ihrem Schlaf erweckte,
Wenn, als ein Wächter, Er sich munter hören ließ.
HErr JEsu Hilff! dis war sein Symbolum im Leben;
HErr JEsu Hilff! dis war sein allerletztes Wort;
Und ach! HErr JEsu Hilff! warum must' Er denn eben
Aus dieser Welt hinaus durch einen Meuchel-Mord?
Durch den dein Priester-Volck in ihren sichren Hütten,
Die Kirche, Land und Stadt, das schüchtre Weib und Kind
Den allergrösten Schmertz im höchsten Grad erlitten,
Durch den Sie so betrübt und trostloß worden sind?

Wo

Wo warst du dann, als sich der Mörder an Ihn machte?
War deine Hand verkürtzt, als Er: Hilff JEsu! rief?
Ach! warum halffst du nicht, als Er an dich gedachte,
Als Er in seiner Noth dich, seinen Felß, anlief?
Jedoch, was fragest du, Vernunfft! gieb dich gefangen,
Dein grübeln heisset nichts, dein Urthel findt nicht statt;
Wir lassen unsern Hahn in seiner Crone prangen,
Die, als ein Märtyrer, Er nun erlanget hat,
Und fallen, JEsu, dir in Buße zu den Füssen,
Mit Bitte: Heile das, was du durch deine Hand
So hart verwundet hast; Nach Blut und Thränen-Güssen
Hilff JEsu wiederumb der Kirche, Stadt und Land;
Ach bleibe doch bey uns mit deinem reinen Worte,
Nimm uns dasselbe nicht, wie wir es zwart verschuldt;
Und steuere dabey des Teufels Trug und Morde;
Gieb deiner Kirche Gnad, Muth, Einigkeit, Gedult.

So seufftzet und wünschet bey der Leiche des wohlseeligen
Herrn M. Hahns
Johann Paul Haße, Hof-Cantor.

DEr Mord-Geist, dessen Sinn auf Blut und Wunden zielet,
Der den verfluchten Stahl auf GOttes Kinder wetzt,
Der in der Raserey mit Glut und Flammen spielet,
Hat Dir auch, Seeliger, das Messer angesetzt.
Ach GOtt! ach großer GOtt! wie war uns doch zu Muthe,
O Schmertz! was war doch das vor ein betrübter Tag,
Da dein entseelter Leib erblaßt, in seinem Blute,
Gebunden und zerfetzt vor unsern Augen lag!
Dein hochbestürtztes Hauß hat dieser Stoß erschüttert,
Der harte Schlag ertaubt die treue Nachbarschafft;
Gantz Dreßden ist verwirrt und Zion selbst erzittert,
Weil das Verhängniß Dich von unsrer Seite rafft.

Zwar dein erlöster Geist, der von dem Leibe scheidet,
Hält unter aller Angst den herrlichsten Triumph:
Und wenn der Cörper gleich die tieffen Stiche leidet,
So wird das Eisen doch in deiner Seelen stumpff.
Die Seele dringt hindurch und fleucht zu jener Menge,
Die ihres JEsu Mahl und dessen Zeichen trägt,
Allwo sie ewiglich mit himmlischem Gepränge
Den Siegs- und Lorber-Zweig zu GOttes Füssen legt.
Was aber läßt Du Der, die Dich so treu geliebet,
Was deiner Kinder Schaar, die dein Erblassen schier
Biß in den Todt gebeugt und jämmerlich betrübet?
Was läßt Du, Seeliger, für Seegen hinter Dir?
Den, ohne Zweiffel Den: GOtt werde selbst in Gnaden
Mann, Vater, Heil und Hort, ein Schild der Kirche seyn.
Denn wo die Welt verzagt, und wo sie Josephs Schaden
Nicht mehr zu Hertzen nimmt, da hilfft GOtt selbst allein.

Aus betrübten Hertzen schrieb es mitleidend

THEODORUS Christlieb Reinhold,
C. und Collega IV.

Ach! wer hat wohl diß erfahren, daß ein treuer Hertzens-Freund
Sey von dem ermordet worden, mit dem Ers recht gut gemeynt?
Cain ist ja längst vorbey, welcher solche That verübet,
Und der Judas lebt nicht mehr, dem dergleichen auch beliebet.
Dennoch leider! ists geschehen, daß ein solcher Bösewicht
Seinen lieben Freund erstochen, welcher Mensch erschricket nicht?
Ja wir müsten Felsen seyn, wenn wir solten ohne Klagen
Diesen theuren GOttes-Mann sehen so zu Grabe tragen.
Denn er war ein rechter Lehrer, suchte Buß und Besserung,
Ward darüber sehr erfreuet, wenn es Ihm einmahl gelung;
Wohlzuthun vergaß Er nicht, man darff nur die Armen fragen,
So wird diß die Antwort seyn: Ja man kans mit Wahrheit sagen.
Aber Ihr betrübten Seelen, wie muß Euch zu Muthe seyn?
Da in einer Viertel-Stunde und bey hellen Sonnen-Schein

Euer

Euer Vater, Mann und Trost plötzlich hat verblassen müssen;
Doch nur still und unverzagt, GOtt wird Euer Helffer seyn,
JEsus wird Euch nicht verlassen, Er wird Euer Leid versüssen,
Glaubet doch nur seinem Worte, und vertrauet Ihm allein;
Drum soll, Mein HErr JEsu Hilff, Euch stets vor den Augen schweben,
Welches der Wohlseelige offt gebraucht in seinem Leben.
Und durch diese Glaubens-Worte hat Er GOttes Reich erlangt,
Wenn Ihr Ihn nur sehen soltet, wie er mit der Crone prangt,
Welche ihm als Märtyrer sein HErr JEsus aufgesetzet,
Und nunmehro ewiglich sich in höchster Freud ergötzet.

Dieses schrieb aus hertzlichem Mitleiden
Johann Christoph Ulich, *Lyc. Cruc. Coll. F.*

O daß doch dieser Tag recht wohl gemercket werde,
An dem des Mörders Hand den Theuren Hahn erlegt,
An dem der treue Hirt geraubet wird der Heerde,
Die es mit tausend Ach und Thränen wohl erwegt!
Kein Christ, ja nur ein Mensch, läßt ihm die That belieben;
Und dennoch bringet es der Satan hier so weit:
Ach wäre doch das Werck nur gäntzlich unterblieben,
O Dreßden, schicke dich in diese böse Zeit!
Die arme Kirche seufftzt und fühlt dergleichen Wunden,
Und Hahnens Wittib ist ein sehr betrübtes Weib,
Die Waysen insgesammt vermissen solche Stunden,
Die Ihnen dieneten zum besten Zeit-Vertreib.
Der Mann und Vater liegt umflossen mit dem Blute,
O unerhörter Fall! Es zittert, wer es hört.
Der Lehrer sinckt dahin, der vielen hier zu gute
Gelebet, und das Werck des Satans hat gestört.
Ach! die das Unglück trifft, ergebt Euch GOttes Willen,
GOtt weiß gewiß hierum, und siehet solche Noth,
Er wird zu seiner Zeit den Schmertz und Kummer stillen,
Verzuckern das von Ihm gereichte Thränen-Brod.
Von Hahnens Redlichkeit will ich nicht Worte machen:
Hört, die ihr Zweiffel habt, viel tausend Zeugen an.

Zwar werden hierbey auch wohl seine Spötter lachen,
Jedoch, was ist es mehr? Hahn hat viel Guts gethan.
Die Mahle werden Jhn dereinsten nicht verstellen,
Vielmehr Rubinen gleich und Diamanten seyn.
Wir wollen Freuden-voll uns dort zu Jhm gesellen,
Stellt, die ihr Jhn geliebt, nur euer Klagen ein.
Du aber, Zebaoth, magst deine Kirche schützen,
Laß deren Diener dir stets anbefohlen seyn!
Wirst du die Pfeiler selbst mit deinen Händen stützen,
Fällt, wie du hast gesagt, der Bau gewiß nicht ein.

Hiermit bezeugete bey dem unvermutheten höchst-schmertzlichen Trauer-Falle gegen die hochgeschätzten Angehörigen des seel. Herrn M. Hahns seine schuldigste Condolenz

M. Gottfried Hoenius, *Coll. VI.*

Verruchte Mörder-Faust, welch unerhört Beginnen!
Wie weit vergehst du dich, steht dir denn alles frey?
Soll es denn nun bey uns das Ansehn gar gewinnen,
Daß selbst ein Priester nicht im Hause sicher sey?
Ach leider! ist es wahr, du Dreßden! hasts erfahren,
Du schließ'st ein Hauß in dich, das diß bezeugen kan:
Wer diesen Fall betracht, wird keine Thränen spahren,
Gantz Zion sieht den Bruch mit nassen Augen an.
Zwar steht der fromme Knecht nunmehr vor GOttes Throne,
Sein treuer Heyland giebt, dem Er in Leyden gleicht,
Jhm selbst mit eigner Hand, davor die Martyr-Krone,
Der aller Kronen Pracht an Glantz und Schönheit weicht.
Er denckt nicht mehr an das, was Jhm bey uns begegnet,
Sein Mund wird ietzt gelabt, sein Hertze wird erfreut,
Sein blut'ges Ende wird in Ewigkeit geseegnet,
Kein Nagel, Meßer, Strick ist dorten, das Jhm dräut.
Allein die Schuldigkeit treibt uns, das zu bedencken,
Was wir an Jhm gehabt, und was wir eingebüßt,
Was wir vor Treu und Fleiß in seine Grufft versencken,
Und was vor Munterkeit sein düster Grab verschlüßt.

Wir feuchten solchemnach mit Thränen Aug und Hertzen,
Sein Schreyen reitzet uns zur Buß' und Seufftzen an,
Sein allzuherber Todt läß't sich so nicht verschmertzen,
Ist auch ein Redlicher, der Jhn vergessen kan?
Und, fragt nach Weib und Kind! von Blutgemischten Thränen
Sind ihre Augen roth: Jhr Klag' und Angst-Geschrey
Zeigt gnugsam, daß Sie sich nach Mann und Vater sehnen,
Und daß ihr Hoffnungs-Stab zu früh gebrochen sey.
Und kurtz: Wer wird doch wohl den Schaden Josephs heilen?
Es hilfft kein *Gilead*, des Balsam Schmertzen still't,
Jedoch: GOtt ist der Artzt, der wird uns Rath ertheilen,
Er ists allein, bey dem des Trostes *Nectar* quill't.
Der wird durch seinen Schutz die Höchst-betrübten decken,
Jhr liebster Vater, Mann, Sohn, Freund und Lehrer seyn;
Und einst, wenn jener Tag Jhn wieder wird erwecken,
Die Seinen insgesamt zum Leben führen ein.

Mit diesen wolte sein schuldigstes Beyleyd an den Tag legen
Johann Christian Köhler, *Reg. Alumn.*

Heu! pia Christicolum quid cessas flere caterua,
Tristitiae flumen quid cohibere paras?
Caussa tibi superest fiendi, qua iustior vnquam
Non fuerit, lacrymis nec magis aequa tuis.
Ore animoque potens, diuinis inclitus ausis,
Vindex Eusebees, HAHNIVS ille iacet.
Heu iacet, infandi confossus cuspide ferri!
Non metuens ictum victima caesa iacet.
Quae rabies Erebi, quis te furor armat in illum,
Qui, scelerate, tibi Patris ad instar erat?
An te non mouit, cum iam sua fata videret,
Flebilibus rogitans; ah mihi parce! modis?
Nec clamans, EIA O FILI, *nec brachia tendens,*
O vel Caucasea tigride saeue magis!
Heu cadit innocuus! nil verba precantia possunt,
Nil voces querulae, saxa mouere pares.

Eusebee lamenta sonat, clamorque vocantum,
Habniade, nomen concutit astra tuum.
Quisquis es, horrisonos educ de pectore questus,
Multaque de laceris refluat vnda genis!
Flebimus; ah scelus est, lacrymas non fundere crebras,
Nec pietas, luctum dissimulare grauem.
Ast vtinam posset nimium sanare dolorem,
Ex oculis recidens salsior imber aquae,
Sic sobolesque, tuis sic & fidissima coniux,
Vulneribus dudum parta medela foret;
Christiadumque cohors, tanti vehementia luctus
Fletibus adsiduis esset ademta tibi.
Sit modus in luctu; non mens releuabitur vnquam
Ploratu, tantis saucia facta malis.
Est DEus, e coeli supera qui prospicit arce,
Et tua clementi lumine fata videt.
Hic, VIDUATA, *tibi, soboles hic orba parente,*
Auxilio veniet, certus opemque feret.
Ipse salutifero Christi de nomine dictum
Eripietque malis, & teget vsque gregem.
Interea quamuis incisi corporis artus
In tumulo recubent, puluis & vmbra, suo;
Mens tamen Habniadae peragit nunc sancta triumphos,
Et recipit fidei praemia dicta suae.

M. CHRISTOPH. ZIEGENHALS,
Rect. Schol. Dresd. Vet.

Alecto, (1) eine Höllen-Brut,
Voll Otter-Gifft und Drachen-Galle,
Von Tiger-Art, doch über alle,
Ein Ungeheur, das nirgend ruht,
Sieht unsern Elbstrohm stille gehn,
Sieht Fried und Lieb in beyden Städten,
Sieht Güt und Treu beysammen stehn,
Und Unschuld in die Mitte treten.

Das, spricht sie, ist kein Eigenthum
Für Furien, und unsers gleichen!
Wo ich bin, muß die Ruhe weichen,
Mord, Krieg erregen bleibt mein Ruhm.
Ich bin es, die in Cain fuhr,
Ließ fünff und achtzig (2) Priester tödten:
Ich achte kein Gesetz und Schwur,
Und lache zu den grösten Nöthen.

Auff

Auff Hinterlist! Auff Raserey!
Wagt alles, wie ihr sonst es machtet!
Blut sey dem Wasser gleich geachtet!
So klingt Alectens Feld=Geschrey.
Ihr Drachen=Athem hat die Lufft
Den Augenblick um sie vergifftet,
Und weil das Ungeheur noch rufft,
Wird Unglück auch alsbald gestifftet.

Ein Unmensch hört Alecten zu,
Und saugt ihr Gifft aus Hals' und Rachen,
Das fängt gleich an sich breit zu machen,
Tobt innerlich und ohne Ruh,
Wie im Vesuv die Schwefel=Gluth,
Wie Eiter in den Purpur=Beulen,
Wie in den Thälern wilde Flut,
Eh sie in Gang kommt sich zu theilen.

Die Mord=Begierde bricht nun aus,
Das Bubenstück ist ausgesonnen,
Alecto hat das Spiel gewonnen.
Die Boßheit schleicht sich in ein Hauß,
Zahm an Geberden, gut zum Schein,
Lamm von Gestalt, Wolff im Verlangen,
Die Worte müssen Netze seyn,
Die Unschuld unvermerckt zu fangen.

Die Unschuld läßt zur Schlachtbanck sich
Durch einen Ertz=Verräther führen,
Muß Blut und Leben schnell verlieren.
(Fünffmal vermaledeyter Stich!)
Es stirbt, es fällt der muntre Hahn,
Wie man für bösen Buben fället,
Der Biß, (3) den Er zuletzt gethan,
Wird Ihm durch Strick und Stahl vergället.

So siegt die schnöde Tyranney,
Und triumphirt im Priester=Blute,
Bindt aber sich zugleich die Ruthe.
Das ist Alecten einerley:
Sie bläst die Laster erstlich ein,
Läßt sich durch ihre Schergen dienen,
Bricht endlich allen Arm und Bein,
Und raset zehnfach unter ihnen.

Das Blut von Abel war nur kalt,
Dort lag ein Frommer und Gerechter,
So macht Alecto ein Gelächter,
Das hönisch durch die Felder schallt:
Das arme Dreßden aber weint,
Es wird den frommen Leuten bange,
Darüber neigt der Menschen=Freund,
Die Sonne, sich zum Untergange.

O eine düstre Jammer=Nacht,
In der wir halb erstorben sassen,
Und Thränen=Brod mit Zittern assen!
Nacht, die viel Angst und Sorgen macht!
Ach Hüter, ist die Nacht schier hin?
Der Morgen kömmt, doch ohne Sonne,
Der Tag kömmt, ohne Muth und Sinn,
Das Licht scheint, ohne Glantz und Wonne.

Wie, wenn ein Ungewitter hat
Den Hirten bey der Heerd' erschlagen,
Die mit=betäubten Schaafe zagen;
So kan ietzt in der guten Stadt
Das Volck sobald nicht mit Gedult
Im Unglück ihre Seele fassen.
Hilff JEsu nur, daß wir die Schuld,
Wie Du, dem Schalcks=Knecht auch erlassen!

HErr JEsu hilff, als wunderbar,
Daß deine schwache, kleine Heerde
Durch deine Stärcke mächtig werde,
Treu sey in Liebe bey Gefahr!
HErr JEsu hilff, als Rath, Krafft, Held,
Daß Zions Wandel, Lehre, Thaten,
Auff dem mit Blut gedüngten Feld
Die Früchte ferner wohl gerathen!

HErr JEsu hilff, als Vater doch,
Daß deine Kinder sich erneuren!
Hilff, Friede-Fürst, den Kriegen steuren,
Zubrich Du Bogen, Spiesse, Joch!
Er halt uns Evangelium,
Und den Geschmack gesunder Lehre!
Es werd' uns unser Saltz (4) nicht dumm,
Verliere nicht die Güt und Ehre!

Der Welt mag es sonst unwerth seyn,
Und guter Streiter Amt und Leben
Mag ihr ein hönisch Beyspiel geben,
Sie seh' ihr End als schändlich ein!
Gnug, wenn du, HErr des Himmels, Sie
Zu andern Kindern GOttes setzest,
Und ihren Tod, wenn, wo und wie
Sie sterben, hoch und theuer schätzest.

Dein herbes Ende, frommer Hahn,
Ist selbst für GOtt, nicht bloß den Leuten,
Ein Märtrer-Gang der neuen Zeiten,
Die Ehren-Crone hängt daran.
Es trägt sie schon dein reiner Geist
Nach deines Leibes kurtzem Leiden,
Der GOttes Weg' und Wercke preist
In überschwenglich großen Freuden.

Uns, die Du hinterlassen hast,
Gebührt ein stille seyn und hoffen. (5)
Der Kirchen Schäden sind zwar offen,
Sie krümmt sich unter Centner-Last.
Der Himmel hat viel Abendroth,
Es dürfften heisse Tage kommen;
Doch unverzagt in aller Noth,
Die Allmacht hat nicht abgenommen.

(1) Eine von den 3. Furien, durch die man im Alterthum die Würckungen der bösen Geister angedeutet hat. (2) Es wird auf Doegs Priestermord gezielet, 1. Sam. 22, 18. (3) Es hieß bey dem wohlsel. Herrn M. Hahn, *a prandio ad letum*, Er gieng von der Mittags-Mahlzeit seinem Tod entgegen. (4) Matth. 5, 13. (5) Jes. 30, 15.

Dieses hat als ein betrübtes Denckmahl des Dreßdnischen Priester- und Meuchelmords beyfügen wollen

M. Christian August Freyberg,
der St. Annen-Schule *Rect.*

Es wird ein Schwerd durch deine Seele dringen, auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbar werden! Luc. II, 35.

BEy besondern Fällen wird vieler Menschen Hertze kund.
Wundre sich drum niemand nicht, wenn der Himmel zugelassen,
Daß man unsern theuern Hahn biß auf seinen Todt verwundt;
GOttes weiser Rathschluß war, Dreßdens Seelen anzufassen
Und zu zeigen, wer da treu gegen JEsu Glauben sey,
Oder zu der starcken Zahl der *Indifferent*en hange;
Wer von allzugroßer Furcht vor dem Märter-Tode frey,
Oder wem ein kleiner Sturm mache Schrecken, Angst und bange;

Wer

Wer zu treuen Predigern eine reine Liebe trag,
Oder wer, wie *Delila*, es mit ihren Simson meine.
Alles dieses legt der Todt unsers theuern Hahns an Tag,
Und entdecket, welcher Hertz gleich dem Wachse oder Steine.
Doch Ihr weinet, Traurende, und gedencket: Ach! warum
Hat denn eben unsern Freund dieses Schmertzens-Looß getroffen?
Wißet: Irgend sahe GOtt, daß dermahlen um und um
Niemand darzu freudiger, noch bereiteter zu hoffen.
Auff nun! und ermanne Dich, hochbekränncktes Priester-Hauß!
Man erdichtet allerley von *Francisci* Sternen-Wunden.
Blitzte nun offt, wie man sagt, ein sehr schöner Glantz heraus;
Ach so dencke sicherer diß bey deinen Jammer-Stunden:
Seelger Hahn, der blutge Blick deiner Wunden that zwar weh,
Doch es tröstet uns der Glantz, den sie als vergoldet geben;
Auf der Erden gläntzen sie über die entfernte See,
Und im Himmel hat ihr Glantz vollends rechtes Licht und Leben!

Mitleidigst und schuldigst übergab dieses
Christian Endler, *Cantor* in Alt-Dreßden.

SO gehstu, Seeligster, ach! allzuzeitig ab,
Und legest viel zu früh die annoch muntern Glieder,
Durch Heuchel-Faust entseelt, ins finstre Todten-Grab:
Die Seele lieferstu dem treuen Schöpffer wieder,
Nachdem du durch das Blut des Lammes obgesiegt,
Und Dein zerstochner Leib dem Mörder unterliegt.

Nun bist Du, theurer Hahn, im höchsten Grad beglückt,
Und aller Angst und Noth auf einmahl abgekommen:
Du lebst, wenn uns noch hier des Satans Boßheit drückt,
In jener Herrlichkeit bey außerwehlten Frommen.
Der Poßen, Dir Dein Glück und Leben zu entziehn,
Ist Dir zum Leben, Glück und stoltzer Ruh gediehn.

Uns aber beugt Dein Todt, Du niemahls müder Hahn,
Weil Treu und Wachsamkeit den Feinden wiederstunden:

Bey Dir traff man den Rath in Wort und Wercken an:
Du gossest Wein und Oel in unsre Hertzens-Wunden;
Darum ist uns so weh durch deinen Todt geschehn.
Jedoch getrost! man wird einander wieder sehn.

Wehmüthig und schuldigst schriebe dieses
M. Johann Gottfried Klemm,
Cantor zu St. Annen.

---

2. Tim. II, v. 11. 12. 13.

DAs ist gewißlich wahr: So wir mit Christo leiden,
So haben wir auch Theil dereinst an seinen Freuden;
Erdulden wir gleich Jhm, was uns wird zugedacht,
Bleibt dennoch unser Tod für GOtt sehr hochgeacht.
Dieß hat der theure Hahn durch GOttes Krafft erwiesen,
Es wird die Wahrheit selbst durch seinen Todt gepriesen,
Obgleich desselben Arth uns gantz entsetzlich scheint,
So, daß umb soviel mehr Jhn Jedermann beweint.
Wenn einst der Uberrest der Welt ins Grab geleget,
Und nun die Ewigkeit fort keine Zeit mehr heget,
Dann werden wir verstehn, was GOttes Treu geschafft,
Wenn man der Seinen Blut hat so dahin gerafft.
Den Seinen bleibt der Trost: GOtt will selbst seyn der Vater,
Der Sie nicht Waysen läst, Jhr Schutz-HErr und Berather,
Dem überlassen Sie den Kummer, der Sie drückt,
Biß daß sein Vater-Hertz Sie anderweit erquickt!

Dem seel. Herrn M. Hahn zu Ehren und den Betrübten
zum Trost schrieb dieses
Johann Volckmar Oehmichen,
Tertius Palæo-Dresd.

FAV-

EPICEDIA.

FAVTORVM, AMICORVM ET SANGVINE IVNCTORVM PIETAS.

O Daß ich Wasser gnug, o daß ich Thränen hätte!
Qvellt, heisse Seufftzer, qvellet auf,
Und gebt dem Schmertze freyen Lauff!
Rinnt, bittre Zähren, um die Wette!
Doch die gesaltzne Wasser-Flut
Will hier noch viel zu wenig scheinen:
Drum weint, ihr Augen, weinet Blut,
Das Leid, den Jammer-Stand nach Würden zu beweinen.

Ach ein Apollo stirbt, der als vom Eifer brannte,
Der Streiter für des Höchsten Ruhm,
Den Zion, GOttes Eigenthum,
Als einen treuen Wächter kannte!
Ein Hirte, der bey Tag und Nacht
Für die, so Ihm der HERR gegeben,
Gekämpfft, gebethet und gewacht,
Ach! mein geliebter Hahn, ach Schmertz! verliert das Leben.

Wenn Kranckheit und Natur das Lebens-Band zerrissen,
So würde, wer den Schaden fühlt,
Wer nicht bey Blitz und Donner spielt,
Den harten Schlag beseufftzen müssen.
Nun aber wird ein GOttes-Knecht,
(Wer kan es ohne Schrecken sagen?)
Ein Pinehas, der Licht und Recht
Auf seinem Hertzen trug, im Blute hingetragen.

Es schicket Belial, der Gifft und Flammen speyet,
In des gerechten Mannes Hauß
Sein tollgesinntes Werckzeug aus,
Mit dem sich Tod und Hölle freuet:

Hier kömmt die List und Heucheley,
Und lässet glatte Worte spüren;
Bald nahet sich die Raserey,
Durch Nägel, Strick und Stahl das Morden auszuführen.

Wie wenn ein Panther-Thier, das seinen Kopff verbirget,
Das süsser Wein und Wuth erhitzt,
Dem Feuer aus den Augen blitzt,
Ein unverwarntes Schaf erwürget:
Die Klaue reißt, der Rachen braust,
Es wütet, biß es Blut gefunden:
So fället hier die freche Faust
Das Bild der Redlichkeit mit fünff ergrimmten Wunden.

Halt, blindes Mord-Kind, halt! das Messer, das du wetzest,
Durchdringt nicht eine Brust allein,
Als das du allen insgemein
Aus Frevel an die Kehle setzest.
Du suchst uns allen einen Strick
An den erschrockenen Hals zu werffen,
Und dein unmenschlich rauher Blick
Droht seine Nägel auch auf unser Haupt zu schärffen.

Ihr Töchter Salems, kommt, kommt und erwegt den Schaden,
Seht euren Freund, der recht gelehrt,
Der GOtt mit Mund und That geehrt,
In seinem eignen Blute baden,
Der Christi Marter, Creutz und Hohn
Den Schafen immer angepriesen:
Drum ward ihm mit der Paßion
Durch Satans Grausamkeit der letzte Spott bewiesen.

Kommt, wascht mit Wermuth-Thau, kommt, balsamirt mit Myrrhen
Der blutgefärbten Glieder-Rest,
Begeht ein schwartzes Klage-Fest
Mit Aechtzen und gebrochnen Girren:

Erbaut ein Grabmahl von Porphyr,
Doch nein, in den getreuen Sinnen:
Sucht aber auch zugleich mit mir
Des Allerhöchsten Hertz in Demuth zu gewinnen.

Sprecht: GOtt, erhabner GOtt, befällt dich ietzt ein Schlummer?
Du unser Wächter, schläffest du?
Du Auge, thust die Augen zu?
Wie? oder rührt dich nicht der Deinen Hertzens-Kummer?
Wilst du dich, aller Liebe Grund,
In mehr als harten Stein verkehren?
Verschleust die Ohnmacht deinen Mund,
Den Stich, den Fall, den Mord, den Jammer zu verwehren?

Nein, grosser König, nein. Bey deinem hellen Lichte
Verblindet unser blödes Sehn:
Läßt du nun einen Riß geschehn,
So ehrt die Demuth dein Gerichte.
Dein Hauß betrifft der erste Stoß,
Daß Pfosten, Grund und Balcken zittern;
Du donnerst auf die Deinen loß,
Und Zion bücket sich für allen Ungewittern.

Dein Weg ist allzeit gut, auch in den größten Tieffen.
Du störst der Christen laulich seyn,
Du schickst den rauhen Nord herein,
Daß deines Gartens Würtze trieffen.
Du sendest Hitze, Creutz und Noth,
Daß Glut und Eifer nicht erkalten,
Und deiner Auserwehlten Tod
Ist, so betrübt er scheint, doch werth vor dir gehalten.

Erbarme dich, o HErr, der tieffgebeugten Heerde,
Laß uns dein Wort und Ruhe-Stand,
Daß das erstaunte Vaterland
Kein rothes Hackeldama werde!

Sey

Sey derer Licht im Finsternüß,
Die dieser Fall zu Boden schläget:
Ersetze den betrübten Riß,
Davon auch unsre Schaar die tieffe Narbe träget!

Du aber, Seliger, geneuß der edlen Crone,
Die Dir kein Seil noch Stahl entreißt:
Jetzt triumphirt Dein reiner Geist,
Und jauchtzet vor des Lammes Throne.
Denn das ist ie gewißlich wahr,
Die hier mit dulden und mit sterben,
Die lässet jenes Jubel-Jahr
Ein stetes Königreich und neues Leben erben.

Also beklagte ihr im Leben Hoch-Werthgeschätztes Mitglied

Die Societät der Christl. Liebe und Wissenschafften.

Wenn etwas auff der Welt, in vier und viertzig Jahren,
Mir, als ein Donnerschlag, durch Marck und Bein gefahren;
Wenn etwas mich verletzt, entkräfftet und versteint,
So bist Du's, Seligster und Blut-benetzter Freund!
Du, Hochgeliebter Hahn! den schon zu denen Zeiten,
Da Du und Seeligmann den Strick der Neuigkeiten Anno 1703.
In tausend Stücken hiebst, die Liebe mir verband;
Bey dem hernach mein Kind den ersten Vorspruch fand. Anno 1720.
Denn da ich gantz allein bey meiner Bibel sitze,
Und das geweyhte Holtz zur Morgen-Predigt schnitze; d. 22. May, 1726.
Kömmt (ach des Unglücks-Tags!) ein Brieff mit Blut befleckt,
Und macht im Augenblick mich auff den Tod erschreckt.
Ob mich der Blitz gerührt, das Hauß auff mich gestürtzet,
Ein Schlagfluß meinem Lauff den Faden abgekürtzet;
Ob mir so oder so geschehen möchte seyn,
Wust' ich fast selber nicht bey dessen Augenschein.

Ich

Ich taumelte fürwahr! mit Zittern hin und wieder,
Es starreten an mir die halb-erstorbnen Glieder;
Biß daß der blasse Mund in diese Seufftzer brach:
Ach, allerliebster Hahn! ach Jammer! Weh und Ach!
Ist dieß der Treue Lohn? Ist dieß des Fleißes Ende?
Giebt Dich Dein frommer GOtt in solche Drachen-Hände?
Daß, da Dein redlich Hertz dem Mörder Trost anbeut,
Sein rasend Messer Dir durch Fleisch und Adern schneidt?
Halt ein, verruchter Mensch! bedencke GOttes Rache,
Das Schwerd der Obrigkeit, und die verfluchte Sache;
Bedencke jene Gluth, wo nichts als Schwefel fleußt,
Und lauter brennend Pech ein Tyger-Hertz begeußt!
Doch nein! du bist verstockt, und eilst mit deinen Stichen,
So, daß mein theurer Hahn schon allbereit verblichen:
Ach dencke, böser Mensch! ans Weh der Ewigkeit,
Weil alles über dich nun Rach und Zeter schreyt.
Weh schreyet über dich das Weib voll Blut und Schmertzen,
Der du die Helffte nimmst von ihrem treuen Hertzen;
Weh schreyet über dich, zu deiner Höllen-Quaal,
Der Waysen Jammer-Mund, die zwey-gedritte Zahl.
Weh schreyt ein graues Haupt, von mehr als achtzig Jahren,
Das seines Josephs Fall durch dich noch muß erfahren;
Weh rufft das Bruder-Hertz, Weh schreyt die Freundschafft aus;
Weh über dich, o Bär! das blut-beströhmte Hauß.
Schau, wenn du anders darffst, den Richter-Stuhl im Himmel!
Sieh, welch entsetzliches und klagendes Getümmel!
Die Engel klagen da dich, wilder Mörder, an;
Weil einem Engel du hast solchen Tort gethan.
Da schreyen wider dich die Priester seines Ortes,
Ja was? im gantzen Land die Diener GOttes Wortes;
Da thränet wider dich die Stadt und Bürgerschafft,
Indem du ihren Trost so grausam hingerafft.
Die Armen, so, wie du, viel Gutes hier genossen,
Biß daß sein frommes Blut die Stieg' hinab geflossen,
Die seufftzen wider dich; und das du's kürtzlich weist,
Du bists, den jedermann den Quell des Unglücks heißt!

Hastu

Hastu die Kirche nicht, o Höllen-Kind! betrübet?
Recht mitten in der Stadt die Boßheit ausgeübet?
Bistu nicht Schuld daran, daß dieser Friedens-Ort
In Unruh wird gesetzt durch deinen Priester-Mord?
Du bists, der Grimm und Haß, der Schläge, Raub und Fluchen,
Hat über die gebracht, so Rom zu ehren suchen;
Du bists, der die gefällt, so Unrecht hier gethan,
Ihr Blut und Kercker klagt dich und dein Messer an!
Wer hat wohl sonst, als du, die Hohen so betrübet,
Die Sachsen jederzeit, als Väter, hat geliebet?
Wer hat die Großmuth selbst des Königs angetast't,
Als der, so Nägel, Strick und Messer angefaßt?
Jedoch mit Klagen wird mein Hahn nicht mehr erwecket,
GOtt, der verborgne GOtt, der uns, so Sichre, schrecket,
Hat diesen Fall verhengt, und Dir dein letztes Leid,
Mein Hertzens-werther Hahn! vorher recht prophezeyt.
Denn als das letzte Blatt, so Du an mich geschrieben,
Schon allbereit erfüllt, hast Du noch mit Betrüben
Die Wort' hintan gesetzt, daß Mord und Rauberey
Dem liebsten Dreßden itzt ein täglich Schrecken sey! (a)
Da dachtest Du wohl nicht: Mir selbst kan's also gehen!
Und bald drauf sah' man doch das Wetter ob Dir stehen!
Allein der letzte Strom, so Dir von Lippen floß,
Gab gleichsam ins geheim dein blutig Schicksal bloß.
Der Hingang Christi war's zum Vater, was du sagtest, (b)
Des Stephans Märtyr-Tod, den Du zuletzt beklagtest;
Und denckt, Geliebte, noch auch dieses Worts darbey:
Um Guts erweiset man mir Arges ohne Scheu!
Jedoch der es gethan, GOtt, Kirch' und Land betrübet,
Hat seinen Mörder-Lohn, den solche Boßheit giebet;
Sein Meßer hat sehr viel' in Ach und Weh gebracht,
Die Rache GOttes ihm hinwieder Weh gemacht!
Der laße niemand mehr dergleichen That erleben,
Und unser armes Land hinfort in Ruhe schweben;
Er tröste kräfftiglich die hochbetrübte Stadt,
Und alle, derer Hertz hierüber Jammer hat.

Euch

Euch aber, Wertheste! will ich nur dies noch sagen:
So tieff die Vater-Hand euch nieder hat geschlagen,
So hoch erqvick' euch auch sein Trost und Gnaden-Licht,
Das aus der Finsterniß der dicksten Wolcken bricht.
So wird auch Blut und Mord zu eurem Besten dienen,
Und durch des Hirten Fall der Heerde Wachsthum grünen;
Denn Blut befördert doch der Bäume Frucht und Flor,
Blut hebt auch das Pannier der Kirche hoch empor.
Nur glaubet dieses fest: Den Ruhm, den Hahn erworben,
Trägt keiner nicht davon, der nicht wie er gestorben!
Und da die Lehrer all' als Sterne dorten stehn,
Muß so ein Märtyrer wohl als die Sonne sehn!

(a) Der letzte von dem sel. Herrn M. Hahn an mich abgelassene Brieff ist datirt d. 26. Febr. 1726. und hat am Ende dieses omineuse Postscriptum: Hier reget sich die Boßheit derer Leute gewaltig, daß man nicht nur im Finstern und Abends, sondern auch am hellen Tage die Leute auf den Stuben anfället, und sie knebelt, oder mit mörderlichem Gewehre furchtsam machet, daß sie ihnen alles, was sie verlangen, geben müssen.

(b) In seiner letzten, nur zwey Tage vor diesem blutigen Tode Dominica Cantate für Herrn D. Löschers Magnificenz gehaltenen Predigt hatte der selige Mann den Hingang Christi zu seinem Vater abgehandelt; In der Tages nach seinem Martyrio aber zu haltenden Predigt über Actor. VII, 39. Stephani Rede von seinem Märtyrer-Tode vortragen wollen, und, besage des Conceptes, die Worte Ps. XXXV, 12. Sie thun mir Arges um Gutes! zum Exordio erwehlet.

Denen Hochbetrübten Leidtragenden, sonderlich der Schmertzens-vollen Frau Witbe, seiner Hochgeehrtesten Frau Gevatterin, wünschet aus denen blutigen Wunden des Lammes GOttes kräfftigen Trost und Stärcke, Dero unablässlicher Vorbitter und Diener,

M. Christian Schmidt, aus Stollberg, P. C. L.
Past. an der Berg-Kirche, und Stadt-Prediger zu
St. Nicol. in Eilenburg.

Melod. JEsu meine Freude.

1.

JEsu, meine Ehre,
Lieber Meister, höre,
Mein HErr JEsu Hilff!
Meiner Seelen Wonne,
Meines Hertzens Sonne,
Mein HErr JEsu Hilff!
Hilff in Eil,
Mein Felß und Heil,
Hilff aus überhäufften Nöthen,
Die mich wollen tödten.

2.

Heiland meiner Väter,
Starcker Schlangen-Treter,
Mein HErr JEsu Hilff!
Meiner Sinnen Freude,
Der Gedancken Weide,
Mein HErr JEsu Hilff!
Hilff, o Held,
Behalt das Feld,
Da die Sünden mich bekriegen,
Hilff dem Schwachen siegen.

3.

Süsse Trostes-Qvelle,
Treuer Creutz-Geselle,
Mein HErr JEsu Hilff!
Wahres Brod des Lebens,
Ruff ich denn vergebens?
Mein HErr JEsu Hilff!
Hilff doch bald,
Mein Rückenhalt,
Hilff aus den Gewissens-Plagen,
Laß mich nicht verzagen.

4.

Zuflucht aller Armen,
Brünstig im Erbarmen,
Mein HErr JEsu Hilff!
Bester Artzt der Krancken,
Laß den Muth nicht wancken,
Mein HErr JEsu Hilff!
Hilff zur Ruh,
HErr segne du,
Fluchen mir gleich tausend Feinde,
Stärcke meine Freunde.

5.

Feste Burg der Schwachen,
Hilff mir beten, wachen,
Mein HErr JEsu Hilff!
Aug und Licht der Blinden,
Laß mich dein Heil finden,
Mein HErr JEsu Hilff!
Hilff mein GOtt
Aus Tod und Spott,
Hilff mir in den letzten Zügen,
Kämpffen, ringen, siegen.

6.

Liebes-Pfand und Gabe,
Wohl! daß ich dich habe,
Mein HErr JEsu Hilff!
Wahrheit, Weg und Leben,
Weinstock deiner Reben,
Mein HErr JEsu Hilff!
Hilff mein Hort,
Und durch dein Wort
Hilff der heiligen Gemeine,
HErr, vertritt das Deine.

7. Eini-

7.
Einiges Ergötzen
Für den besten Schätzen,
Mein HErr JEsu Hilff!
Zions starcker Hüter,
Hilff im Ungewitter,
Mein HErr JEsu Hilff,
Durch dein Blut,
Das Wunder thut!
Hilff um deiner Wunden willen
Allen Kummer stillen.

So singet und bethet biß zu dem seligen Wiedersehn seines unvergeßlichen Hertzens-Freundes

M. Johann Christoph Schwedler,
Past. zu Niederwiese bey Greiffenberg.

HErr JEsu Hilff!
Das war das Symbolum
des
Hochverdlenten Hahns,
Drum,
da ein Mord,
o Schad' ein Meuchel-Mord!
Ihn nun entseelt,
so kan's
nicht anders als zu Hertzen dringen,
Drum will bey seiner Leiche singen:
HErr JEsu Hilff!

M. Joh. Krug, *Diac.* zu Dippoldiswalda.

*
* *

An die Hochbetrübte Frau Witwe.

Auf Dero Nahmen schrieb, beklemmtes Wittwen-Hertz,
Vor nicht gar langer Zeit ein Schlesischer Psalmiste
Ein wohlgesetztes Lied. Doch lauter Angst und Schmertz
Erklang in selbigem: gerad' als ob er wüste,
Was vor ein scharffes Schwerd Sie einst durchdringen solte,
Und Er deßhalben Sie mit Trost versehen wolte.

Dringt Seufftzer in die Höh! So fieng er singend an:
Der Nahmen muste gantz zum Klage-Liede werden.

 Und

Und da das große Creutz sich ietzt hervorgethan,
So ist nun Hauß und Hertz so voll von Angst-Beschwerden,
Daß es unmöglich ist den Nahmen Hahn zu nennen,
Und nicht zugleich auch mit in Seufftzer zu entbrennen.

Ich selber fühle wohl, wie wehe mir geschicht.
Doch eben dieser Schmertz verhindert mich im Schreiben.
Zudem, so hab ich auch Herr Schmolckens Gaben nicht;
Sonst wolt ich Klag und Trost gewiß recht mächtig treiben.
Doch, da der Seligste stets Lieder hochgeschätzet;
Hab ich dieß Trauer-Lied wohlmeinend aufgesetzet.

Melodey: Es ist genung, so nimm ꝛc.

HErr JEsu Hilff!
Hilff! denn die Noth ist groß, die mir zum Hertzen dringt,
Kein Mensch ist da, der mich erretten kan, da mich der Todt umringt,
Nichts helffen alle Jammer-Klagen,
Drum will ich todt und lebend sagen:
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Hilff! denn du bist allein der rechte Helffers-Mann.
Du hilffst aus Noth, die überschwenglich ist, und niemand ändern kan.
Zu dir allein will ich mich wenden,
Die Hülffe steht in deinen Händen:
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Jedoch nicht wie ich will: Hilff, wie es dir gefällt,
Ich lebe dir: doch sterb ich auch getrost, und scheide von der Welt.
Kein Spott, kein Tod, kein andres Leiden
Soll mich von deiner Liebe scheiden:
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Hilff! denn du hast an mir, von Kindes-Beinen an,
Biß diese Zeit unzehlich vieles Guts an Leib und Seel gethan.
Drum wenn sich Leib und Seele scheiden,
So sag ich auch in diesem Leiden:
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Hilff mir aus dieser Welt zu deinem Himmelreich,
Mein Geist entweicht, der Athem geht schwer an, die Lippen werden bleich.
Bald wird die irrdne Hütte fallen:
Doch soll noch auff die Letzt erschallen:
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Hilff durch dein Blut und Tod mir in dem letzten Streit,
Dein Blut ist ja das theure Löse=Geld zu meiner Seligkeit.
Drum wenn mein Geist will von mir ziehen,
Soll er in deine Wunden fliehen.
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Hilff, o du GOttes=Lamm! Nimm meine Seele hin,
Dir geb ich sie, wenn ich im Sterben auch als wie ein Schlacht=Schaf bin.
Sie ziehet durch die blut'ge Wunden
Hin zu des Lammes Freuden=Stunden.
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Hilff, da ich auch dein Bild im Leiden tragen soll,
Du gehst voran; Ich folge billig nach, und sage Glaubens=voll:
Wenn wir mit dir, mein Heyland, sterben;
So werden wir mit dir auch erben.:
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Hilff denen, die mein Tod anietzt so sehr betrübt.
Sey Vater, Mann, sey Rath, Krafft, wenn die Noth auch Hertzens=Stiche giebt.
Nun, du wirst sie nicht Waisen lassen,
Wenn sie Dich mit den Worten fassen:
HErr JEsu Hilff!

HErr JEsu Hilff!
Hilff deiner Kirch=Gemein, als die dein Erbtheil ist,
Beschirme sie, erhalt sie mächtiglich für aller Macht und List.
Wohlan, ich traue deiner Güte,
Drum end' ich diese meine Bitte:
HErr JEsu Hilff!

Leichen-Text, 2. Tim. II, v. 11-13.

1.

DAs ist ie gewißlich wahr:
Alle treu-gesinnte Christen
Müssen sich zum Tode rüsten,
Solt es auch durch tausend Pein,
Nägel, Strick, und Messer seyn:
Doch wird ihnen Licht und Leben
Nach der Zeit dafür gegeben.
Das ist ie gewißlich wahr.

2.

Das ist ie gewißlich wahr:
Christen müssen sich bequehmen
Creutz und Leiden anzunehmen.
Gottes Weißheit, Rath und Huld,
Lenckt und weist sie zur Gedult:
Doch das Creutz von Gottes Händen
Soll sich dort in herrschen enden.
Das ist ie gewißlich wahr.

3.

Das ist ie gewißlich wahr:
Alle, die sich Christen nennen,
Müssen Christum frey bekennen,
Hier hat kein Verläugnen statt.
Der den Bund gestifftet hat,
Will kein Heuchel-Hertze küssen,
Nichts von Mammelucken wißen;
Das ist ie gewißlich wahr.

4.

Das ist ie gewißlich wahr:
Will der blinde Mensch nicht gläuben,
Wird doch Christus treu verbleiben,
Unser Zweiffel hebt den Lauf
Seiner Wahrheit nimmer auf,
Meine nicht, o Staub und Erde,
Daß sich GOtt verläugnen werde.
Das ist ie gewißlich wahr.

5.

Das ist ie gewißlich wahr:
Seliger, du mustest sterben,
Doch der Mord bringt GOttes Erben
Nicht um ihren Trost und Schutz,
Du ertrugest allen Trutz,
Den des Höchsten Hand verhangen,
Doch hast Du die Cron empfangen.
Das ist ie gewißlich wahr.

6.

Das ist ie gewißlich wahr:
Kein Verläugnen, kein Verzagen
Ließ dein Glaube von Dir sagen,
Du bekanntest ohne Scheu,
Warest GOtt und Christo treu.
Jener Tag wirds vor den Schaaren
Aller Engel offenbahren.
Das ist ie gewißlich wahr.

7.

Das ist ie gewißlich wahr:
Itzo lebst Du in der Höhe,
Ohne Tod und ohne Wehe.
Auf Gedult, auf Spott und Hohn,
Folget Herrschafft, Sieg und Cron.
Du bist JEsu treu geblieben,
Drum wird er dich ewig lieben.
Das ist ie gewißlich wahr.

8.

Das ist ie gewißlich wahr:
Da es nun die Wahrheit bleibet,
Weil es GOttes Finger schreibet,
Ey so duldet alle Noth.
Geht, ihr Christen, geht in Tod,
Zeugt von Christo mit dem Munde,
Zeugt, und sprecht von Hertzens-Grunde:
Das ist ie gewißlich wahr.

9.

Das ist ie gewißlich wahr:
JEsu, laß uns Tod und Leiden
Nicht von deiner Liebe scheiden,
Gieb uns Hertze, Krafft und Muth,
Nimmt man uns auch Guth und Blut.
Dich, Dich wollen wir bekennen,
Nichts, Nichts soll uns von dir trennen.
Das ist ie gewißlich wahr.

Johann Gottfried Zeißke,
Rector zu Sorau.

EIn treuer Lehrer seyn und GOttes Wort auslegen
Ist anders nichts, als Höll' und aller Teuffel Grimm,
Auch stoltzen Heiligen Zorn wieder sich erregen,
Daß er auff Seel' und Leib zufahre ungestüm.
Das hat der Seher-Chor vor vielen langen Jahren,
Sammt der zwölff Bothen Zahl, (wenn man zurücke denckt,)
Es habens Väter auch der Kirchen viel erfahren.
Und welchem Lehrer wird noch ietzo was geschenckt?
Ists nicht der theure Hahn auch letztens inne worden?
Der war ein Wohn-Hauß und Besitzer seines HErrn,
Ein werthes Mitglied von des HErren Seher-Orden,
Die ihrem GOtt den Weg bereiten nah' und fern.
Man konnt' ihn sicherlich vor einen Pfeiler halten,
Und Stütze, welche GOtt der Kirche selbst gesetzt.
Der stärckften Mauer Amt wust' Er da zu verwalten,
Wo Schwerdter Satans sich in Grimm auf sie gewetzt.
Doch war in Gegen-Part, und andrer Stoltzen Augen
Er ein elendes Licht und ein verlaßner Mann,
Ein recht unwerth Gefäß', und solte gar nichts taugen,
Wie man im Buche von Jojachim lesen kan.

Saul schnaubte hier und dar mit Dräuen und mit Morden
Auf diesen *Stephanum*, und ließ nicht eher nach,
Biß er des Todes Grimm zu einer Beute worden,
Und ein geschärffter Stahl das Hertz im Leibe brach.
Da Satan dies verricht't, kunt' er sich recht viel wissen,
Und bließe seiner Schaar, (wie wohl vergebens) ein,
GOtt habe selbst den Ring von seiner Hand gerissen,
Und *Chanja* müste nur ein Raub der Feinde seyn.
Allein, weil Richtigkeit des HErrn stets bey Ihm bliebe,
Und lehrte, wie sein HErr, was man nicht wohl verstund,
Weil Er der Sünder Schaar mit Ernst zur Buße triebe,
Und lindiglich verband, wo etwas war verwundt;
Weil Er sich auch der Lehr' im Leben gleich bewiese,
Und sich durch keinen Sturm von JEsu scheiden ließ;
Geschah' es, daß Ihn GOtt sein Kind, und Kleinod hiese,
Wenn noch so rauher Wind Ihm unter Augen bließ.
Fiel dieser Pfeiler gleich im irrdnen Kirchen-Himmel,
Schrieb' Ihn sein JEsus dort zum Pfeiler wieder an.
Sein theur erlöster Geist verlacht das Welt-Getümmel,
Und singt weit besser, als *Chenanja* singen kan.
Muß gleich der Leib ietzund der Würmer Speise werden,
Und endlich gar in Staub und in Verwesung gehn;
So wird Ihn doch sein HErr erwecken aus der Erden,
Und *Anastasium* (*) wir dorten wieder sehn!

(*) Alluditur hic ad Martyrem, qvem à Judæis Ao. 608. sive seqventi sub Phoca crudeliter trucidatum refert, M. Joh. Gottfr. Olearius, Abac. Patrol. p. m. 31.

Dieses setzte, nach Anleitung der in Crellii Bibl. Concordanz unter den Nahmen Joachim gemachten Anmerckung & Pasor. Etym. Nom. Propr. N. T. p. 37. seinem großen Wohlthäter zu Ehren mehr mit Thränen als Dinte hinzu

Christoph Dycke, *S. Theol. Stud.*

QVanqvam animus meminisse horret luctuqve refugit;
Extremum hunc mea Musa tamen concede laborem.

Pau-

Pauca meo (*) Gallo, (**) sed qvæ legat Itala Circe,
Carmina sunt dicenda, neget qvis carmina Gallo?
Gallo non dudum crudeli morte peremto.
Nam veniente die pariterqve cadente, canendo,
Suggessit nostris divi mysteria verbi
Auribus, excivit multos somnoqve sepultos
Peccati, nec non extraxit nocte perenni,
Qvi curas pepulit nostro de corde seqvaces,
Qvi dubios animi potuit componere fluctus,
Præbuit & faciles aures, mentemqve benignam
Pauperibus, cunctis verbis respondit amicis.
Nunc silet. Ah! nebulo, qvæ te dementia cepit?
Cur Gallum carum crudeli morte necasti,
Qvi qvoqve tot donis temet cumulavit abunde?
Qvid qværo? cepit non te dementia, verum
Dogmata Lojolæ, jussum Satanæqve nefandum
Corripuêre tuam mentem, clavis laqveoqve
Strinxeris ut largas palmas, letalibus æqve
Vulneribus bis ter mansvetum cuspide pectus
Læseris, & tergo sceleratam intorseris hastam,
Unde suam multo vitam cum sangvine fudit.
Ædes o utinam! tunc cum, scelerate, petebas,
De cruce mox saxis turris dictæ obrutus esses,
Ad vos ô cives, & qvosqvos (***) mœnia Dresdæ
Cingunt, me verto, fortassis crimina nostra

E *Pro-*

Qvoniam ab initio versus nonnulli è Virgilio sumti, hinc etiam retinui voculam:
(*) Meo, (qvippe qvæ amorem erga aliqvem indicat,) nam:

- - ejus amor tantum mihi crevit in horas,
Qvantum vere novo viridis se subjicit alnus.

itemqve verbum:

(**) Gallo, (non abjeci,) exprimit enim germanicum: Hahn.

(***) Non solum cives moenibus clausi, verum etiam rustici graviter peccant, juxta illud:

Iliacos intra muros peccatur & extra,

ut Deus pari poena,) qvod tamen non opto,) illos coercere possit: Rumor enim ex vicinia ad nos pervenit, qvod ejusmodi latro pastori in pago munere suo rite fungenti mortem minatus sit.

EPICEDIA.

Promeruére, Virum Deus ut pietate probatum
Abstulerit nobis. Peccatis hincce relictis
Sinceræ reddat vitæ se qvisqve priori:
Sic Deus impediet clementer damna futura.
Spiritus interea dum nostros hos reget artus,
Semper honos Galli, nomen laudesqve manebunt.
Nunc tumulum facite, ac tumulo superaddite carmen:
Pro grege, proqVe fIDe qVI bIs ter VVLnera passVs, } (****)
Is saLVatorIs patIVntIs faCtVs IMago est.

(****) Literæ majusculæ exprimunt Annum 1726. diem 21. Maji, immo & horam I. â meridie violentæ mortis Rev. Dni. Mag. HAHNII.

Centone hoc
Rev. Dni. Mag. HAHNII, qvondam Confessionarii
sui gemebundus vulnera tegere vult

G. R.

* * *

MEin auserwehlter Sohn im Leben,
Mein Sohn! ach mein gewünschter Sohn!
Den GOtt hat mir, ich ihm, gegeben,
Wie scheidest du so bald davon!
Ach! daß dein Mund erstarren müssen,
Den ich in diesem Jahr zuletzt gedacht zu küssen.

Du hattest gantz gewiß versprochen,
Im Julio bey mir zu seyn:
Den Vorsatz hat der Tod gebrochen,
Wie schwer geht dieser Wechsel ein!
Nun muß von herben Thränen=Güssen
Und nicht vom Sonnenschein, mein graues Haupt zerfliessen.

Wie frölich hab ich eh gelesen
Die Schrifft, so ich von Dir empfieng,

Die

Die mir sehr tröstlich ist gewesen,
Als ich mein Jubel-Fest begieng.
Doch ietzo sag ich mit Betrüben,
Sie sey ein Scheide-Brieff, den Du an mich geschrieben.

Es scheinet, Du hast wollen sagen:
Mein Vater, was vor Lieb und Treu
Ich allzeit gegen Dich getragen,
Und wie ich Dir ergeben sey,
Das kanstu sehn aus diesem Schreiben,
Vielleicht wird selbiges das letzte Denckmahl bleiben.

Ach, lieber Sohn, ich kenn dein Lieben,
Ich weiß, wie hoch Du mich geschätzt:
Drum macht dein Tod mir viel Betrüben,
Und hat mich aus mir selbst gesetzt.
Wie Du von mir den Geist bekommen,
So wird mein Geist von mir, ietzt da Du stirbst, genommen.

Nun leg ich mich in meine Grube
Mit Thränen-vollem Angesicht.
Ach! daß ein GOtt-vergeßner Bube
Mir dieses Elend angericht,
Daß Du so schmählich must verderben,
Ach! wolte GOtt! mein Sohn, ich müste vor Dich sterben.

Jedoch ich bin im HErren stille,
Und nehme sein Verhängniß an.
Es ist und bleibt gerecht sein Wille,
Und was er thut, ist wohl gethan.
Der Tod gereichet GOtt zum Preise,
Wenn man mit Stephano stirbt nach der Märtrer Weise.

Drum lebe wohl in tausend Freuden,
Der Seelen nach, mein Theurer Sohn:
Erqvicke Dich nach allem Leiden,
Und prange mit der Ehren-Kron.

Es wird, ich hoff es, bald geschehen,
Daß ich vor JEsu Thron Dich werde wieder sehen.

Denck ich hiernächst an deinen Jammer,
Der Dich, betrübte Wittbe, drückt,
Und wie in deiner Trauer-Kammer
Der Thränen-Quell Dich fast erstickt;
So seufftz' ich mit beklemmten Hertzen:
Ach Höchster, heile selbst der werthen Tochter Schmertzen.

Auch eure Noth, verlaßne Waysen,
Und euer Elend beuget mich.
Ihr müsset euch mit Thränen speisen,
Ein iedes klaget jämmerlich:
Wie mancher Blitz wird nach uns schlagen,
Da der, so uns beschützt, nun ist ins Grab getragen.

Gedult! des großen Vaters Treue,
Der aller Kinder Vater heißt,
Bleibt gegen euch noch täglich neue,
Drum stillet den gekränckten Geist.
GOtt kan und wird euch nicht verlaßen,
Wenn ihr mit Zuversicht ihn werdet stets umbfaßen.

Ihr aber, Seligen Gebeine,
Ruht wohl, und grünt in Ewigkeit.
Hier ist die Schrifft zum Leichen-Steine,
Mit welchem ihr bedecket seyd:
Durch Wunden ist mein Geist verschwunden,
Doch hat er Geist und Krafft in JEsu Wunden funden.

Mit bittrer Klage über seines von einem bösen Thiere zerrissenen Sohnes Tod, übersendete dieses ein mit Hertzeleid im grauen Alter zu Grabe eilender Vater,

Julius Ernst Hahn,
Hoch-Fürstl. Mecklenb. Hof-Prediger zu Schwerin.

EPICEDIA.

Betrübte Jammer-Post! mein Jonathan erbleichet,
Da seine Brust durchbohrt ein mord-beseelter Stahl.
Mein treuer Bruder stirbt: O Schmertz, der keinen gleichet,
O unerhörter Riß! o überhäuffte Qvaal!

Ach Bruder! kontest Du denn damahls nicht ersterben,
Da GOtt vor Ostern Dich auffs Krancken-Bett gelegt?
Daß Du nun kläglich must von Mörder-Hand verderben,
Wobey Dein blaßer Leib die Wunden JEsu trägt.

Du stirbst, wie Abel starb, vor und bey deiner Heerde,
Ein Cain raubet Dir den Gottgeweihten Geist:
Doch weiß ich, daß Dein Blut wohl auffgehoben werde,
Und Deine Seele wird mit Wollust nun gespeißt.

Ich aber bin zu schwach, mich recht hiebey zu fassen,
Je mehr ich wein' umb Dich, je größer wird der Schmertz:
Und dennoch kan ich nicht das Klagen unterlassen,
Indem durch Deinen Tod mir stirbt mein halbes Hertz.

Wie ist denn deines Orts, Frau Schwester, Dir zu muthe,
Da das Verhängniß Dir die Kron vom Haupte nimmt?
Die Antwort ist: O Weh! Mein Hertze schwimmt im Blute,
Und Leiden ohne Zahl ist mir hinfort bestimmt.

Man hört ein gleiches Ach! dort von den Waysen schallen:
Wo ist, der uns gelehrt, versorget und geliebt;
Ach treues Vater-Haupt! Ach! wärstu nicht gefallen!
Wir sind umb Deinen Tod biß in den Tod betrübt.

Allein, Betrübteste, was hilfft uns Klag und Weinen,
Wodurch man, was geschehn, doch gar nicht ändern kan?
GOtt lebet noch, zum Trost der Großen und der Kleinen,
Und bleibt der Waysen Haupt, wie auch der Wittben Mann.

Demselben wollen wir uns gäntzlich überlassen:
Es heilet seine Hand, was sie verwundet hat.
Mit dieser wird er uns auch väterlich umfassen,
Und wenn uns Rath gebricht, selbst geben Rath und That.

Indeßen richt ich Dir in meinem treuen Hertzen,
Mein Bruder, Lebenslang ein Ehren-Denckmahl auff,

Und

Und brenne stets dabey der reinen Liebe Kertzen,
Biß ich auch seliglich vollende meinen Lauff.

Dieses schrieb und überlieferte mit grössester Wehmuth über den höchstschmertzlichen Verlust seines im Leben hochgeliebten Bruders,

Julius Ernst Hahn,
Pastor am Dom in Güstrau.

Schuldige Thränen über unschuldiges Blut,

vergossen von

M. Johann Christoph Manzeln, Gustrov. Megap.
Pfarrern zu Hosterwitz und Pillnitz.

Du Theurer Hahn, ich muß vor andern Dich beklagen,
Nun Dich der Tod von mir recht mit Gewalt entreißt.
Wie sehr wir uns geliebt, das ist nicht auszusagen.
Du warest mir, ich Dir, ein Hertz und auch ein Geist.
Drum ist mir gar zu weh des Nachmittags geschehen,
An dem ein Mord-Kind Dir so Blut als Leben nahm.
Ich reiste damahls gleich nach Dreßden, Dich zu sehen,
Als unterwegens Post von deinem Tode kam,
Hiedurch ward alle Lust, die ich gehofft, verbittert,
Ein kalter Schauer nahm Geblüth und Adern ein.
Doch ward mein Hertz noch mehr, wie ich Dich sah, erschüttert,
Ich fand Dich in Gestalt der Märtrer tod zu seyn.
O Schmertz! der meinen Geist in tieffes Trauren setzet!
O Jammer! der den Mund und Feder starrend macht!
O Weh! so Marck und Bein durchdringet und verletzet!
O That! so lauter Noth und Unheil hat gebracht!
Es ist mir leid um Dich, Du unverdroßner Wächter,
Daß Dich ein schnöder Feind so von dem Posten treibt:
Es ist mir leid um Dich, Du Frommer und Gerechter,
Daß man Dich iezt mit Blut in Abels Orden schreibt.
Es ist mir leid um Dich, da den geliebten Deinen
Im Augenblick entgeht Ihr Vater, Herr und Mann:
Ja, daß ich klagend mich mit Ihnen mag vereinen:
Es ist mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan!
Jedoch mein Aechzen kan Dich leider! nicht erwecken,
Drum schweig ich, da Du schweigst, von Klage, Ach und Weh!

Und

Und will verstummt und still mit weinen nur entdecken,
Wie nah dein Trauer-Fall mir an die Seele geh.
Mein Auge soll sich denn in Thränen so ergiessen,
Wie dein verwundter Leib mit Blute sich ergoß:
Ein herber Zähren-Bach soll von den Wangen fliessen,
Gleich wie dein heisses Blut aus allen Adern floß.
So offt ich denck an Dich, will ich Dich auch beweinen,
Mit Thränen solt Du mir ins Hertz geschrieben seyn,
Dein Grab wird meinem Geist nie unbethränt erscheinen,
Und ich will stets darauff viel Thränen-Perlen streun.

Huc ades ô summum ac imperscrutabile Numen!
Siccine permittis, sic fieriqve sinis,
Impia Papicolæ divini dextra fidelem
Verbi Præconem tollat ut ante diem?
Heu! qvoties scelus hoc stupefactâ mente revolvo,
Nox animo toties ingruit atra meo:
Et dixi, dixique iterum: Tali iste Sacerdos
Certè non meruit morte perire pius:
Ast etenim moreris sic, HAHNI, morte celebri,
Sic moriens Domino victima grata cadis.
Ominor hinc tempusqve procul non auguror esse, „ NB
Qvo perdat vires & cadat alta Babel. „
Qvæsumus exaudi gemitusqve precesqve tuorum
Nostraqve fac rata sint omina, Magne DEus!

M. GOTTFR. IMMANUEL LUCIUS, *Past. Striegniz.*

WEnn Tugend, Gottesfurcht, und ein gelehrtes Wissen,
Fleiß, Weißheit und Bemühn dem Tode uns entrißen,
So dürfften wir nicht ietzt in tieffem Leide gehn,
Noch weinend, theurer Hahn, bey deinem Grabe stehn,
Und uns zu guter letzt an Deinen seltnen Gaben,
An Deiner Frömmigkeit und reinen Lehren laben.
Denn wo Gerechtigkeit hier hätte statt gefunden,
So wär nicht unsre Lust sobald mit Dir verschwunden,
So lebte noch mein Hahn, der durch die Wißenschafft,
Mit der Er war geziert, und durch des Geistes Krafft,
So offte, so behertzt vor Christi Reich gestritten,
Um Babels stoltzes Reich durch Großmuth zu zerrütten,

Wie

Wie sehr war Hahn bemüht, die Laster unsrer Zeiten
Mit großem Geist und Krafft, gleich Mosi, zu bestreiten.
In Christo suchte Er alleine Ehr und Ruhm,
Er haßte und verdammt' ein kaltes Christenthum;
Er sucht durch Bitten, Flehn, durch eifriges Bemühen,
Die Seelen der Gefahr der Höllen zu entziehen.

Wie hefftig kunte Er die tollen Sünder schrecken,
Sie aus dem tieffen Schlaff der Sicherheit erwecken!
Er zeigt, Er stellt, Er weist ihn die Gefahrlichkeit,
In der die Seele steckt durch diese Sicherheit,
Er lehret, wie man soll zu allen Zeiten wachen,
Eh uns ein Zufall kan zum Todten-Opffer machen.

Seht, wie der theure Hahn nach seiner Cantzel eilet,
Wie klüglich Er da strafft, und auch hinwieder heilet,
Wenn Er dem matten Volck den Schmertzen abgelenckt,
Und ihnen Friede, Heil und GOttes Segen schenckt,
Seht, wie aus seinem Mund recht Honig-Ströhme fliessen,
Und der Betrübten Schmertz und Traurigkeit versüssen;

Seht, wie der fromme Hahn, die armen Leute speiset,
Wie gütigst, liebreich Er die Kinder unterweiset,
Seht, wie der Armen Schaar nach Hahnens Hause dringt,
Seht, wie Er ihnen Trost für Leib und Seele bringt,
Seht, wie Er Sterbende und Krancke kan aufrichten,
Wie Er in ihnen kan des Satans List vernichten.

Betrübtes Dreßden, ach! dein Lehrer ist gefallen,
Er läst die Wächter-Stimm nicht mehr bey Dir erschallen,
Ein rasender Barbar, o höchst-verdammte Wuth!
Befleckt, besudelt sich mit deines Lehrers Blut,
Verworffen sey der Tag, da Unthier du gebohren,
Er sey zur Finsterniß und düstrer Nacht erkohren.

Dich hat ein Tiger-Thier und Leue auferzogen,
Du hast die Mutter-Milch von Bären eingesogen,
Verfluchte Drachen-Brut, die Scythen ausgeheckt,
Warum ist deine Hand zum Morden ausgestreckt,
Den, der dich, Mörder-Kind, so liebreich hat gelehret,
So gütigst hat gespeist, geträncket und ernehret?

Seht, wie die Boßheit hier die Frömmigkeit besieget,
Seht, wie der theure Hahn in seinem Blute lieget,
Seht, wie der frohe Geist aus Kedars Hütten flieht,
Und in das Vaterland der reinen Geister zieht.

Seht,

Seht, Hahnens edlen Geist die Seeligkeit erlangen,
Und in Jerusalem mit weißen Kleidern prangen.
Beglückter Hahn, Du hast nach vieler Noth und Plagen
Zuletzt den Märtrer-Tod mit großem Muth ertragen,
Nachdem Du Deinem Volck viel Siege zugewandt,
So fällst, so stirbest Du durch Laublers freche Hand.
Doch Dein Gedächtniß soll kein Sturm der Zeit versehren,
Da Dreßden Dich verehrt in Ubung Deiner Lehren.
Was will Sie denn daher, betrübte Freundin, klagen,
Und Sich Ihr mattes Hertz durch Traurigkeit abnagen?
Da ietzt der Sternen-Glantz umstrahlet Hahnens Haupt,
Obgleich die Mörder-Hand Ihm Licht und Leben raubt,
Wird doch der reine Geist vor GOttes Stuhl erqvicket,
Der Ihr von oben her viel Glück und Segen schicket.

Dieses schrieb zum wohlverdienten Nachruhm des Hochseeligen, und zur Aufrichtung seiner hochwerthesten Fr. Muhme, ein verbundenster Vetter

Gottlob August Jenichen, von Leipzig, *Philos. Stud.*

Sind Thränen bey der Fluth des Blutes nicht zu schlecht,
Im Blute schwimmender getreuer GOttes-Knecht,
So nimm die Thränen hin von deiner Kinder Wangen,
Die auch im Tode Dich noch küssen und umfangen.
Doch nicht nur Thränen nimm, der Augen Wasser-Fluth,
Nimm auch die Hertzen hin, die fast in lauter Blut
Vor Wehmuth und vor Angst beginnen zu zerfliessen,
Da sie dein treues Blut, o Vater, sehn vergiessen.
Denn wie ein zartes Reiß bey großem Sturme bebt;
Wie, wenn das Haupt erblaßt, der Leib nicht weiter lebt,
So ist auch unser Hertz mit deiner Brust zerspalten,
Daß alle Krafft vergeht, ob wir gleich Blut behalten.
Kommt, treue Brüder, kommt, fangt alle Tropfen auf;
Drückt alle Wunden zu, und hemmt den schnellen Lauff
Des heissen Vater-Bluts, das Ihm und uns entgehet,
Worüber iedermann wie gantz entblutet stehet.
Ach Himmel! ist dein Zorn so gar auf uns ergrimmt!
Daß er den Vater uns bey solchen Jahren nimmt,
Da Er uns ärmesten mit Worten und mit Thaten
Zu unserm Wohlergehn am meisten solte rathen!
Es ist ja gar zu schwer ein Vater-Wayse seyn!
Wie ängstlich nahm die Furcht die bangen Hertzen ein,

Da man Dich ehedem, als schon dem Tode nahe,
Mehr todt als lebendig auf deinem Lager sahe:
Ach blieb das Leben Dir deswegen noch geschenckt,
Daß nun ein härtrer Tod uns vollends gar versenckt?
Ist das, gerechter GOtt, vor arme Kinder Gnade?
Daß kleinres Elend weicht, und größres uns belade!
Jedoch, was reden wir den treuen Himmel an;
Er hat ja niemahls nichts als lauter Guts gethan:
Durch dessen Gnad und Huld genaß der Vater wieder.
Ach aber! Satans Werck reißt, was GOtt bauet, nieder.
Verruchte Cains-Art, entblödest Du Dich nicht?
An den, den unser GOTT nur wieder aufgericht,
Daß Er des HErren Dienst nun ferner solte pflegen,
An solchen deine Hand, die Mörder-Hand, zu legen.
Ist, Unmensch, denn bey Dir, was sonsten menschlich heißt,
Und auch das wilde Vieh noch selbsten an sich weist,
So gantz und gar erlöscht? Schreckt dich nicht Tod und Bande,
Du, unsrer aller Schad', und selbst der Deinen Schande?
Beweget Dich denn nicht des Priesters Angesicht?
Das, da du traurig thust, dir Hülff und Trost verspricht.
Wie! scheuest du denn nicht die lieben treuen Hände,
Die dir seit vieler Zeit, ja selber noch am Ende
So vieles Guts gethan? Soll nun vor solch Bemühn
Ein Strick Ihn in den Stahl, dein Mord-Gewehre, ziehn,
Das recht nach Bären-Art in das Geblüthe wütet,
Und sich nicht eher legt, als biß es ausgeschüttet?
Ach Mörder! siehst du nicht schon auf den ersten Stich,
Wie voller Lieb und Treu diß Hertze gegen dich!
Machst du noch Wund' an Wund'? Hältst du nicht eher innen,
Biß gantze Ströme Bluts den blassen Leib umrinnen?
Schreckt dich, du Mord-Kind, nicht des Hahnen helles schreyn,
Dafür sich, wie man sagt, doch wilde Löwen scheun?
Hat dein Gewissen ietzt ein Schlaff-Trunck so versencket,
Daß es an GOtt und Recht und an sich selbst nicht dencket?
Jedoch wo führet uns der Wehmuth Schmertzen hin?
Es schwindelt unser Haupt: Es fällt uns Muth und Sinn.
Uns ist mit Dir das Hertz, o Vater, gantz entrissen,
Und sinckt, es fehlt nicht viel, selbst zu des Mörders Füssen.
Wir fallen denn auf Dich, Du liebes Vater-Hertz,
Und setzen unsern Mund, o weh! mit was vor Schmertz,
An deine Lippen an, und wolten Dir das Leben,
Das Du uns mitgetheilt, nun gerne wiedergeben.

EPICEDIA.

Ach sieh doch, Vater! sieh uns, deine Kinder, an,
Da unsre Mutter Dich vor Schmertz nicht sehen kan,
Ach thu noch einen Blick, sprich nur ein Wort zum Segen,
Da wir uns in dein Blut auch blutend niederlegen.
Niemahls hat deine Lieb' uns irgend was verneint,
Du hast mit Kirch' und Hauß es allzeit wohl gemeint.
Arbeiten war dein Ruhn, Bemühn dein Zeitvertreiben;
Wie kanst Du denn so still bey unserm Aechzen bleiben!
Du kehrst den Rücken zu, verbirgest das Gesicht:
Die Füsse selber sind fast wieder uns gericht.
Und wie Du vor dein Kind beyseite gehen heissen,
So wilst Du Dich nunmehr uns gantz und gar entreissen.
Ja leider! gantz entriß = entrissen ist uns nun
Der hertzenste Papa. Au weh! was nun zu thun?
Der Mörder läufft dahin mit seinem Mord-Gewehre;
Uns aber drückt die Noth mit allergröster Schwere.
Es hinterbleiben uns drey Nägel und ein Strick,
Die mögen Zeichen seyn von unserm Unglück:
Als Spieß und Nägel dringt die Noth durch Marck und Beine;
Und allen Trost erstöckt des strengen Kummers Leine.
Ach Vater! wie so treu und wie so wunderschön
War dein Ermahnungs-Wort vor unser Wohlergehn.
Wie brünstig dein Gebet! wie überreich dein Segen,
Wenn Du uns unserm GOtt ans Hertze woltest legen.
Wir laben uns noch recht an deiner Lieb und Treu,
Die wir noch allerseits in dem fatalen May,
Da wir auff dein Geheiß bey Dir versammlet waren,
Von deiner Vater-Huld zu guter letzt erfahren.
Vier Söhne dachtest Du der Kirche zu erziehn:
Wir sahen unser Wohl schon in Gedancken blühn,
Wenn wir, wie Du gesagt, gen Ost- West- Süd- und Norden,
Nach deinem Beyspiel, einst rechtschaffne Lehrer worden.
Jedoch der kleinste kriegt das allerbeste Theil;
Denn er verläßt die Welt, und geht in schneller Eil
Dahin, wo der Papa uns allen vorgegangen:
Ach! möchten wir doch bald zu selbigen gelangen.
Wiewohl, was nützet doch der Thränen banges Bad?
Die keinem seine Noth nie abgewaschen hat.
Wird auch durch Ach und Weh der Kummer-Stein gehoben?
Hört, wegen Ungedult, das Unglück auf zu toben?
Ach nein! der GOtt des Trosts heißt auch GOtt der Gedult. Rom. 15,5.
So werffen wir uns denn in seine Vater-Huld.

Der

Der wolle förderſamſt der Mutter Schmertzen heilen,
Und dann, uns allerſeits auch aufzuhelffen, eilen.
Fällt gleich der Vater hin, wie man vor Buben fällt:
So iſt ſein Tod doch werth vor GOtt und aller Welt.
Der gute Streiter iſt vor ſeinem Feinde blieben:
Sein Nahme bleibt dafür im Himmel angeſchrieben.
So wenig Hermanns Ruhm das deutſche Volck vergißt,
Durch den ein Varus einſt zu ſchanden worden iſt,
So wenig wird, (es mag die Welt noch lange ſtehen,)
Herrmann Joachim Hahns Gedächtniß untergehen.
Ach aber HERR! vergiß uns arme Kinder nicht:
Du weiſt, was deiner Kirch, du weiſt, was uns gebricht!
Du wirſt die Deinigen, ſo dich als Vater faſſen,
Ja nimmer ohne Troſt und ohne Hülffe laſſen.
Drum Vater dencke doch, gedenck an unſer Hauß.
Und reißt ein Meuchel-Mord das beſte Theil heraus,
So ſey du unſer Schild und unſer reiches Erbe,
Du, der gewiß genung, daß er uns niemahls ſterbe.

Zum Beſchluß ſetzten dieſes mit Thränen und Seuffzen hinzu

Immanuel Ernſt Hahn,
Johann Friedrich Hahn,
Gottlieb Herrmann Hahn.

Der wolle förderſamſt der Mutter Schmertzen heilen,
Und dann, uns allerſeits auch aufzuhelffen, eilen.
　　Fällt gleich der Vater hin, wie man vor Buben fällt:
　　So iſt ſein Tod doch werth vor GOtt und aller Welt.
Der gute Streiter iſt vor ſeinem Feinde blieben:
Sein Nahme bleibt dafür im Himmel angeſchrieben.
　　So wenig Hermanns Ruhm das deutſche Volck vergißt,
　　Durch den ein Varus einſt zu ſchanden worden iſt,
So wenig wird, (es mag die Welt noch lange ſtehen,)
Herrmann Joachim Hahns Gedächtniß untergehen.
　　Ach aber HERR! vergiß uns arme Kinder nicht:
　　Du weiſt, was deiner Kirch, du weiſt, was uns gebricht!
Du wirſt die Deinigen, ſo dich als Vater faſſen,
Ja nimmer ohne Troſt und ohne Hülffe laſſen.
　　Drum Vater dencke doch, gedenck an unſer Hauß.
　　Und reißt ein Meuchel-Mord das beſte Theil heraus,
So ſey du unſer Schild und unſer reiches Erbe,
Du, der gewiß genung, daß er uns niemahls ſterbe.

Zum Beſchluß ſetzten dieſes mit Thränen und Seufftzen hinzu

Immanuel Ernſt Hahn,
Johann Friedrich Hahn,
Gottlieb Herrmann Hahn.

EPICEDIA.

Der wolle förderſamſt der Mutter Schmertzen heilen,
Und dann, uns allerſeits auch aufzuhelffen, eilen.
    Fällt gleich der Vater hin, wie man vor Buben fällt:
    So iſt ſein Tod doch werth vor GOtt und aller Welt.
Der gute Streiter iſt vor ſeinem Feinde blieben:
Sein Nahme bleibt dafür im Himmel angeſchrieben.
    So wenig Hermanns Ruhm das deutſche Volck vergißt,
    Durch den ein Varus einſt zu ſchanden worden iſt,
So wenig wird, (es mag die Welt noch lange ſtehen,)
Herrmann Joachim Hahns Gedächtniß untergehen.
    Ach aber HERR! vergiß uns arme Kinder nicht:
    Du weiſt, was deiner Kirch, du weiſt, was uns gebricht:
Du wirſt die Deinigen, ſo dich als Vater faſſen,
Ja nimmer ohne Troſt und ohne Hülffe laſſen.
    Drum Vater dencke doch, gedenck an unſer Hauß.
    Und reißt ein Meuchel-Mord das beſte Theil heraus,
So ſey du unſer Schild und unſer reiches Erbe,
Du, der gewiß genung, daß er uns niemahls ſterbe.

Zum Beſchluß ſetzten dieſes mit Thränen und Seufftzen hinzu

Immanuel Ernſt Hahn,
Johann Friedrich Hahn,
Gottlieb Herrmann Hahn.

EPICEDIA.

Der wolle förderſamſt der Mutter Schmertzen heilen,
Und dann, uns allerſeits auch aufzuhelffen, eilen.
Fällt gleich der Vater hin, wie man vor Buben fällt:
So iſt ſein Tod doch werth vor GOtt und aller Welt.
Der gute Streiter iſt vor ſeinem Feinde blieben:
Sein Nahme bleibt dafür im Himmel angeſchrieben.
So wenig Hermanns Ruhm das deutſche Volck vergißt,
Durch den ein Varus einſt zu ſchanden worden iſt,
So wenig wird, (es mag die Welt noch lange ſtehen,)
Herrmann Joachim Hahns Gedächtniß untergehen.
Ach aber HERR! vergiß uns arme Kinder nicht:
Du weiſt, was deiner Kirch, du weiſt, was uns gebricht!
Du wirſt die Deinigen, ſo dich als Vater faſſen,
Ja nimmer ohne Troſt und ohne Hülffe laſſen.
Drum Vater dencke doch, gedenck an unſer Hauß.
Und reißt ein Meuchel-Mord das beſte Theil heraus,
So ſey du unſer Schild und unſer reiches Erbe,
Du, der gewiß genung, daß er uns niemahls ſterbe.

Zum Beſchluß ſetzten dieſes mit Thränen und Seufftzen hinzu

Immanuel Ernſt Hahn,
Johann Friedrich Hahn,
Gottlieb Herrmann Hahn.

EPICEDIA.

Der wolle förderſamſt der Mutter Schmertzen heilen,
Und dann, uns allerſeits auch aufzuhelffen, eilen.
Fällt gleich der Vater hin, wie man vor Buben fällt:
So iſt ſein Tod doch werth vor GOtt und aller Welt.
Der gute Streiter iſt vor ſeinem Feinde blieben:
Sein Nahme bleibt dafür im Himmel angeſchrieben.
So wenig Hermanns Ruhm das deutſche Volck vergißt,
Durch den ein Varus einſt zu ſchanden worden iſt,
So wenig wird, (es mag die Welt noch lange ſtehen,)
Herrmann Joachim Hahns Gedächtniß untergehen.
Ach aber HERR! vergiß uns arme Kinder nicht:
Du weiſt, was deiner Kirch, du weiſt, was uns gebricht!
Du wirſt die Deinigen, ſo dich als Vater faſſen,
Ja nimmer ohne Troſt und ohne Hülffe laſſen.
Drum Vater dencke doch, gedenck an unſer Hauß.
Und reißt ein Meuchel-Mord das beſte Theil heraus,
So ſey du unſer Schild und unſer reiches Erbe,
Du, der gewiß genung, daß er uns niemahls ſterbe.

Zum Beſchluß ſetzten dieſes mit Thränen und Seufftzen hinzu

Immanuel Ernſt Hahn,
Johann Friedrich Hahn,
Gottlieb Herrmann Hahn.

Der wolle förderſamſt der Mutter Schmertzen heilen,
Und dann, uns allerſeits auch aufzuhelffen, eilen.
Fällt gleich der Vater hin, wie man vor Buben fällt:
So iſt ſein Tod doch werth vor GOtt und aller Welt.
Der gute Streiter iſt vor ſeinem Feinde blieben:
Sein Nahme bleibt dafür im Himmel angeſchrieben.
So wenig Hermanns Ruhm das deutſche Volck vergißt,
Durch den ein Varus einſt zu ſchanden worden iſt,
So wenig wird, (es mag die Welt noch lange ſtehen,)
Herrmann Joachim Hahns Gedächtniß untergehen.
Ach aber HERR! vergiß uns arme Kinder nicht:
Du weiſt, was deiner Kirch, du weiſt, was uns gebricht!
Du wirſt die Deinigen, ſo dich als Vater faſſen,
Ja nimmer ohne Troſt und ohne Hülffe laſſen.
Drum Vater dencke doch, gedenck an unſer Hauß.
Und reißt ein Meuchel-Mord das beſte Theil heraus,
So ſey du unſer Schild und unſer reiches Erbe,
Du, der gewiß genung, daß er uns niemahls ſterbe.

Zum Beſchluß ſetzten dieſes mit Thränen und Seuffzen hinzu

Immanuel Ernſt Hahn,
Johann Friedrich Hahn,
Gottlieb Herrmann Hahn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löscher, Valentin Ernst,

Rede bey Beerdigung des M. Herrn Joach. Hahn

Dresden [1726]

Res/4 Biogr. 41#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10199457-5
VD18 14613174-001